



---

# **BACHELORARBEIT**

---

Herr  
**Philipp Schnitzler**

**Radikalisierung in der Fußball-  
Szene am Beispiel des 1. FC  
Köln**

**2012**

Fakultät: Medien

---

## **BACHELORARBEIT**

---

# **Radikalisierung in der Fußball- Szene am Beispiel des 1. FC Köln**

Autor:  
**Herr Philipp Schnitzler**

Studiengang:  
**Angewandte Medienwirtschaft**

Seminargruppe:  
**AM09sJ-B**

Erstprüfer:  
**Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer M.A.**

Zweitprüfer:  
**Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer**

Einreichung:  
Mittweida, 16.01.2012

Faculty of Media

---

## **BACHELOR THESIS**

---

# **Radicalization in the football- scene at the example of 1. FC Köln**

author:

**Mr. Philipp Schnitzler**

course of studies:

**Angewandte Medienwirtschaft**

seminar group:

**AM09sJ-B**

first examiner:

**Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer M.A.**

second examiner:

**Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer**

submission:

**Mittweida, 16.01.2012**

---

## **Bibliografische Angaben**

Schnitzler, Philipp:

Radikalisierung in der Fußball-Szene am Beispiel des 1. FC Köln

Radicalization in the football-scene at the example of 1. FC Köln

74 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,  
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2012

## **Abstract**

In den letzten Wochen gab es wieder vermehrt schlechte Nachrichten in der deutschen Fußballfanszene. Gewalttätige Auseinandersetzungen und Randalen bestimmten die Bilder in Sportsendungen und die Überschriften der deutschen Zeitungen. Mit den Ultras, der stärksten Fangemeinde in einem Verein, hat sich seit Jahren eine neue Fankultur etabliert. Meist taucht diese jedoch mit Negativschlagzeilen über Gewalt oder andere Regelverstöße auf. Diese Arbeit soll versuchen, einen genaueren Blick auf die Fußballfanszene und die Ultras zu werfen, um am Beispiel der Fanszene des 1. FC Köln zu untersuchen, woher die Gewaltzunahme in und um das Stadion herum kommt und welche Auswirkungen sie auf den deutschen Fußball hat. Darüber hinaus soll sie erforschen, ob man ausschließlich die Fans für die Gewalt verantwortlich machen kann, oder ob es nicht auch eine „Mitschuld“ von Seiten des DFB's und der Polizei gibt. Des Weiteren versucht die Arbeit, einen Ausblick zu geben, wohin sich der deutsche Fußball entwickeln wird, wenn sich nicht in naher Zukunft etwas ändert.



# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>V</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>VI</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>VII</b>
<b>1 Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>2 Die Entstehung des 1. FC Köln und seiner Fanszene .....</b>	<b>5</b>
2.1 Die Struktur der Fanszene.....	8
2.1.1 Fans und Fanclubs .....	10
2.1.2 Ultrabewegung .....	12
2.1.3 Hooligans .....	22
<b>3 Gewaltbereitschaft der Fanszene .....</b>	<b>26</b>
3.1 Der Begriff Gewalt .....	30
3.2 Der Ausdruck der Gewalt.....	31
3.3 Gewalt bei Derbys .....	31
3.4 Gründe der Fangewalt , Fanforderungen und Tendenzen .....	37
3.5 Fan- und Spielermeinungen .....	42
3.6 Die Arbeit der Polizei , der Sicherheitskräfte und des Vereins .....	45
3.7 Konsequenzen für Fans und Verein .....	50
<b>4 Gewaltreduzierende Maßnahmen und Lösungsversuche .....</b>	<b>53</b>
4.1 Soziale Arbeit des Vereins mit den Fans.....	55
4.1.2 Fanbeauftragte .....	58
4.1.3 Fanprojekte .....	59
4.1.4 Dachverband .....	62
4.2 Die Arbeit weiterer Organisationen.....	63
<b>5 Abschlussbeurteilung und Ausblick.....</b>	<b>66</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>XI</b>
<b>Anlagen.....</b>	<b>XVII</b>
<b>Eigenständigkeitserklärung.....</b>	<b>XIX</b>

## Abkürzungsverzeichnis

ABB	Abbildung
BAFF	Bündnis Aktiver Fußball Fans
CCAA	Colonia Claudia Ara Agrippinensium
DFB	Deutscher Fußball Bund
DFL	Deutsche Fußball Liga
EM	Europameisterschaft
FARE	Football Against Racism in Europe
KIK	Krebs-Initiative Köln
NKSS	Nationales Konzept für Sport und Sicherheit
NRW	Nordrhein-Westfalen
SKB	Szenekundige Beamte
UEFA	Union of European Football Associations
UMG	Ultras Mönchengladbach
USA	United States of America
WH	Wilde Horde
WM	Weltmeisterschaft
ZIS	Zentrale Informationsstelle für Sporteinsätze

# Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ein häufiges Bild der letzten Wochen: Randalereien im Rahmen eines Fußballspiels .....	4
Abb. 2: Die „Rot-Weiße-Wand“: Die Südkurve des Kölner Stadions ist die Heimat des FC-Fankerns; Die Stadionblöcke des Kölner Rhein Energie Stadions .....	9
Abb. 3: „Support“ oder Randalereien?: FC-Ultras zünden Pyrotechnik beim Auswärtsspiel in Stuttgart .....	21
Abb. 4: Symbolfigur der Kölner Fanszene: Lukas Podolski mit der Fahne der Ultra-Gruppe „Wilde Horde“ .....	22
Abb. 5: Gesamtübersicht – Durchschnitt je Verein .....	27
Abb. 6: Gesamtzahl der Strafverfahren in ausgewählten Deliktsbereichen in einer Dreijahresübersicht .....	30
Abb. 7: Verteilung der in der Datei „Gewalttäter Sport“ geführten Personen 2010 .....	45
Abb. 8: Entwicklung der Stadionverbote zwischen 2001 und 2005 .....	48
Abb. 9: Polizisten in Kampfmontur vor dem Kölner Stadion; Überhartes oder adäquates Eingreifen der Polizei?: Die Meinungen gehen in dieser Sache weit auseinander .....	50
Abb. 10: Die „Herzstücke“ der Kölner Fanbetreuung: Der eigene Fan-Projekt-Bus sowie der eigene Stand vor dem Stadion .....	61
Abb. 11: Ein Bild mit Symbolcharakter: Gehört das große Polizeiaufgebot für immer zum Fußball dazu? .....	65
Abb. 12: Der Eingangsbereich des neuen Rhein Energie Stadions .....	XVII
Abb. 13: Das Maskottchen des 1.FC Köln: Der Geißbock „Hennes VIII.“ .....	XVII
Abb. 14: Die Heimat des 1. FC Köln: Das Rhein Energie Stadion in Köln-Müngersdorf .....	XVIII
Abb. 15/16: Eine der schönsten Anlagen in der Bundesliga: Die Geschäftsstelle und das Trainingsgelände am Geißbockheim .....	XVIII

# 1 Einleitung

Bengalische Feuer, Rauchbomben, Knallkörper, Randalen auf den Rängen, wüste Straßenschlägereien zwischen Fans und der Polizei - Es vergeht kein Wochenende, an dem Sportstätten nicht Schauplätze von brutaler Gewalt werden. Der Fußball hat sich in den letzten Wochen wieder einmal von seiner hässlichen Seite gezeigt. Ein Beispiel dafür war das Pokalachtelfinale Borussia Dortmund gegen Dynamo Dresden, das eine neue Diskussion zum Thema Gewalt entfachte. Dresdner „Fans“ randalierten sowohl vor, als auch während des Spiels im Dortmunder Signal-Iduna-Park. Die Partie stand kurz vor dem Abbruch. Das Resultat dieses, eigentlich mit Spannung erwarteten Pokalfights: 17 Verletzte, 150.000 Euro Schaden und der spätere Entschluss des Deutschen Fußball Bundes, Dynamo Dresden für die kommende Saison 2012/13 aus dem DFB-Pokal auszuschließen. Damit ist Dynamo Dresden der erste Profiklub in der Geschichte des deutschen Fußballs, der wegen Randalen aus dem Pokal-Wettbewerb geworfen wird.<sup>1</sup>

Einen Tag später gibt es heftige Krawalle in Frankfurt. Ein Polizeibeamter wird von einem Stein getroffen.<sup>2</sup>

Angebliche Dortmund-„Fans“ greifen Werder Bremen-Anhänger auf einer Raststätte mit Knüppeln an; verummte VfB Stuttgart-Ultras attackieren den gegnerischen Fan-Bus.<sup>3</sup> Rund um das Derby zwischen dem FC Bayern München und dem 1. FC Nürnberg werden 80 Fans in Polizeigewahrsam genommen.<sup>4</sup> Dies alles sind Bilder eines momentan ganz normalen Spieltags im deutschen Fußball. Die Konsequenz des DFB: Beim risikoreichen Zweitliga-Nordderby zwischen dem FC Hansa Rostock und dem verfeindeten FC St. Pauli werden vor dem Spiel Sicherheitsvorkehrungen getroffen, die es in dieser Form vorher noch nicht gegeben hat: Begleitschutz für die Fans mit Sprengstoffhunden, totales Alkoholverbot, verstärkte Videoüberwachung und ein Extrazaun um die Fans zu trennen.<sup>5</sup> Dieses Spiel erweckte den Eindruck, als ginge es um einen Politikpfel und nicht um ein normales Fußballspiel. Doch trotz dieser drastischen Vorkehrungen fliegen Leuchtraketen der Rostock-„Fans“ in den St. Pauli-Fanblock. Die Konsequenz, die der DFB vor einigen Tagen daraus gezogen hat, ist, dass das Zweitliga-Heimspiel Hansa Rostocks am 18. Dezember 2011 gegen Dynamo

---

<sup>1</sup> Vgl. <http://www.bild.de/sport/fussball/dfb-pokal/dresden-randale-beim-bvb-sieg-20645200.bild.html>

<sup>2</sup> Vgl. [http://www.fnp.de/fnp/sport/special-eintracht/heftige-krawalle-bei-der-eintracht\\_rmn01.c.9319323.de.html](http://www.fnp.de/fnp/sport/special-eintracht/heftige-krawalle-bei-der-eintracht_rmn01.c.9319323.de.html)

<sup>3</sup> Vgl. <http://www.radiobremen.de/sport/nachrichten/sportschlaegereiwerderfans100.html>

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.n-tv.de/sport/80-Bayern-Fans-festgenommen-article340538.html>

<sup>5</sup> Vgl. Dürer Zeitung, „Ein Zweitligaspiel oder ein Politikpfel erster Klasse“ vom 19.11.2011, dpa Nachricht

Dresden, in dem die Dynamo-Spieler mit dem Spruch „Love Dynamo-Hate Racism“ auf der Brust als Zeichen gegen Gewalt und Rassismus auflaufen, ohne Zuschauer stattfindet.<sup>6</sup> Unter dieser Maßnahme leiden die „normalen“ Fans beider Mannschaften. Doch der DFB sieht keine andere Lösung und weiß sich im Moment nicht anders zu helfen.

Auch die Vereine sind zurzeit machtlos. Doch was soll ein Verein auch tun, wenn ihre Fans nicht nur den Konflikt mit Fans gegnerischer Mannschaften und der Polizei suchen, sondern es im eigenen Fanlager untereinander zu Ausschreitungen kommt?

Dies geschah im Fanlager des Zweitligisten Alemannia Aachen, als es beim Spiel gegen Erzgebirge Aue am 11. Dezember 2011 im eigenen Block zu einer üblen Schlägerei zwischen den beiden rechtsorientierten Aachener Ultra-Gruppen „Alemannia-Supporters“ bzw. der „Karlsbande“ und den linksorientierten „Aachen Ultras“ kam.

Vor der Saison waren die Ultra-Gruppen bereits räumlich getrennt worden, weil sie offensichtlich nicht miteinander auskamen. Doch nun stürmten 20-30 „Fans“ der Alemannia den Block der anderen Ultra-Gruppe. Eine völlig absurde Situation, da doch eigentlich unter Ultras der Vorsatz gilt, den eigenen Verein zusammen bestmöglich zu unterstützen. Der Verein drohte den Tätern bereits mit Strafverfahren und Stadionverboten. Auch ein politischer Grund der Auseinandersetzung ist nicht auszuschließen, da sich ein Neonazi in Aachen immer wieder in die Fanszene einmischt.<sup>7</sup>

Dies alles ist das andere Gesicht der wohl schönsten Nebensache der Welt: Bilder sinnloser Gewalt, die das Spielgeschehen selbst in den Hintergrund rücken lassen.

Zuschauerausschreitungen sind in ganz Deutschland scheinbar zu einer Art „Modeerscheinung“ geworden. Die Gewalt im Umfeld des Stadions gehört anscheinend einfach zu einem Fußballspiel dazu und ist mittlerweile neben dem Doping zu einem der am häufigsten diskutierten Probleme geworden.

Vor allem das Ausmaß der Gewalt nimmt immer mehr zu und gerät mittlerweile in ganz andere Dimensionen. Erstmals wurde ein Fußballprofi, in der Person von Magdeburg-Profi Daniel Bauer, von verummten Hooligans direkt an seiner Haustüre angegriffen. Die „Fans“ forderten den Drittliga-Spieler auf, das nächste Spiel unbedingt gewinnen zu müssen, ansonsten würden sie zu ihm zurückkehren. Der Hintergrund der Aktion war, dass die Magdeburger Anhänger, Daniel Bauer für die sportliche Talfahrt ihres

---

<sup>6</sup> Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/sport/rostock-dresden-geisterspiel-mit-phantom-tor-1.1238127>

<sup>7</sup> Vgl. Dürer Zeitung, „Stadion-Gewalt hat eine politische Dimension“, Achim Kaiser, 15.12.2011

Vereins verantwortlich machten. Sie hatten zuvor bereits durchgesetzt, dass der Spieler das Amt des Kapitäns ablegte. Die Hooligans erreichten auch in diesem Fall ihr Ziel. Daniel Bauer verschwand in seine Heimat und wechselte kurze Zeit später den Verein.<sup>8</sup>

Dabei muss man sich fragen, welchen einen großen Einfluss die so genannten „Fans“ mittlerweile auf den Verein haben und wo das in Zukunft noch hinführen soll.

Fast wöchentlich muss das DFB-Sportgericht sich mit Krawallen beschäftigen; immer wieder werden Geldstrafen ausgesprochen, dreimal in dieser Saison wurde ein Teilausschluss der Zuschauer verhängt (Hansa Rostock, Preußen Münster, Dynamo Dresden). Doch nun müssen drastischere Maßnahmen herhalten, meint DFB-Sportrichter Hans E. Lorenz im Interview mit dem Sportmagazin „kicker“. Er sagt: „Nie wurde in den deutschen Stadien mehr für Gewaltverhinderung investiert, doch auch nie gab es mehr Vorkommnisse wie heute. Wenn es so weitergeht, ist es nur eine Frage der Zeit, bis es nach Fanausschreitungen Tote gibt.“<sup>9</sup>

Erste harte Reaktion ist sein Urteil, Dynamo Dresden im nächsten Jahr aus dem Pokalwettbewerb auszuschließen. Doch ist es damit getan, einen ganzen Verein und auch alle friedlichen Fans mit einem Ausschluss zu bestrafen, weil einige Chaoten sich nicht benehmen können? Und wird der Frust dieser „Fans“ nicht noch größer, oder besteht gar die Möglichkeit, dass sich normale Fans mit den Chaoten verbünden? Steigt der Hass der scheinbar unbelehrbaren Dresden-„Fans“ und auch aller anderer Ultras auf die Polizei und die Verantwortlichen des DFB's nicht nur noch mehr?

Es ist sinnvoll, sich einmal zu fragen, ob der Ausschluss Dynamo Dresdens irgendetwas dazu beitragen wird, die Situation in deutschen Stadien zu verbessern und die Lage zu beruhigen.

Der DFB hat das Strafmaß nun so hoch angelegt, dass er in Zukunft auch immer danach handeln muss. Fliegt Dynamo bald vielleicht auch aus der Zweiten Bundesliga? Was passiert mit dem „Problemverein“ Hansa Rostock? Schließlich wäre es nur eine Frage der Zeit bis Eintracht Frankfurt oder der 1. FC Köln daran glauben müssten?

Der DFB will auf jeden Fall mit dieser, bisher härtesten Strafe im deutschen Fußball ein Signal setzen, damit die Gewalt nicht noch mehr zunimmt.

Auch die Politik hat sich eingeschaltet. Sie fordert lebenslange Stadionverbote.

Liga-Boss Reinhard Rauball erklärte in einem Interview, dass er bei der Bestrafung der notorischen Krawallmacher zusammen mit DFB-Präsident Theo Zwanziger, der vor

---

<sup>8</sup> Vgl. <http://www.bz-berlin.de/sport/fussball/nach-hool-attacke-bauer-verlaesst-magdeburg-article1320664.html>

<sup>9</sup> „kicker“, Nr. 96: 82

kurzem seinen Rücktritt im Jahre 2012 bekannt gegeben hat, das Gespräch mit allen Generalstaatsanwälten suchen wird. Er wolle sich den Fußball nicht kaputt machen lassen.<sup>10</sup>

Doch führt diese Maßnahme auf Dauer zu einer Gewaltreduzierung im und vor allem um das Stadion herum? Um das Problem zu lösen, muss man erst einmal nach Gründen der Gewaltbereitschaft suchen und vor allem versuchen die Fanforderungen in irgendeiner Weise nachvollziehen zu können. Hat der DFB dies bisher überhaupt versucht?

Fest steht: Die letzten Ereignisse haben den DFB und die DFL in Alarmbereitschaft versetzt und den Ruf nach noch drastischeren Maßnahmen mehr als unterstützt und mich dazu bewogen, dass Thema der Gewaltbereitschaft in der Fußballszene ein wenig näher zu beleuchten.

Ziel dieser Arbeit soll es sein, die soziologischen Hintergründe der zunehmenden Gewaltbereitschaft im deutschen Fußball an Hand der Fanszene des 1. FC Köln zu erforschen, nach Gründen für das Handeln der Fans, aber auch nach Lösungsansätzen zu suchen und einen Ausblick zu geben, wohin es noch führen kann, wenn nicht endlich etwas Nachhaltigeres passiert.

Für meine Arbeit habe ich mir den 1. FC Köln ausgesucht, da ich auf der einen Seite mit dem Verein sympathisiere und ich auf der anderen Seite die Meinung vertrete, dass in der Fanszene ein gewisses Gewaltpotenzial besteht. Darüber hinaus liegt die Stadt Köln in unmittelbarer Nähe zu meinem Heimatort Düren, was daher für die Beschaffung von Informationsmaterial sowie die Befragung vor Ort (Interviews, Umfragen, Rückfragen) klar von Vorteil ist.



Abb. 1: Ein häufiges Bild der letzten Wochen: Randalen im Rahmen eines Fußballspiels<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Vgl. <http://www.handelsblatt.com/rauball-lassen-uns-fussball-nicht-kaputtmachen/5750116.html>

## 2 Die Entstehung des 1. FC Köln und seiner Fanszene

Der 1. Fußball-Club Köln 01/07 e.V. (1. FC Köln) wurde am 13. Februar 1948 aus den fusionierenden Vereinen Kölner Ballspielclub und der Spielvereinigung Sülz 07 (Stadtteil von Köln) vom damaligen Präsidenten des Kölner Ballspielclubs, Franz Kremer, gegründet.<sup>12</sup> Dieser wurde auch zum ersten Präsidenten des neu gegründeten und von Hennes Weisweiler trainierten Clubs ernannt.

Franz Kremer stellte mit dem bereits 1923 erbauten, aber nicht komplett überdachten Müngersdorfer Stadion schon früh die Weichen für den Fußball in Köln.<sup>13</sup>

Schon der Kölner Ballspielclub, sowie die Spielvereinigung Sülz 07 verfügten beide über eine eigene, treue Anhängerschaft. Zwischen beiden Lagern herrschte eine gewisse Rivalität, jedoch keine strikte Abneigung. Nach der Fusion der beiden Clubs, sprangen zwar einige Fans beider Vereine ab, doch viele sympathisierten zusammen für den neuen Club, den 1. FC Köln.<sup>14</sup>

Bereits im Jahre 1949 gewann der neu gegründete Verein die Mittelrheinmeisterschaft und stieg damit in die 1. Regionalliga West auf. Mit den beiden Weltmeisterschaftsteilnehmern Hans Schäfer und Paul Mebus wurde die Mannschaft im Jahre 1954 Westdeutscher Meister und zugleich Zweiter im Wettbewerb um den DFB-Pokal.<sup>15</sup>

Danach füllten sich langsam die Zuschauerränge bei den Spielen des 1. FC Köln, sorgte dieser doch für stetige Erfolge in der jungen Vereinsgeschichte. In den 50er Jahren unterstützten die Anhänger ihren Verein nun auch vermehrt bei Auswärtsspielen.

Der 1. FC Köln organisierte für die „Schlachtenbummler“ Busse und Bahnen, um zu den Spielorten zu gelangen.<sup>16</sup> Am 6. Juni 1948 startete bereits der erste FC-Sonderzug für rund 1.500 Fans, die beim Aufstiegsspiel in die Oberliga West gegen Würselen (bei Aachen) dabei sein wollten.<sup>17</sup>

---

<sup>11</sup> Vgl.

[http://www.sport1.de/media/\\_redaktion/sportarten/fussball/bundesligasaison20102011/diashows\\_39/33spieltag\\_6/frankfurt-randale5x4\\_Diashow.jpg](http://www.sport1.de/media/_redaktion/sportarten/fussball/bundesligasaison20102011/diashows_39/33spieltag_6/frankfurt-randale5x4_Diashow.jpg)

<sup>12</sup> Vgl. Sabel, 2000: 11ff.

<sup>13</sup> Vgl. Dietmar, 1997: 435

<sup>14</sup> Vgl. Unschuld / Hardt, 2008: 474

<sup>15</sup> Vgl. Dietmar, 1997: 435

<sup>16</sup> Vgl. Unschuld / Hardt, 2008: 474

<sup>17</sup> Vgl. Unschuld, 2009: 210f.



Von einer ausgeprägten Fankultur, wie es heute der Fall ist, konnte man zu dieser Zeit allerdings noch nicht sprechen. Auch Fanartikel suchte man damals vergebens. Es gab allenfalls Anstecknadeln, Schirmmützen, Vereinswimpel oder teilweise selbst gebastelte Fahnen mit Fahnenstöcken aus Bambus.<sup>18</sup>

Zur Saison 1961/62 startete die erste Fußballbundesligasaison mit 16 Vereinen. Der 1. FC Köln war einer davon und wurde gleich in der ersten Saison am 12. Mai 1962 der erste Meister der neu gegründeten Liga.

Insgesamt wurde der 1. FC Köln bisher dreimal Deutscher Meister, siebenmal Vizemeister; viermal gewann der FC den DFB Pokal und sechsmal wurde er Zweiter. Seinen größten Erfolg feierte der Verein jedoch 1986 mit dem Erreichen des Endspiels um den UEFA-Pokal (Stand Dezember 2011).

Bei der ersten Meisterschaft gewann der 1. FC Köln 1962 vor 92.000 Zuschauern im Berliner Olympiastadion mit 4:0 gegen den 1. FC Nürnberg.

Den Triumphzug der Kölner „Helden“ sahen am nächsten Tag 200.000 Fans. Auf dem Kölner Neumarkt wurde die Meisterschale vor 20.000 begeisterten Anhängern präsentiert. Ein rot-weißes Fahnenmeer, Transparente und der Klang von Signalhörnern verbreiteten schon damals eine ausgelassene und tolle Atmosphäre. Es gab Bier, Würstchen und Musik von vier Musikkapellen, ähnlich wie auf einem Volksfest.<sup>19</sup>

Zum ersten Mal waren außerdem erste Anfeuerungsrufe wie „eff zeh, eff zeh, eff zeh“ zu hören.

Nachdem im Jahre 1963 eine Stahlrohrtribüne für 4.700 Zuschauer im Stadion errichtet worden war und sich die Stadt Köln auch als Austragungsort für die Weltmeisterschaft 1974 in Deutschland beworben hatte, konnte Franz Kremers Vision von einem komplett überdachten Stadion endlich angepeilt werden.<sup>20</sup>

Aufgrund der anstehenden Baumaßnahmen zog man 1971, also drei Jahre vor der WM, in die benachbarte Müngersdorfer Radrennbahn um.<sup>21</sup>

Am 12. November 1975 wurde das neue Müngersdorfer Stadion eröffnet. Beim Eröffnungsspiel gegen Fortuna Köln war das 62.000 Zuschauer fassende Stadion mit 45.000 Besuchern jedoch nicht ausverkauft.<sup>22</sup>

---

<sup>18</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 13: 76f.

<sup>19</sup> Vgl. Dietmar, 1997: 478

<sup>20</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 13: 76f.

<sup>21</sup> Vgl. ebd.

<sup>22</sup> Vgl. Dietmar, 1997: 514

Der harte Fankern wurde daraufhin im neuen Stadion von der Nordkurve in die Südkurve, zunächst in die Blöcke 17 und 23 „umgesiedelt“. Der sicherheitstechnische Grund dieser „Umsiedlung“ war, dass die Gästefans, die nun in der Nordkurve standen, nach dem Spiel schneller mit Bussen und Bahnen eskortiert werden konnten. Die Meinung der FC-Fans spielte bei dieser Entscheidung keine Rolle. Damals wusste man jedoch noch nicht, welchen großen Stellenwert die Südkurve später bekommen würde. Da nonverbale Konfrontationen mit gegnerischen Fans auf der Tagesordnung standen, waren Wörter wie „Fantrennung“ oder „Sicherheitsspiel“ damals noch völlig unbekannt.<sup>23</sup>

Bei dem bis dato größten Triumph, dem Double-Gewinn am 29. April 1978, feierten am nächsten Tag 30.000 Anhänger ihren FC bei dem Triumphzug durch die Stadt.<sup>24</sup>

Es ist also festzuhalten, dass es vor dem Zusammenschluss der beiden Vereine Freunde und Anhänger beider Teams gab, die nach der Neugründung des 1. FC Köln mit diesem sympathisierten und sich somit mit den anderen Zuschauern zusammenschlossen.

Mit den Erfolgen stieg die Begeisterung bei den FC-Fans. Sie waren einfach unglaublich stolz, dass ihre „Helden“ so erfolgreich waren.

Mit dem heutigen „Fan-Sein“ hatte dies jedoch kaum etwas zu tun. Es wurde vielmehr auf die Spielweise und den Kontakt zu den Spielern Wert gelegt. Fanclubs gab es damals kaum, geschweige denn Ultra-Gruppen.

Am 26. Dezember 1959, also elf Jahre nach der Gründung des 1. FC Köln, wurde jedoch in Quadrat-Ichendorf bei Bergheim (nahe Köln) unter der Leitung von Karl Schön, Willi Meurer und Rainer Esser in der „Gaststätte Meurer“ mit dem „1. FC Köln Anhängerclub Ichendorf“ bereits der erste Fanclub des Vereins gegründet. Viele Jahre lang waren die Ichendorfer die einzige, organisierte Anhängergruppe des Vereins. Sie gehörten zum harten Kern der FC-Fans, waren bei allen Heim- und Auswärtsspielen dabei.<sup>25</sup>

Ende der 60er Jahre löste sich der Fanclub jedoch wieder auf. Doch einige Mitglieder gründeten am 26. Dezember 1967 in Bergheim-Oberaußem den Fanclub „FC-Freunde Fortuna“, den mittlerweile ältesten Fanclub des Vereins.

Im Jahre 1959 entstand also der erste Fanclub des 1. FC Köln. 30 Jahre später -1989- gab es bereits 64 Fanclubs, weitere zehn Jahre später schon 436. In den 90er Jahren gab es die meisten Fanclubgründungen. Jedoch auch vom Jahr 2000 (519 Fanclubs)

---

<sup>23</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 16: 82

<sup>24</sup> Vgl. Dietmar, 1997: 520

<sup>25</sup> Vgl. Unschuld / Hardt, 2008: 474

bis zum Jahr 2010 (über 1300 Fanclubs), stieg die Fanclubanzahl fast um das Dreifache an.<sup>26</sup>

Der erste organisierte Fan-Treff fand am 30. Januar 1975 im Kölner Geißbockheim statt. Unter der Leitung von Hans-Gerhard König diskutierten bereits über 300 Anhänger über das Thema „Zunehmende Gewalt im Stadion“.<sup>27</sup>

## 2.1 Die Struktur der Fanszene

Der harte Kern der Fans des 1. FC Köln ist seit der unfreiwilligen „Umsiedlung“ aus der Nordkurve im Jahre 1975, in der Südkurve des heutigen Rhein Energie Stadions beheimatet. Die Fangruppen in der Südkurve prägen das Stadionbild und sind für den größten Teil der Stimmung bzw. für die Choreographien verantwortlich.

In der alten, 1923 eingeweihten Hauptkampfbahn stand der harte Kern der Kölner Anhänger eigentlich auf den Stehrängen der Nord- und Nordosttribüne.

Doch nach dem Umbau des Stadions wurden die Fans unfreiwillig in die Südkurve „umgesiedelt“.

Am 19. Dezember 2001 standen die FC-Fans gegen den VfB Stuttgart (0:0) zum letzten Mal in der Südkurve des Müngersdorfer Stadions.

Acht Monate nach dem Demontierungsbeginn der alten Südkurve konnten die Anhänger am 16. August 2002 zum Zweitligaspiel gegen den MSV Duisburg (4:3) wieder in die Südkurve zurückkehren. Ihre frühere Kurve wurde allerdings in eine Tribüne umgewandelt. Der Unterrang Süd wird heute von den Ultras dominiert und die „normalen“ Fans und Fanclubs stehen im Oberrang.

Wenn beide Parteien jedoch an einem Strang ziehen und die Mannschaft zusammen unterstützen, entsteht eine lautstarke „Rot-Weiße-Wand“; denn alle Fans des Clubs haben eins gemeinsam: Sie lieben alle ihren ersten Fußballclub Köln.<sup>28</sup>

Auf der Westtribüne des Stadions sitzen heute, wie auch schon damals, die etwas besser „betuchteren“ FC-Fans. Diese drei Kategorien sind fast vollständig an Dauerkarteneinhaber vergeben. Auf der Osttribüne tummeln sich eher Tageskarteneinhaber und „Gelegenheitsbesucher“. Im Unterrang der Westtribüne

---

<sup>26</sup> Vgl. Unschuld, 2009 : 210f.

<sup>27</sup> Vgl. ebd.: 212

<sup>28</sup> Vgl. Unschuld, 2009: 55f.

befinden sich die VIP-Plätze und Logen. Die Gästefans stehen im Eckbereich (N6/O1) der Nordtribüne (siehe Abb. 2).<sup>29</sup>

Die Struktur der Fanszene des 1. FC Köln lässt sich in vier Kategorien einteilen. Zum einen gibt es die „normalen Fans“, die gelegentlich bis häufig das Stadion besuchen, ihren Verein unterstützen, aber kein Mitglied im Verein oder einem Fanclub sind. Dann gibt es die Vereins- und Fanclubmitglieder, die, wenn es für sie möglich ist, immer das Stadion aufsuchen, ihre Meinung zum Ausdruck bringen, sich aber nicht, oder selten auf gewalttätige Auseinandersetzungen einlassen.

Für die größte akustische und optische Unterstützung sorgt die dritte Fangruppe, die Ultragruppierungen, die aber auch mit den Hooligans oft zu den problematischsten Fans gehören. Die Ultras nehmen Gewalt in Kauf, um oft ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen und durchzusetzen. Sie tun alles für den Verein, unterstützen ihn wo es nur geht, ob bei Heim- oder Auswärtsspielen.

Die letzte Gruppe der „Fanszene“ ist jene der Hooligans. Sie suchen größtenteils die Gewalt und tragen ihre Kämpfe auch vielfach abseits des Stadions auf abgelegenen Wiesen und Waldstücken aus.

Um das Gewaltproblem in deutschen Stadien und speziell beim 1. FC Köln genauer zu beleuchten, muss ich deshalb näher auf die beiden letztgenannten Gruppierungen, die Ultras bzw. die Hooligans, eingehen.

Sie sind zum größten Teil für die Ausschreitungen verantwortlich. Man muss bei der Analyse jedoch genau differenzieren. Bevor ich dies tue, möchte ich nachstehend einen Überblick über die derzeitige Fanszene des 1. FC Köln geben.

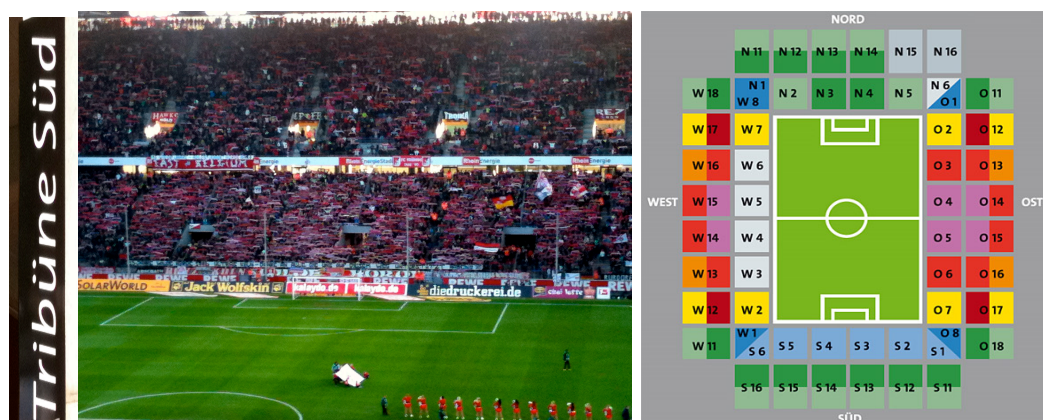


Abb. 2: Die „Rot-Weiße-Wand“: Die Südkurve des Kölner Stadions ist die Heimat des FC-Fankerns; Die Stadionblöcke des Kölner Rhein Energie Stadions<sup>30</sup>

<sup>29</sup> Vgl. Unschuld / Hardt, 2008: 475

<sup>30</sup> Vgl. <http://www.koeln.de/files/koeln/stadion-bloেকে.jpg>

### 2.1.1 Fans und Fanclubs

Mit 55.611 Mitgliedern (Stand: 07.01.2012) steht der 1. FC Köln auf Platz vier der Mitgliederzahlentabelle der 1. Fußball-Bundesliga. Seit 2001, als der Verein erst 7.500 Mitglieder zählte (Vergleich Bayern München 2001: 85.500; heute: 171.345), ist die Mitgliederzahl bis heute um 48.111 Anhänger gestiegen.<sup>31</sup>

Mittlerweile hat der 1. FC Köln 1.347 Fanclubs, wovon 27 Fanclubs im Ausland, unter anderem in Costa Rica, Nigeria, Neuseeland und Thailand, ansässig sind.<sup>32</sup> 65 Fanclubs sind Mitglied im Dachverband, der Überorganisation der Fanclubs.

Der 1. FC Köln gehört als Traditionsverein zu den beliebtesten Vereinen in ganz Deutschland.

Durch den ersten Abstieg in die zweite Bundesliga in der Saison 1997/1998, wurde die Bindung der Fans an den Verein deutlich intensiviert. Unmittelbar nach dem Abstieg im Mai 1998 stieg die Anzahl neuer Mitglieder um ca. 150 Personen. Vereinsaustritte waren nicht zu verzeichnen. Die Zahl der Dauerkartenbestellungen stieg im Vergleich zum Vorjahr deutlich.<sup>33</sup>

In der vierten Zweitligasaison des 1. FC Köln 2004/2005, erreichte man einen Zuschauerschnitt von 38.500 Fans pro Spiel. Ein Rekordergebnis für die zweite Bundesliga.<sup>34</sup>

Überboten wurde dieses Ergebnis in der Saison 2007/2008, als fast 44.000 Zuschauer im Schnitt die Zweitligapartien des FC besuchten.<sup>35</sup>

Der große Zuspruch, den der 1. FC Köln durch seine Fans erfährt, liegt auf der einen Seite an seiner Tradition und auf der anderen Seite aber auch an der Attraktivität der Spiele. Die Partien der Abstiegskandidaten haben mittlerweile durch die Brisanz oftmals eine größere Attraktivität als die Spiele der erfolgreicherer Mannschaften.

Dabei liegt es auch an der „kölschen“ Mentalität, dass man nach drei Siegen in Folge bereits UEFA-Cup-Hoffnungen schürt. Diese jedoch nach anschließenden Niederlagen wieder im Keime ersticken und die Fans auf den Boden der Tatsachen zurückholen.

Zu den größten Stärken der Kölner Fans gehört die Tatsache, dass man vor allem in schlechten Zeiten dem Verein den Rücken stärkt.<sup>36</sup>

Egal was passiert - ob Spiele gewonnen oder verloren werden - : wahre FC-Fans stehen immer zu ihrem Verein und ihrer Stadt.

---

<sup>31</sup> Vgl. „kicker“, Nr. 96: 12

<sup>32</sup> Information Geschäftsstelle 1. FC Köln, 05.12.2011

<sup>33</sup> Vgl. Sabel, 2000: 169ff.

<sup>34</sup> Vgl. Overath, 1. FC Köln Geschäftsbericht 2004/2005: 2

<sup>35</sup> Vgl. Unschuld / Hardt, 2008: 475

<sup>36</sup> Vgl. Unschuld / Hardt, 2008: 475

Die Fans muss man beim „Domstadtklub“, wie der Verein auch gerne genannt wird, in zwei Altersklassen einteilen. Auf der einen Seite sind die Fans unter 35 Jahren vorzufinden, die durch ihre Väter zum FC gekommen sind und im Stadion „Partystimmung“ verbreiten wollen und sich teilweise den Ultra-Gruppen angeschlossen haben.

Auf der anderen Seite gibt es die über 35-jährigen Fans, die selbst noch die Vereinserfolge teilweise miterleben durften und einfach nur auf den nächsten großen Erfolg ihres Clubs warten. Sie sind sehr anspruchsvoll und daher äußerst kritisch gegenüber den gezeigten Leistungen der Mannschaft. Diese „alten“ Fans haben absolut keine Lust auf Spiele gegen den Abstieg.

Durch die Mentalität der Kölner ist es nicht einfach, die Mitgliederzahl weiter zu steigern. Für die Kölner steht fest, dass ihnen von Geburt an, der Dom, der Karneval, das Kölsch und der 1. FC Köln gehören. Mit diesen besonderen Merkmalen der Stadt muss man sich uneingeschränkt identifizieren.

Dem 1. FC Köln jagt der Ruf hinterher, dass der Verein verrückt sei. Die Fans sehnen sich danach, einmal ein Fan eines fast „normalen“ Vereins zu sein: mithin eines 1. FC Köln, der sich nicht durch Indiskretionen, Eitelkeiten oder Fehlentscheidungen der Lächerlichkeit preisgibt.

Seit 1990, als das damalige Präsidium um Dietmar Artzinger-Bolten, Wolfgang Schänzler, Hans Neukirch und Jupp Söller im WM Quartier der Nationalelf in Erba/Italien Christoph Daum feuerten, weil dieser ohne Wissen der Bosse mit Juventus Turin über den Wechsel Thomas Häßlers verhandelt hatte, gilt der FC als ein Verein, der bei seinen Fans durch Skandale auffällt. Jüngstes Beispiel ist der Rücktritt von Präsident Wolfgang Overath vor wenigen Monaten, der mit der herben Kritik seitens der Fans nicht mehr zurecht kam.<sup>37</sup>

In Köln läuft bei weitem nicht alles rund, gleichwohl scheinen die treuen Fans des Traditionsvereins alle Fehlentwicklungen immer wieder zu verzeihen. Ansonsten wäre das Rhein Energie Stadion nicht fast immer ausverkauft und die Fans würden nicht in Scharen Tag für Tag das Training ihrer Mannschaft am Geißbockheim besuchen.

Neben den „normalen“ Fans, gibt es in der Fanszene außerdem die Ultra-Gruppen und vereinzelt einige Hooligans, auf die ich auf den nachfolgenden Seiten etwas genauer eingehen werde.

War es zu Beginn der 80er Jahre die „Hooligan“-Gruppe „Red Army Cologne“, die fast alleine den Ton in der Südkurve angab, sind es zum Ende der 80er Jahre mehrere Unterstützer-Gruppen, wie die „He Goats“, „Red Foxes Dormagen“, „Mighty Cologne“,

---

<sup>37</sup> Vgl. „kicker“, Nr. 96: 8f.

„United Germany 83“, der „Aces Gentleman Club“, „LFC Cologne“, „Loyalty-Boys“ oder die „Kölsche Junge“.<sup>38</sup> Heute sind es Ultra-Gruppen, wie die „Wilde Horde“, die „Boyz“ und die „Coloniacs“, die für die größte akustische und optische Unterstützung zugunsten ihrer Mannschaft verantwortlich sind.

### 2.1.2 Ultrabewegung

Um die Fans bzw. Ultras und ihr Handeln bzw. ihre Gewaltausbrüche zu untersuchen, muss man zunächst ausführlich auf die Entstehung und den Sinn dieser jugendlichen Bewegung eingehen, um nachher den Ursachen des oftmaligen Drangs zur Gewaltaustragung auf den Grund gehen zu können. Die Ultra-Gruppierungen sind mit ausschlaggebend für die aufkommenden Meinungsverschiedenheiten und die oftmals daraus resultierenden Konflikte in und um die deutschen Fußballstadien.

Die Ultra-Fangruppen sorgen in den Stadien für die größte optische und akustische Unterstützung („Support“) ihrer Mannschaft. Die Mitglieder der Ultra-Gruppen widmen den größten Teil ihres Lebens dem Verein, dem Fußball und dem „Fan-Sein“.<sup>39</sup>

Die Ultra-Fankultur ist in Deutschland eine recht junge Bewegung. Erst seit Beginn der 90er Jahre sind Ultra-Gruppen in den deutschen Stadien zu beobachten. Dafür verantwortlich ist auch die WM 1990 in Italien und die damalige Fußballsendung „ranissimo“ auf Sat1, die wöchentlich von Spielen der italienischen Liga berichtete und somit den deutschen Fußballfans die Atmosphäre aus den dortigen Stadien vermittelte.<sup>40</sup> Die Ultrakultur entstand nämlich bereits schon in den 60er Jahren in Italien. Damals organisierten sich junge Fans zu Gruppen, um den Verein zu unterstützen. Angefangen hat alles in der Kölner Partnerstadt Turin, als junge AC Turin-Fans mit der Entscheidung des Schiedsrichters nicht zufrieden waren. Daraufhin verfolgten sie ihn mit Motorrollern bis zum Flughafen. Eine große italienische Sportzeitung berichtete am nächsten Tag von der Verfolgungsjagd und konnte das Verhalten nur als „ultra“ bezeichnen. Daraufhin war der Name für die ultra-begeisterten Fans geboren.

Die Ausbreitung der Ultra-Bewegung fand in einer politisch aufreibenden Zeit statt. Das veraltete Bildungssystem und der schwindende Arbeitsmarkt lösten bei den

---

<sup>38</sup> „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 16: 86

<sup>39</sup> Vgl. ZDF Neo „Wild Germany“, 03.12.2001

<sup>40</sup> Vgl. ebd.

Jugendlichen große Proteste aus. Außerschulische Freizeitangebote gab es kaum, auch die Kirche war keine große Hilfe für Jugendliche.

Schüler und Studenten wandten sich in dieser Zeit der Elterngeneration ab und ließen ihrem Frust in einer neuen Protestkultur freien Lauf. Als Ort dafür wählten sie Straßen und vermehrt Fußballstadien. Die Jugendlichen hatten einen Wunsch nach Geschlossenheit, Härte und Loyalität. Die Ultras nutzten die gleichen Hilfsmittel wie ihre Vorbilder, die linken Protestgruppen, nämlich Transparente, Fahnen, Flugblätter, und Megaphone, sowie die gleichen Gesänge. Notfalls verteidigten sie ihre Ideale auch mit Fäusten, aber nicht, wie die früheren englischen Hooligans, aus purer Lust, sondern als Druckmittel auf die Obrigkeit und zur Verteidigung.<sup>41</sup>

In den späten 80er Jahren verbreitete sich die Ultrakultur in ganz Europa, jedoch nicht auf den Britischen Inseln, wo sie bis heute nicht Fuß fassen konnte. Die Ultra-Fans unterscheiden sich von anderen Fans in erster Linie durch ihre Kleidung und ihr Auftreten im Stadion. Sie tragen Balkenschals, Jacken mit Aufnähern, schwenken Fahnen, halten Banner und fallen durch laute Fangesänge auf. Als Ultra-Fan geht man nicht alleine oder in einer kleinen Gruppe ins Stadion, sondern trifft sich mit hunderten Gleichgesinnten im selben Block. Ultra-Gruppen organisieren außerdem Busse zu Auswärtsspielen und gestalten choreographische Blockbanner und Zaunfahnen.

Mittlerweile hat fast jede Mannschaft im europäischen Profifußball Ultra-Fans. Diese können teilweise, wie in Italien, bis zu 10.000 Mitglieder verzeichnen. Eine der bekanntesten, aber auch umstrittensten Ultra-Gruppen Europas ist die „Irriducibili Lazio“, eine „Fangruppe“ vom italienischen Hauptstadt-Club Lazio Rom. Diese Gruppe fällt immer wieder durch rechtsextremistische Choreographien auf. Ein Gegenbeispiel aus Italien ist die linke Ultragruppe „Brigate Rossonere“ des AC Mailand.

Große Ultra-Gruppen haben teilweise, ebenfalls vermehrt in Italien, großen Einfluss auf die Vereinspolitik. So kann es vorkommen, dass ein Transfer eines dunkelhäutigen Spielers an einer rechtsextremen Ultra-Gruppe, wie der „Irriducibili Lazio“ scheitert.

Denn noch heute beherrschen faschistische Ultras die Kurven in italienischen Fußballstadien.<sup>42</sup>

Die Mehrheit der deutschen Ultras distanziert sich jedoch von Gewalt und politischen Hintergründen. Stattdessen predigen sie ihr oberstes Ziel: Die bedingungslose Unterstützung ihres Vereins. Um ihre Ziele zu erreichen und sich zu verteidigen, nehmen Ultras jedoch Gewalt in jedem Fall in Kauf.<sup>43</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 172

<sup>42</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 172

<sup>43</sup> Vgl. ebd.



Nahezu jeder Verein in den ersten drei deutschen Fußballligen wird heutzutage von einer Ultra-Gruppe unterstützt.

Längst verfügen die Gruppen über eigene Internetseiten, Fanzeitungen und ein Angebot an Merchandising-Artikeln, die sie auch selber bei Spielen ihrer Mannschaft tragen, da sie Gegner der Kommerzialisierung des Fußballs sind und daher kaum Artikel aus den Fanshops ihrer Vereine tragen.

Ultra-Gruppen werden heutzutage immer professioneller. Sie sind fast wie kleine Unternehmen aufgebaut und größtenteils als eingetragene Vereine registriert.

Dabei übernimmt die Leitung der Gruppe, die so genannte Direktive, eine Art Vorstand von meistens 10 bis 15 Personen. Der Anpeitscher, auch „Capo“ genannt, der mit dem Rücken zum Spielfeld auf dem Zaun sitzt und die Fangesänge anstimmt, muss nicht unbedingt der Anführer der Gruppe sein.

Diejenigen, die sich innerhalb der Gruppe am meisten für sie engagieren und einsetzen, haben in der Regel die größte Macht. Die Ultras haben darüber hinaus einen Ältestenrat, einen Kassenprüfer und einen Sprecher.

Mit der Professionalisierung des Fußballs wuchs auch bei den Ultras die Sensibilität. Die Spieler ihrer Vereine sind nicht mehr so zugänglich wie früher und wechseln viel schneller die Clubs.

Deshalb zählt bei den Ultras das Wohl des Vereins. Sie sehen die Spieler nur als Mittel, um die Ziele des Vereins zu erreichen.

Durch die zunehmende Kommerzialisierung des Fußballs und die wachsenden Sicherheitsmaßnahmen im Fußball, entwickelte sich jedoch bei den Ultras nicht nur eine Zuneigungskultur, sondern auch wie in Italien, eine Protestkultur.

Als Beispiel für diese Einstellung, gilt die Entscheidung der „Ultras Fürth 1998“, eine ehemalige Ultra-Gruppe des Zweitligisten Greuther Fürth, die sich nach nicht nachvollziehbaren Handlungen des Vereins, mit diesem nicht mehr identifizieren konnte und sich daher im Jahre 2007 auflöste.<sup>44</sup>

Ultra-Gruppen sind zu einem ligapolitischen Barometer geworden. Sie setzen sich für die traditionellen Werte der Fankultur ein, wehren sich aber auch gegen Handlungen, mit denen sie nicht einverstanden sind, wie z.B. die Erhöhung der Ticketpreise oder die Problematik der Stadionverbote.<sup>45</sup>

Die erste Ultra-Gruppe auf deutschem Boden waren ausgerechnet die Anhänger von Fortuna Köln, dem Stadtrivalen des 1. FC Köln. Sie nannten sich Anfang der 90er

---

<sup>44</sup> Vgl. [www.ultras-fuerth.de](http://www.ultras-fuerth.de)

<sup>45</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 85f.

Jahre „Fortuna Eagles“. Die Stadt Köln gilt daher generell als die Keimzelle der Ultra-Bewegung in Deutschland.

Die erste FC-Ultragruppierung formierte sich im November 1995 mit rund 30 Fans zur „CCAA“. Diese Ultragruppe war zunächst jedoch kein eingetragener Fanclub, sondern ein Zusammenschluss der Fan-Clubs „Refrath“, „de cologne“ und „Mühlheim Ruhr“.<sup>46</sup> Aus einer Abspaltung der „CCAA“ entstand 1996 die bis heute stärkste Ultra-Gruppe Kölns, die „Wilde Horde“.<sup>47</sup>

Einige Fans der „CCAA“ waren mit der Entwicklung der Gruppe nicht zufrieden und gründeten deshalb am 7. Dezember 1996 die „Wilde Horde“.<sup>48</sup>

### **„Wilde Horde“**

Die „Wilde Horde“ ist heute die dominierende, aber auch umstrittenste Ultragruppe in Köln. Im alten Müngersdorfer Stadion waren die Ultras im Oberrang Süd, zunächst im Block 24 und später im Block 26, beheimatet. Heute haben sie ihren Stammplatz auf den Stehplätzen im Unterrang Süd (Block S 3).<sup>49</sup>

Für den Namen „Wilde Horde“ entschied man sich, da sich die Gruppe zum einen von anderen Gruppen abheben und man zum anderen auch unter einem deutschen Namen auftreten wollte. Im Jahre 1998 gehörten 40 Mitglieder der Ultra-Gruppe an.

Als der FC im Jahre 2000 wieder in die Bundesliga aufstieg, war die Mitgliederzahl auf rund 90 Personen angestiegen. Zur Spielzeit 2001/2002 bezog man mit anderen Fanclubs den „Supporters-Block“ 26. Inzwischen zählte die „Wilde Horde“ mehr als 120 Mitglieder. Dadurch übernahm sie die Führung in der Kölner Fanszene. Durch Grüppchenbildungen innerhalb der eigenen Gruppe und Stadionverbote für Gruppenmitglieder, ist eine einheitliche Unterstützung teilweise jedoch schwierig.

Mit der Fertigstellung des neuen Müngersdorfer Stadions während der Spielzeit 2003/2004 platzierte sich die „Horde“ im Block S 3 des Unterrangs Süd.

Der Fanclub ist hauptverantwortlich für die Choreographien im Stadion, die heutzutage schon einmal zwischen 3.000 und 5.000 Euro kosten können. Die Kosten dafür, werden zum einen Teil aus der Gruppenkasse der „Wilden Horde“ und zum anderen Teil aus Spenden der FC-Fans finanziert. Außerdem bringt ihr eigenes Fanmagazin, auch „Fanzine“ genannt, „Mentalita Kölsch“, das zweimal im Jahr erscheint, ein wenig zusätzliches Geld ein. Das Magazin hat eine Auflage von 800 Exemplaren. Darin will

---

<sup>46</sup> Vgl. Unschuld, 2009: 123

<sup>47</sup> Vgl. ebd.: 55

<sup>48</sup> Vgl. ebd.: 123

<sup>49</sup> Vgl. ebd.: 55

die Gruppe stets die dargestellten Gewaltausschreitungen und sonstigen illegalen Taten dokumentieren, sie aber nicht kommentieren.<sup>50</sup>

Die „Wilde Horde“ stellt auch den „Capo“ (Vorsänger) der Südkurve, der auf dem Zaun, mit dem Rücken zum Spielfeld, die Gesänge der Kurve anstimmt.

Mittlerweile zählt die Ultra-Gruppe etwa 700 Mitglieder. Davon bilden etwa 120 Fans den aktiven Kern und sind dauerhaft in Deutschlands Stadien unterwegs. Die Gruppe hat im Block S 3 ca. 250 Dauerkarten für sich beansprucht (Stand 2009).

Die „Wilde Horde“ übt besonders auf junge Fans eine große Anziehungskraft aus. Deshalb wurde auch der Fanclub „Junge Horde“ ins Leben gerufen, da außerdem viele ältere Mitglieder wegbrechen und nur wenig Nachwuchs in den letzten Jahren nachgekommen ist.

Als „Supporters Köln e.V.“ ist die „Wilde Horde“ auch als eingetragener Verein registriert.

Geselligkeit und der familiäre Charakter sind der Gruppe sehr wichtig. Deshalb trifft man sich einmal wöchentlich in gruppeneigenen Räumen in der Müngersdorfer Radrennbahn. Gemeinsame Partys stehen ebenso auf dem Programm, wie Aktionen gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus oder das alljährliche Fanturnier „Südkurven- Cup“. Außerdem wurde bis vor kurzem zu jedem Heimspiel der Infolyer „Schwaad lappe“ (heißt so viel wie „Laberbacke“) heraus gegeben, der kostenlos in der Kurve verteilt wurde.

Dieser wurde nach mehreren Negativschlagzeilen jedoch vom Verein verboten. Er ermöglichte der Gruppe, kritisch das Tagesgeschäft zu beleuchten und gewährleistete ihnen einen stetigen Informationsfluss zwischen den Fans aus der Südkurve.<sup>51</sup>

Mit dem Bündnis „Horde karitativ“ macht man durch soziale Aktionen wie Kleider- und Spielzeugsammlungen für Kölner Kinder und Obdachlose oder Blutspenden auf sich aufmerksam.<sup>52</sup> Zuletzt sammelten die „Horde“-Mitglieder im Rahmen des Heimspiels gegen den SC Freiburg am 10. Dezember 2011 von Fanclubs Lebensmittel für hilfsbedürftige Kinder aus dem Kölner Stadtteil Kalk ein.

Dem Kölner Fan-Projekt 1991 e.V., auf das ich später noch näher eingehen werde, steht Kölns größte Ultra-Gruppe jedoch äußerst kritisch gegenüber.

Deshalb ist es schwierig, alle Fan-Gruppen zu vereinen. Nach Auffassung der „Wilden Horde“ hat das Fan-Projekt schon lange die Basis ihrer eigentlichen Aufgabe verloren.<sup>53</sup>

---

<sup>50</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 11: 4

<sup>51</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 11: 21

<sup>52</sup> Vgl. Unschuld, 2009: 123ff.

<sup>53</sup> Vgl. ebd.: 10

Die Gruppe versucht, der allgemein unter Jugendlichen verbreiteten „Null-Bock-Einstellung“ entgegenzuwirken, sich selbst eine Meinung zu bilden und auch dafür zu „kämpfen“. Dafür bietet die Gruppe den Mitgliedern ein breites Betätigungsfeld an.

Für sie ist „Ultra-Sein“ schon lange kein Hobby mehr, sondern eine Art jugendliche Lebenseinstellung.<sup>54</sup>

Sie stellen sich eindeutig gegen die verbreitete Meinung, nichts verändern zu können und wollen nicht hinnehmen und akzeptieren, was in der Gesellschaft und den Stadien bzw. den Vereinen passiert.

Dabei zählen Solidarität und ein geschlossenes Auftreten zu ihren größten Stärken.<sup>55</sup>

Sie kritisieren ganz eindeutig die fortschreitende Kriminalisierung von Fußballfans, wollen aber zugleich ihren Idealen treu bleiben und auch dafür „kämpfen“.<sup>56</sup>

Die „Wilde Horde“ ist sich im Klaren darüber, dass jedes Handeln ihrer Gruppe auch eine Reaktion hervorruft. Deshalb ist es ihnen wichtig, ihre Aktionen immer genau zu überdenken, was jedoch manchmal von einigen Mitgliedern vergessen wird.

Die Verantwortung trägt, auch bei Fehlverhalten, immer die ganze Gruppe; jedoch will sich die „Wilde Horde“ nicht unter Generalverdacht stellen lassen.

Im Vordergrund steht ihre Liebe zum 1. Fußball Club Köln und die volle akustische und optische Unterstützung für den Verein. Dennoch wollen sie eine kritische Einstellung gegenüber der Vereinspolitik bewahren und nicht alles für gut heißen.<sup>57</sup>

Sie möchten einen Grundkonsens in der Kurve schaffen, der alle zusammen schweißt und dabei einerseits die bestmögliche Unterstützung der Mannschaft und andererseits die freie Entfaltung in der Kurve ermöglicht.<sup>58</sup>

Die „Wilde Horde“, auch kurz „WH 96“ genannt, betont ausdrücklich, dass ihre Mitglieder keine Hooligans sind und nicht zu Fußballspielen fahren, um ihren Alltagsstress durch gewalttätige Auseinandersetzungen auszulassen. Doch gilt es weiterhin für sie, die eigenen Wertvorstellungen durchzusetzen und sich nicht unterdrücken zu lassen.

Die Zaunfahne, das Heiligtum einer jeden Ultra-Gruppe, wird überall und gegen alles, wenn es sein muss auch durch Gewalt, verteidigt. Gewalt wird daher nur im Notfall zur Verteidigung angewandt.<sup>59</sup>

Ihre eigenen Fanartikel produzieren sie selbst und treten gemeinsam darin auf, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und zum Ausdruck zu bringen, dass sie gegen eine

---

<sup>54</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 11: 15

<sup>55</sup> Vgl. ebd.

<sup>56</sup> Vgl. ebd.: 17f.

<sup>57</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 11: 18

<sup>58</sup> Vgl. ebd.: 21

<sup>59</sup> Vgl. ebd.: 23

Kommerzialisierung des Fußballs sind, indem sie keine oder kaum Fanartikel aus dem Fanshop ihres Vereins tragen.<sup>60</sup>

Zu den zukünftigen Zielen der Gruppe zählt nach wie vor, neben der optischen und akustischen Verbesserung der Unterstützung innerhalb der Kurve, die Elemente und Ideale des „Ultra-Fan-Daseins“ zu prägen und zu vermitteln.

Des Weiteren will sie versuchen, die Zusammenarbeit mit den anderen Fanclubs zu optimieren und das soziale Engagement auszubauen.

Die „Wilde Horde“ verfolgt außerdem das Ziel, für eine Selbstregulierung innerhalb der Gruppe zu sorgen und weiterhin „Fans“ mit rechtsradikalen Kleidungsstücken aus der Kurve zu verbannen.<sup>61</sup>

Außerdem pflegt sie eine intensive Fanfreundschaft mit den Pariser-Fangruppen „supras auteuil“ und „authentiks“, die mittlerweile durch das französische Innenministerium verboten wurden.

Die Fanfreundschaften bleiben jedoch nach wie vor bestehen und es kommt in regelmäßigen Zeitabständen immer wieder zu gegenseitigen Besuchen der jeweiligen Fankurven.<sup>62</sup>

Als eine der wichtigsten Anlaufpunkte der Gruppe galt bis vor kurzem ihr eigener Stand vor der Südtribüne im Bereich des Stadions.

Da die „Wilde Horde“ jedoch in letzter Zeit öfter in Konflikte verwickelt war, muss sie, auf Anweisung des Vereins, ihren Stand in Zukunft außerhalb des Stadions aufbauen.

Die wichtigste Identifikationsfigur der Gruppe ist FC-Star Lukas Podolski. Er trägt teilweise beim Training ihre Mütze, schwenkt nach Spielen ihre Fahne und trug bis zuletzt ihre Spielführerbinde.

Diese Nähe und Verbundenheit sieht die Polizei wiederum als große Gefahr, da sich ihrer Meinung nach das Aushängeschild des Vereins, Lukas Podolski, durch diese Aktionen auch mit den Gewalttaten der Gruppe identifiziert. Daher erhebt die Polizei große Vorwürfe gegenüber Lukas Podolski und dem Verein.

Neben der „Wilden Horde“ gibt es mit den Fanclubs „Coloniacs“ und den „Boyz“ in Köln zwei weitere große Ultragruppen.

### **„Coloniacs“**

Die Ultragruppe „Coloniacs“ ist aufgrund ihrer Gründung erst zum Ende der Saison 2008/2009, die jüngste und mit nur etwa 30 Mitgliedern, auch kleinste Ultra-

---

<sup>60</sup> Vgl. ebd.: 25

<sup>61</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 13: 103ff.

<sup>62</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 13: 124

Gruppierung in der Kölner Fanszene. Doch die Mitglieder der Gruppe sind schon lange aktive Fans bzw. Ultras des 1. FC Köln.

Da es innerhalb der „Wilden Horde“ zu Differenzen kam, sonderten sich einige Mitglieder von der Gruppe ab und formierten sich zunächst mit knapp 20 Mitgliedern zur „Sektion Müngersdorf“. Unter neuem Namen versuchte man der alten Gruppe, der „Wilden Horde“, trotz Meinungsverschiedenheiten treu zu bleiben und das zu konservieren, was das bisherige Verständnis des „Ultra-Seins“ eigentlich ausmacht, nämlich den bestmöglichen „Support“ des Clubs und der Zusammenhalt in der Gruppe. Bereits zum zweiten Heimspiel der neuen Saison, brachte man mit dem „Kallendresser“, der bis heute viermal erschienen ist, ein eigenes Fan-Magazin, auch „Fanzine“ genannt, ins Stadion. (Stand Dezember 2011). Dieses Heft sollte als Ergänzung zum Fan-Magazin „Mentalita Kölsch“ von der „Wilden Horde“ dienen.<sup>63</sup>

Das erste „Fanzine“ hatte eine Auflage von 500 Stück, das Zweite von 700 Stück und die beiden letzten Ausgaben hatten eine solche von 1.100 Exemplaren.<sup>64</sup>

Im Laufe der Zeit nahmen die Differenzen zwischen der „Wilden Horde“ und der „Sektion Müngersdorf“ jedoch derartige Ausmaße, dass die „Sektion Müngersdorf“ nicht länger unter dem Namen der „Wilden Horde“ auftreten wollte.

Deshalb entschloss man sich zu dem schwierigen und emotionalen Schritt, die „Horde“-Gruppe auch als Sektion zu verlassen und in Zukunft als eigenständige, geschlossene Ultra-Gruppierung mit dem Namen „Coloniacs“ aufzutreten und weiter zumachen.

Die Gruppe gehört, wie alle anderen Ultra-Gruppierungen, dem Dachverband der Kölner Fanclubs an.

Ein Teil der Mitglieder des neuen Fanclubs entschied sich, der „Wilden Horde“ komplett den Rücken zu kehren, ein anderer Teil hingegen bleibt der größten Ultra-Gruppe weiterhin als passives Fördermitglied treu.

Die „Coloniacs“ wollen nach wie vor mit der „Horde“ zusammenarbeiten, sehen aber den Versuch der Aufrechterhaltung einer Großgruppe, wie bei der „Wilden Horde“, in Köln als gescheitert an. Sie wollen sich in Zukunft stets produktiv, kommunikativ und solidarisch, aber auch kritisch in das Kollektiv der Kölner Fanszene in der Südkurve einbringen.<sup>65</sup>

Der Altersdurchschnitt der „Coloniacs“ liegt bei 26 Jahren (Stand Dezember 2011) und ist damit vergleichsweise hoch. Diese Tatsache zählt jedoch zu den Stärken der Gruppe. Sie sagen von sich selbst, dass sie den jugendlichen Leichtsinn früherer Tage,

---

<sup>63</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 1: 5

<sup>64</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgaben 1-4: 1

<sup>65</sup> Vgl. [www.coloniacs.com/?page\\_id=14](http://www.coloniacs.com/?page_id=14)

als sie noch im Fanclub der „Wilden Horde“ aktiv waren, abgelegt haben und heute über Aktionen und ihr Handeln mehr nachdenken.

Die Aufgabenbereiche werden innerhalb der Gruppe aufgeteilt. Ihre Gemeinschaft ist nach innen frei, tritt aber nach außen einheitlich auf.

Ihr oberstes Ziel ist es, den bestmöglichen Support für den Verein durch bedingungslose optische und akustische Unterstützung zu erbringen. Im Gegenzug erwarten die „Coloniacs“ aber auch von den Spielern und Verantwortlichen des 1. FC Köln sowohl die volle Identifikation mit der Stadt und ihren Bürgern, als auch mit dem Verein und den Fans.

Die „Coloniacs“ streben außerdem eine Vernetzung mit sozialen Einrichtungen, anderen subkulturellen Gruppen und weiteren förderungswerten Einrichtungen an.

Sie sehen sich durch ihr „Ultra-Sein“ durchaus als politische Menschen an, jedoch nicht als Politiker.

Die Gruppe spricht sich eindeutig gegen Rassismus, Sexismus und jegliche Art der Diskriminierung aus und setzt sich nach Möglichkeit gegen derartige Tendenzen ein.

Fanfreundschaften pflegen die „Coloniacs“ seit 2003, wie auch die „Wilde Horde“, zu den Pariser Gruppen „supras auteuil“ und „authentiks“, die mittlerweile durch das französische Innenministerium verboten wurden, sowie zu der „Curva Moana Pozzi“ aus Florenz.<sup>66</sup>

Die „Coloniacs“ setzen sich ganz klar von den Hooligans ab. Diese hatten in der Hinrunde 2009 ein Spruchband „FC-Hools boxen wieder“ hochgehalten, wovon sich die Gruppe in einem Statement in ihrem Fanmagazin ganz klar distanziert.<sup>67</sup>

### **„Boyz“**

Mit dem neuen Jahrtausend sollte in Köln eine neue Gruppe geboren werden, welche heute, zehn Jahre nach der Gründung im Jahre 2001, zu einer festen Größe in der Kölner Ultra-Szene geworden ist: Der Ultra-Fanclub „Boyz“. Die Zentrale der „Boyz“ befindet sich im Gründungsort Erftstadt, einer Kleinstadt in der Nähe von Köln.

Bei Amateur-Spielen des FC wurden erste Kontakte zur aktiven Fanszene geknüpft. Ins Franz Kremer-Stadion, in dem die Amateure des FC ihre Heimspiele austragen, brachte die Gruppe zum ersten Mal Materialien, wie Fahnen und Doppelhalter mit. Das erste Transparent mit dem Namen „Erftstadt Boyz“ tauchte jedoch schon im Jahre 2000 im Stadion auf. Da sich mit der Zeit immer mehr Fanclubs, auch aus anderen Städten, der Gruppe anschlossen, wie z.B. der Fanclub „Wild West Cologne“ aus Düren,

<sup>66</sup> Vgl. [www.coloniacs.com/?page\\_id=14](http://www.coloniacs.com/?page_id=14)

<sup>67</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 2: 18

entschloss sich die Gruppe den Namen zu ändern und trat ab diesem Zeitpunkt nur noch unter dem Namen „Boyz“ auf.

Der Fanclub versucht, sowohl bei den Spielen der ersten Mannschaft als auch bei Amateurspielen stets präsent zu sein, da auch er diesbezüglich zum Ausdruck bringen will, alles für den ganzen Verein zu geben. Auch bei dieser Ultra-Gruppe hat die Gruppendynamik höchste Priorität. So veranstaltet man gemeinsame Partys und Urlaube. In der Sommerpause veranstaltete der Fanclub ein eigenes Fußballturnier.

Alles begann in einem Keller in Erfstadt. Später versammelte man sich in einem 35 qm großen Raum einer Tiefgarage. Heute verfügen die „Boyz“ über eine 200 qm große Einrichtung, um sich zu treffen, Ideen auszutauschen, Mitgliederversammlungen abzuhalten und vor allem ihre Choreographien zu basteln. Selbst für Interessierte und Neu-Mitglieder ist dieser Raum einmal wöchentlich bzw. vor und nach den Heimspielen geöffnet.

Derzeit haben die „Boyz“ etwa 50 aktive Mitglieder (Stand Dezember 2011). Ein freundschaftliches Verhältnis pflegen sie zu der Ultra-Gruppe „Desperados“ aus Dortmund. Die „Boyz“ treten, wie die anderen Ultra-Gruppen auch, sehr gegen die Kommerzialisierung des Fußballs ein. Deshalb tragen sie oft auch T-Shirts mit der Aufschrift „Müngersdorfer Stadion - op ewig (auf ewig)“. Dieses Verhalten soll zeigen, dass sie mit dem Namenssponsor „Rhein Energie“ im Stadionnamen nicht einverstanden sind. Daher ist der Name „Rhein Energie Stadion“ im Fanclub absolut tabu.<sup>68</sup>

In der Saison 2008/2009 erschien ihr erstes und bisher einziges, eigenes Stadionheft mit dem Titel „Orijinal 2001“ (Stand Dezember 2011).



Abb. 3: „Support“ oder Randale?: FC-Ultras zünden Pyrotechnik beim Auswärtsspiel in Stuttgart<sup>69</sup>

<sup>68</sup> Vgl. Boyz-Magazin „Orijinal“, Ausgabe 1: 4

<sup>69</sup> Vgl. [http://www.coloniacs.com/?page\\_id=2325](http://www.coloniacs.com/?page_id=2325)





Abb. 4: Symbolfigur der Kölner Fanszene: Lukas Podolski mit der Fahne der Ultra-Gruppe „Wilde Horde“<sup>70</sup>

### 2.1.3 Hooligans

Während bei den Ultras der Sport im Vordergrund steht, nutzen die Hooligans Fußballspiele als Plattform für gewalttätige Auseinandersetzungen. Meistens verabredet man sich mit Hooligans anderer Vereine im Verborgenen auf Wiesen, Parkplätzen oder Industrieanlagen. Der Kontakt erfolgt dabei per Handy oder Facebook-Nachrichten. Hooligans sind zu einer Art Kampfsportler geworden. Die großen Stadien haben sie zum größten Teil aufgegeben, mischen sich nur noch vereinzelt unter die „normalen“ Zuschauer.

In den kleinen Stadien der unteren Ligen sind die Hooligans jedoch noch vermehrt zu finden.<sup>71</sup>

Von einer Erfahrung mit Kölner Hooligans berichtete mir ein Mitglied des Kölner Fanclubs „Veedels Radau“ wie folgt: „Beim Heimspiel gegen Mönchengladbach gingen wir ohne erkennbares Fanmaterial in Richtung Stadion. Plötzlich kamen Kölner Hooligans auf uns zu und meinten „Jungs, machen wir einen“, nach dem Motto,

<sup>70</sup> Vgl. <http://www.ksta.de/ks/images/mdsBild/1253775635432l.jpg>

<sup>71</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 10

„kommt wir boxen uns“, obwohl die Polizei nur wenige Meter entfernt stand. Daraufhin gaben wir uns als Köln-Fans zu erkennen und sie ließen uns in Ruhe.“<sup>72</sup>

An diesem Beispiel erkennt man einmal mehr, dass Hooligans einfach nur nach sinnloser Gewalt suchen.

Der Verein tritt bei den Auseinandersetzungen völlig in den Hintergrund und gilt eigentlich nur noch als Erkennungs- und Unterscheidungsmerkmal.

Für die Hooligans gilt einzig und allein das Motto: „Entweder fällt der Gegner oder wir.“ Dabei werden mittlerweile die Regeln, die es früher gab, dass z.B. auf eine, am Boden liegende Person nicht mehr eingetreten wird, schon lange nicht mehr beachtet.<sup>73</sup>

Die Grenze zwischen Ultra und Hooligan ist zwar oft fließend, aber nicht so sehr wie die Grenze zwischen Hooligan und Rassist. Hooligans sind sehr empfänglich für die Rufe aus der rechten Szene.<sup>74</sup>

Die Anfänge nahm der „Hooliganismus“ in Großbritannien.

Die englischen Hooligans gelten als Vorreiter und oft auch Vorbilder für die heutigen Hooligans in Deutschland.

Schon im Jahre 1890 schrieb die englische „Times“ über die Hooligans: „Mit unseren Hooligans wird es immer schlimmer. Sie sind ein übler Auswuchs des Gemeinwesens, und am schlimmsten ist, dass sie sich vermehren und dass Schulbehörden und Gefängnisse, Polizeirichter und Philanthropen sie anscheinend nicht auf den Pfad der Tugend bringen können. [...] Dennoch ist der Hooligan ein abscheulicher Auswurf unserer Zivilisation.“<sup>75</sup>

Besonders der damalige Drittligist Millwall wurde in England immer als Synonym für den „Hooliganismus“ und die Schande dargestellt.<sup>76</sup>

Beheimatet war der Club aus der Unterschicht im ungemütlichen Südosten Londons. Für die englische Arbeiterklasse war der Fußball von unschätzbarem Wert. Die Männer mussten teilweise unter unwürdigen Bedingungen arbeiten. Deshalb sahen sie den Stadionbesuch als eine Art Flucht und gewisse Ablenkung vom alltäglichen Geschehen. Sie liebten das Spiel auf dem Rasen. Es sollte jedoch nicht modisch sein, nicht verspielt, sondern einfach nur ehrlich. Viele Besucher im Stadion neigten schon früh zur Gewalt und offenem Rassismus.

Schnell hielt der so genannte „Millwallism“ Einzug in den Sprachgebrauch. Der Verein galt als Metapher für die schlimmste Krankheit des Fußballs: Die Hooligans. Ihr

---

<sup>72</sup> Gespräch mit Fanclub-Mitglied, 16.12.2011

<sup>73</sup> Vgl. Reportage: „Investigativ-Kuhnigk und die Hooligans“ vom 05.12.2011 auf RTL2

<sup>74</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 10

<sup>75</sup> Vgl. Buford, 2010: 24

<sup>76</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 153

Hauptziel war es, ihre Fankurven gegen Eindringlinge zu verteidigen. Dabei hatte auch der Alkoholkonsum einen großen Einfluss. Die britische Gesellschaft betrieb das Trinken als Form des sozialen Beisammenseins. Wenn es nicht in den Stadien knallte, dann in den Kneipen. Politiker, Polizisten und Funktionäre waren damals machtlos.<sup>77</sup> In den 80er Jahren „schwappte“ die Welle des „Hooliganismus“ auch nach Deutschland über.

Der bekannteste deutsche Hooligan ist wohl Schalke-„Fan“ Frank Renger, der den französischen Polizisten David Nivel während der WM 1998 in Frankreich lebensgefährlich verletzte. Nivel leidet seitdem unter extremen Gehirnschäden.

Durch ein Foto in der Bild-Zeitung wurde Renger von einem SKB (Szenekundiger Beamter) erkannt und überführt. Er wurde daraufhin wegen versuchten Mordes zu 10 Jahren Haft verurteilt. Renger ist heute jedoch bereits wieder auf freiem Fuß.<sup>78</sup>

Was ist der Grund dafür, dass diese eigentlichen Fußballfans, die man nicht mehr solche bezeichnen kann, veranlasst, derartige Gewalttaten auszuüben?

Ein ehemaliger Hooligan des FC Bayern München, der als 15-jähriger beim Auswärtsspiel in Köln seine ersten Kontakte in der Hooliganszene erlebte, bei welchem 40-50 verummte Kölner die Straßenbahn stürmten und Tränengas versprühten, sagt im Nachhinein, dass er früher selbst die Gewalt „gebraucht habe“. Es sei wie eine Sucht gewesen. Sein Alltag habe keine Spannung mehr geboten. Deshalb habe er diese auf andere Art und Weise im „Hooliganismus“ gesucht.<sup>79</sup>

Der ehemalige Arminia Bielefeld-Hooligan Stefan Schubert, der acht Jahre ein Doppelleben als Hooligan und zugleich als Polizist führte, spricht in seinem Buch „Gewalt ist eine Lösung“ von einem Kick, den er ständig brauchte. Man wolle gewinnen und stärker sein als der Gegner. Schubert hat versucht, dadurch seine eigene Angst zu überwinden. Über alles andere mache man sich keine Gedanken.<sup>80</sup>

An diesen Aussagen merkt man, dass der Fußball für die Hooligans nicht im Vordergrund steht, sondern einfach nur als Mittel zum Zweck dient und eine Art „Begleitmusik“ ist.

Bis Mitte der 80er Jahre gesellten sich auch in Köln Hooligans, die ihre Faust etwas lockerer hatten, zu den „normalen“ Fans in die Südkurve.

Erst durch die Einstellung des ehrenamtlichen Fanbeauftragten und heutigen Stadionsprechers, Michael Trippel, gelang es, den Hooligans ab der Saison 1986/87 im

---

<sup>77</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 160

<sup>78</sup> Vgl. Reportage: „Investigativ-Kuhnigk und die Hooligans“ vom 05.12.2011 auf RTL2

<sup>79</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 13ff.

<sup>80</sup> Vgl. Reportage: „Investigativ- Kuhnigk und die Hooligans“ vom 05.12.2011 auf RTL2

Oberrang Nord (Block 38 bzw. später Block 4) ein neues Domizil zu geben und sie ein wenig von der „normalen“ Fanszene abzugrenzen.<sup>81</sup>

In der heutigen Zeit werden verhältnismäßig wenig Hooligans im Stadion beobachtet. Sie suchen vermehrt Plätze außerhalb des Stadions auf, um ihrem Drang zur Gewaltausübung freien Lauf zu lassen und diese unbeobachtet von der Polizei zu realisieren.

Einige Beispiele, die gefilmt und auf dem Internetportal [www.youtube.com](http://www.youtube.com) ins Netz gestellt wurden, zeigen Auseinandersetzungen der Kölner Hooligans gegen Hooligans von Eintracht Frankfurt und Alemannia Aachen.

Die Szene hält ihre „Kampfplätze“ jedoch sehr geheim und lässt auch ansonsten nicht viel über ihre Aktivitäten an die Öffentlichkeit gelangen.

In der Kölner Szene gibt es sowohl noch einzelne Personen, die als Hooligans auftreten, als auch noch einige, aber wenige Gruppen.

Die Hooligan-Gruppen in der Kölner Szene, über die leider nicht viel zu erfahren ist, sind die „Cologne Streetfighter“, „Kölner Jungs“ und die „Red Army Cologne 81“, die in den 80er Jahren die Südkurve dominierten. Wobei es heißt, dass sich die „Red Army“ nach einem Polizeieinsatz am 9. November 2011 als „Supporterclub“ aufgelöst hat.

Die „Red Army Cologne 81“ zählte nach Angaben der Ermittlungsbehörden zu den Unterstützern der „Hells Angeles“. Staatsanwaltschaft und Polizei werfen den führenden Köpfen dieser Gruppe räuberische Erpressung, gefährliche Körperverletzung bzw. Drogen- und Menschenhandel vor. Bei den Durchsuchungen fanden die Ermittler neben Mengen von Kokain und Marihuana auch Totschläger, Würgeholz, Schlagringe und mehrere verbotene Messer.<sup>82</sup>

Trotz der Auflösung der „Red Army Cologne 81“ ist es nicht auszuschließen, dass sich weiterhin einzelne ihrer ehemaligen Mitglieder im Block 4 des Stadions aufhalten.

Beim Hinrunden-Spiel der Saison 2009/2010 in Berlin hatten vermeintliche Köln-Hooligans ein Spruchband hochgehalten mit der Aufschrift: „Sensation! Schmier hätt nix im Jriiff! Hurra! FC-Hools boxen wieder!“, wovon sich die Ultra-Szene jedoch klar distanziert.<sup>83</sup> Insgesamt muss man indes sagen, dass sich der klassische „Hooliganismus“ in Deutschland, wie auch in England und in den Niederlanden, im Vergleich zu früheren Jahren in einem Auflösungsprozess befindet.<sup>84</sup>

---

<sup>81</sup> Vgl. Unschuld, 2009: 55

<sup>82</sup> Vgl. [www.aktuell.meinestadt.de/koeln/2011/11/30](http://www.aktuell.meinestadt.de/koeln/2011/11/30)

<sup>83</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 2: 18

<sup>84</sup> Vgl. Blaschke 2008: 187

### 3 Gewaltbereitschaft der Fanszene

Die Ultras sorgen für den größten Teil der tollen Atmosphäre in deutschen Fußballstadien. In den Medien gelten sie jedoch oft nur als gewaltbereite Chaoten. Ist dieses Vorurteil so zu verallgemeinern und richtig oder wird es alles übertrieben dargestellt?

Michael Gabriel von der Koordinationsstelle für Fanprojekte in Frankfurt meint dazu, dass es in Stadien kaum Gewalt geben würde. Dort herrsche nur das Problem der Pyrotechnik. Doch „Bengalos“ hätten nichts mit Gewalt zu tun. Man könne den Ultras sogar dankbar sein, da sie die Kurven der Stadien bunter und für jedermann offen gemacht und die Rechtsextremisten aus den Stadien geholt hätten.<sup>85</sup>

Auch wenn die Gewalt in den Stadien scheinbar nachgelassen hat, ist es unübersehbar, dass es rund um ein Fußballspiel immer wieder zu Szenen der Gewalt kommt. Auch die Fakten sprechen für sich, denn trotz eines offensichtlichen Auflösungsprozesses der Hooligans, bewegen sich die gewalttätigen Ausschreitungen durch Fußballfans seit Jahren auf einem saisonal schwankenden, jedoch tendenziell konstant hohen Niveau.<sup>86</sup> Man schätzt die Zahl der gewaltbereiten Fußballfans in Deutschland heute auf etwa 15.000 Personen. Diese gewaltbereiten „Fans“ schädigen sowohl den Ruf friedlicher Fußballfans, als auch dem größten Teil der Ultra-Gruppen.<sup>87</sup> Im letzten Jahr alleine wurden in Deutschland für alle ausgetragenen Begegnungen der beiden Bundesligen, des DFB-Pokals, der UEFA-Club-Wettbewerbe sowie sonstiger Wettbewerbe und die Länderspiele folgende Stände festgestellt: 6.061 freiheitsentziehende Maßnahmen, 5.818 eingeleitete Strafverfahren, 846 verletzte Personen, sowie 1.562.242 Arbeitsstunden der Polizeien der Länder und des Bundes zur unmittelbaren Einsatzbewältigung.

Zu den 846 verletzten Personen (1. u. 2. Bundesliga) zählten 243 Polizeibeamte, 259 Störer und 344 Unbeteiligte. Die Gesamtzahl der Verletzten stellt einen Höchststand der letzten zwölf Jahre dar. Darüber hinaus wurden 5.818 Strafverfahren eingeleitet.<sup>88</sup>

---

<sup>85</sup> Vgl. ZDF Neo „Wild Germany“, Ultras, 03.12.2011

<sup>86</sup> Vgl. <https://redaktion.polizei-nrw.de/lzpd/stepone/data/downloads/a0/00/00/10-11jahresbericht-oeffentlich.pdf>

<sup>87</sup> Vgl. Reportage: „Investigativ- Kuhnigk und die Hooligans“ vom 05.12.2011 auf RTL2

<sup>88</sup> Vgl. <https://redaktion.polizei-nrw.de/lzpd/stepone/data/downloads/a0/00/00/10-11jahresbericht-oeffentlich.pdf>

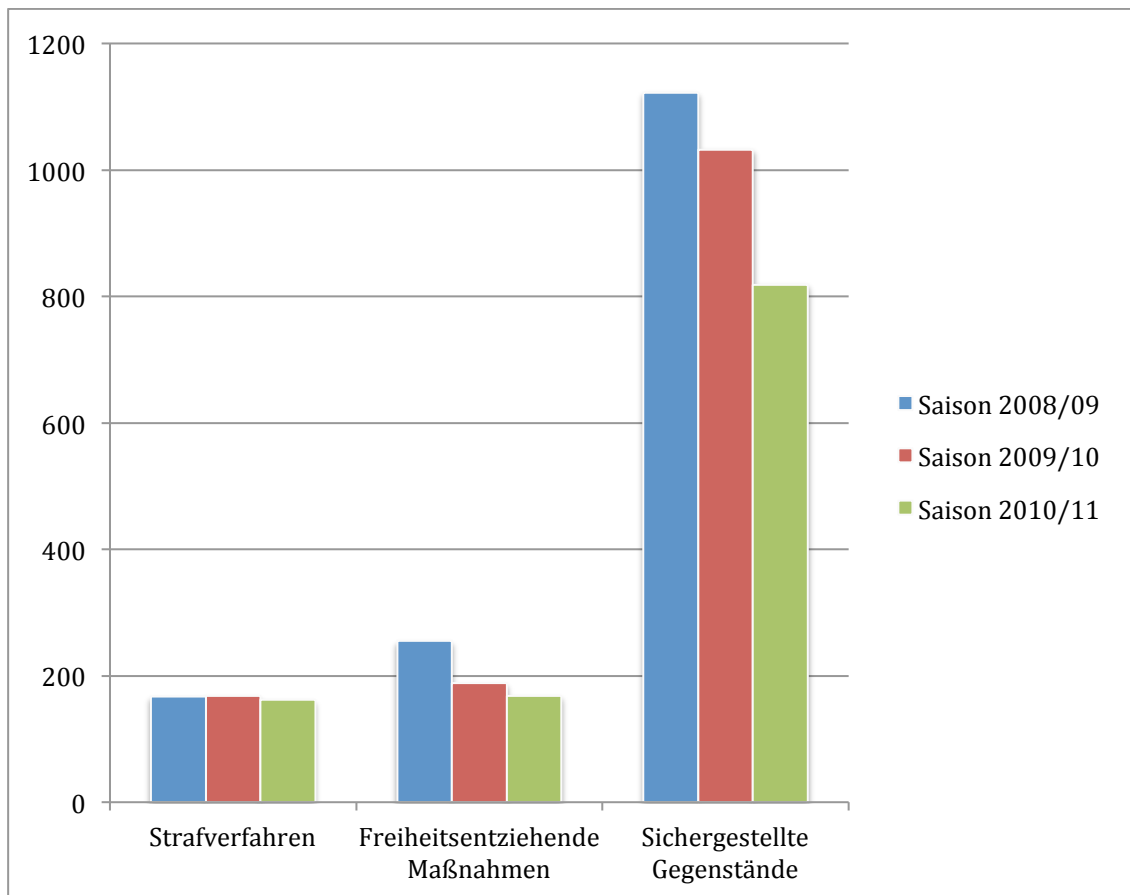


Abb. 5: Gesamtübersicht – Durchschnitt je Verein<sup>89</sup>

Fast 7.000 Mal klickten bei Ausschreitungen die Handschellen.

Die Kosten für verursachte Sachschäden durch Vandalismus steigen pro Saison in dreistellige Millionenbeträge. Wenn die Täter nicht gefasst werden, und das ist fast immer der Fall, zahlt der Steuerzahler.<sup>90</sup>

„Die Entwicklung ist erschreckend. Mit verbaler Gewalt wie Hassgesängen fängt es an, geht weiter über den gefährlichen Einsatz von Pyrotechnik bis zu direkter Gewalt“, sagte DFB Präsident Theo Zwanziger in einem Interview.<sup>91</sup>

Die Zahl der gewaltgeneigten bzw. die Gewalt suchenden Fans der 36 Profivereine ist im vergangen Jahr auf 9.685 gestiegen. Körperverletzungen nahmen um 9,2 % zu.<sup>92</sup>

<sup>89</sup> Vgl. <https://redaktion.polizei-nrw.de/lzpd/stepone/data/downloads/a0/00/00/10-11jahresbericht-oeffentlich.pdf>

<sup>90</sup> Vgl. ebd.

<sup>91</sup> Vgl. [http://www.focus.de/sport/mehrsport/fussball-dfb-und-dfl-alarmiert-immer-wieder-krawalle\\_aid\\_678671.html](http://www.focus.de/sport/mehrsport/fussball-dfb-und-dfl-alarmiert-immer-wieder-krawalle_aid_678671.html)

<sup>92</sup> Vgl. Reportage: „Investigativ- Kuhnigk und die Hooligans“ vom 05.12.2011 auf RTL2

Doch woher kommt dieser „Trend der Gewaltsuche“ im Rahmen von Fußballspielen und wieso nimmt die Aggressivität immer mehr zu und richtet sich zunehmend gegen Polizeibeamte?

Auf den nächsten Seiten versuche ich, eine Antwort auf diese Fragen zu finden und nach möglichen Lösungen des Problems zu suchen, denn auch in der Kölner Fanszene gibt es ein Gewaltproblem.

Doch während meiner Recherche habe ich festgestellt, dass Ausschreitungen schon in den 70er und 80er Jahren bei Spielen der „Geißbock-Elf“ dazugehörten.<sup>93</sup>

Vor allem in den 80er Jahren, als in Köln die Hooligans und deren „Trittbrettfahrer“ in der Südkurve noch den Ton angaben, kam es oft zu Gewaltausbrüchen. So gab es häufig Konflikte, auch innerhalb der Kurve, zwischen „Freunden der dritten Halbzeit“.

Bereits 1975, beim ersten Kölner „Fan Treff“ stand die zunehmende Gewaltbereitschaft im Stadion schon auf der Tagesordnung.<sup>94</sup>

Damals war es für Gästefans ein folgeschwerer Fehler an der Kölner Südkurve vorbei zu laufen. Sie konnten froh sein, nicht bis auf die Unterwäsche „abgezogen“ zu werden. Noch heute schwärmen die meisten „alten“ FC-Fans von dieser Zeit, in der sich der Anhang vor allem im westlichen Teil Deutschlands bundesweit einen großen Namen machte.

Aber auch innerhalb der Südkurve kam es zu Machtkämpfen, bis sich 1981 die „Red Army Cologne“ bildete und fortan an das Sagen in der Kurve und auch teilweise in der Stadt hatte und gerade bei Auswärtsspielen für „schlagkräftige“ Argumente sorgte. Doch dazu muss man sagen, dass Randalen in dieser Zeit in der Öffentlichkeit einen nicht so großen Stellenwert hatte, wie es heute der Fall ist.<sup>95</sup>

Damals wurden die Hooligans von „normalen“ Fans auch kaum getrennt. Deswegen kam es bei fast jedem Spiel auch zu tätlichen Auseinandersetzungen. Neben der „Red Army Cologne“ formierten sich die „Geißböcke 81“, die zwar nicht so aggressiv auftraten, aber im Fall einer gewalttätigen Auseinandersetzung sich auf jeden Fall ebenso aktivierten. Von den beiden „namhaften“ Gruppen aus früheren Tagen zehrt die heutige Kölner Fanszene noch immer.

Doch im Vergleich zur heutigen Zeit, zählte damals noch so etwas wie ein Ehrenkodex, dass man z.B. Gegner, die auf dem Boden lagen, in Ruhe ließ. So konnte es auch schon einmal vorkommen, dass man nach einer Auseinandersetzung mit dem Gegner im Anschluss ein Bier trinken ging. Diese Tatsache wäre heutzutage unvorstellbar.<sup>96</sup>

---

<sup>93</sup> Vgl. Unschuld / Hardt, 2008: 474

<sup>94</sup> Vgl. Unschuld, 2009: 212

<sup>95</sup> Vgl. ebd.

<sup>96</sup> Vgl. ebd.

Im Jahre 1984 kam es zu heftigen Diskussionen mit den gewaltorientierten FC-Fans, die in der Folge, als Erste ihrer Art, in Deutschland von den Stehplätzen der Südkurve auf die Sitzplätze der Nordkurve abwanderten. Der „Block 38“, der direkt über dem Gästeblock angesiedelt war, war fortan die neue Heimat der gewaltbereiten Hooligans des 1.FC Köln.

Vor Auswärtsfahrten trafen sich die „harten“ FC-Fans im Kölner Hauptbahnhof. Keiner konnte wissen wie der FC spielt, aber jeder wusste, dass es früher oder später zu Auseinandersetzungen mit anderen Fangruppen kommen würde. Dabei war das Polizeiaufgebot noch lange nicht so groß, wie es heute der Fall ist. Szenekundige Beamte (SKB) gab es noch gar nicht.<sup>97</sup>

Heutzutage ist vor allem die größte Ultra-Gruppe, die „Wilde Horde“, an den meisten gewalttätigen Auseinandersetzungen beteiligt.

Ein Fan und ehemaliges Mitglied der „Wilden Horde“ erzählt, dass er nicht die Gewalt gesucht habe, es aber häufig zu Provokationen kam (z.B. durch ein Trikot eines anderen Vereins) und aus Pöbeleien nachher Schlägereien entstanden. Sich von der Gewalt zu distanzieren sei für einen Ultra-Fan, seiner Meinung nach, unmöglich. Gewaltbereite Fans bzw. Ultras pflegten klare Feindbilder: Die Polizei, die Medien und die anderen Fangruppierungen.<sup>98</sup>

Ist es nun ein Klischee, dass nach dem Auflösungsprozess des „Hooliganismus“ nun die Ultragruppen die Gewalt provozieren und dafür verantwortlich sind?

Fest steht auf jeden Fall, dass die Gewaltbereitschaft in der Kölner Fanszene schon immer vorhanden war, mal mehr, mal weniger auffällig.

In den letzten Wochen gab es jedoch auch über die Fanszene des 1. FC Köln wieder vermehrt schlechte Nachrichten.<sup>99</sup>

Sowohl damals als auch heute besteht dabei das größte Gewaltpotenzial bei Spielen gegen die „Erzfeinde“ aus Leverkusen, Düsseldorf und natürlich Mönchengladbach. Diese Derbys sind nach wie vor mit sehr viel Emotion verbunden, was zu einigen wüsten Auseinandersetzungen führte, auf die ich im nächsten Abschnitt eingehen werde.

Im Grunde genommen schaden die Fans mit diesen Aktionen eigentlich nur dem Verein und der gesamten Ultra-Szene und dies stellt einen Widerspruch dar, da sie doch eigentlich nur alles zum Wohle des Vereins unternehmen wollen.

---

<sup>97</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 16: 82ff.

<sup>98</sup> Vgl. [www.ksta.de/html/artikel/1296657100966.shtml](http://www.ksta.de/html/artikel/1296657100966.shtml)

<sup>99</sup> Vgl. [www.koelner-fanprojekt.de/info/index.htm](http://www.koelner-fanprojekt.de/info/index.htm)



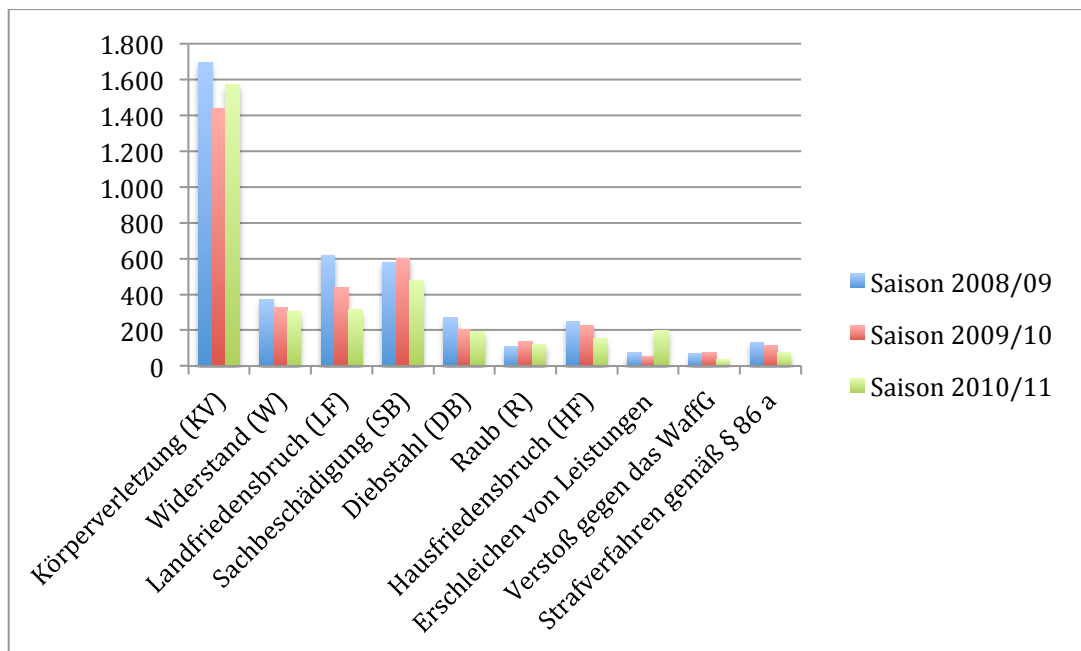


Abb. 6: Gesamtzahl der Strafverfahren in ausgewählten Deliktsbereichen in einer Dreijahresübersicht<sup>100</sup>

### 3.1 Der Begriff Gewalt

Gewalt wird definiert als die Anwendung physischer oder psychischer Zwang gegenüber Menschen. Gewalt umfasst auf der einen Seite die rohe, gegen Sitte und Recht verstoßende Einwirkung auf Personen (lat. Violentia) und auf der anderen Seite das Durchsetzungsvermögen in Macht- und Herrschaftsbeziehungen (lat. Potestas). Während z.B. das Englische und das Französische dieser sprachlichen Unterscheidung des Lateinischen folgen, vereinigt das Deutsche beide Aspekte und verwischt hierdurch die grundlegenden Unterschiede zwischen staatlicher Machtbefugnis einerseits und über sie hinausgehender Gewalt-Herrschaft und individueller Gewalttätigkeit andererseits.<sup>101</sup>

<sup>100</sup> Vgl. <https://redaktion.polizei-nrw.de/lzpd/stepone/data/downloads/a0/00/00/10-11jahresbericht-oeffentlich.pdf>

<sup>101</sup> Vgl. Die Zeit, Das Lexikon, Band 05: 447

### 3.2 Der Ausdruck der Gewalt

Provokationen der Fans gegenüber jenen der gegnerischen Mannschaft, sowie Gewaltausbrüche innerhalb und außerhalb des Stadions gibt es in Köln, wie auch fast in der gesamten Fußball-Bundesliga, schon immer.

Früher zeigte sich im Fußball eher das große Problem einerseits des Rassismus und andererseits der Fremdenfeindlichkeit. Insbesondere sozial frustrierte Jugendliche waren sehr empfänglich für diese negativen Entwicklungen und zeigten dadurch Annäherungstendenzen zur sog. rechtsorientierten Szene. Diese zunehmende Diskriminierung innerhalb bestimmter Bevölkerungsgruppen galt als Spiegelbild der gesellschaftlichen Entwicklung.<sup>102</sup>

Doch dieser Trend hat nicht zuletzt auch durch den Einfluss der Ultra-Gruppen nachgelassen - das Problem der Gewalt aber nicht.

Im Gegenteil, denn es fällt auf, dass die Aggressivität der Gewaltausbrüche immer mehr zunimmt und sich nicht nur gegen gegnerische Fans richtet, sondern vermehrt gegen Polizeibeamte. Des Weiteren gehören die Medien ebenfalls zu den größten Feindbildern der Ultra-Fans.

Doch wie kommen Personen, die sich für Fußballfans halten und nur zum Wohle des Vereins handeln wollen, dazu, Steine auf Polizisten zu werfen, einem Trainer, wie im Fall von Christian Hock bei Hessen Kassel, Morddrohungen zu senden, oder Spieler, wie Daniel Bauer in Magdeburg, vor der Haustüre zu bedrohen?

Wird die Gewalt von Vereinen vielleicht in gewissem Maße verharmlost?

Fest steht, dass in unserer heutigen „Kultur des Wegschauens“, es Leute gibt, die sich nicht regelgerecht benehmen können und stattdessen ihren Frust im Rahmen eines Fußballspiels durch Gewalttätigkeiten abbauen müssen.

### 3.3 Gewalt bei Derbys

Wie alle Fußballfans haben auch die FC-Anhänger ihre ganz speziellen Erzfeinde. Auf der „Abneigungsliste“ der Geißbock-Anhänger steht Borussia Mönchengladbach ganz oben. Das Derby mit der Mannschaft vom Niederrhein ist das einzige, was das Prädikat „Derby“ auch in vollem Umfang verdient hat. Dies führt auf eine lange Tradition zurück und existierte schon zu Oberligazeiten. Begründet und „gefördert“

---

<sup>102</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 122

wurde diese Rivalität auch durch die Gladbacher Siege im Stadion des 1. FC Köln in den 70er Jahren.

Für jüngere Anhänger zählt vor allem auch Bayer Leverkusen zu den größten Erzfeinden des 1. FC Köln.<sup>103</sup> Des Weiteren besteht eine gewisse Abneigung gegenüber der Fortuna aus Düsseldorf. Da es in letzter Zeit keine Duelle mehr gegen sie gab, was sich jedoch im nächsten Jahr ändern kann (Fortuna führt die Zweitligatabelle an; Stand Dez. 2011), konnte diese Rivalität kaum ausgelebt werden.

Eine brisante Stadtrivalität zu Fortuna Köln, wie beispielsweise in München oder Hamburg, bestand in Köln eigentlich nie.<sup>104</sup> Denn es geht auch anderes: FC-Fans haben nämlich nicht nur „Feinde“ sondern auch einige (Fan-) Freundschaften.

Ein fast brüderliches Verhältnis, pflegt die FC-Fan-Gemeinde, hierbei vor allem die Fanclubs „Wilde Horde“ und „Coloniacs“, zu „supras auteuil“ und den „authentiks“, Ultra-Gruppen des französischen Erstligisten Paris St. Germain.<sup>105</sup>

In den 90er Jahren bestanden intensive Fan-Freundschaften zum FC St. Pauli und zum FC Liverpool.

Die Zahl der Fan-Freundschaften ist aber in letzter Zeit rückläufig geworden. In Köln diskutieren die Fans jedoch zurzeit über eine Freundschaft zu Borussia Dortmund, da der 1. FC Köln durch einen Sieg gegen Bayer Leverkusen dem Dortmundern die Meisterschaft 2010 sicherte. Doch kommt es in einer wahren Fan-Freundschaft nicht auf mehr an, als nur auf eine euphorische Kurzzeitstimmung?<sup>106</sup>

Zu diesem Thema gibt es in der Kölner Fan-Gemeinde unterschiedliche Auffassungen, anders als zum Thema „Rivalität“, bei dem es nur eine Meinung gibt und die Abneigungen klar fest stehen und oft zu schweren Auseinandersetzungen führen.

Vor allem bei Spielen gegen Borussia Mönchengladbach kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen, auf die ich nun etwas genauer eingehen werde.

In Ultra-Kreisen gilt die Zaunfahne (auch Banner genannt), die jede Gruppe bei jedem Spieltag im Stadion aufhängt, als ihr wichtigste Heiligtum. Der Verlust dieser Fahne führt automatisch zur Auflösung der Gruppe. Dies ist in der Szene so vereinbart und festgelegt. Außerdem ist es zugleich der Verlust der Identität und der Ehre.

Eine solche Auflösung einer Ultra-Gruppe erzwangen die Kölner Ultras gegen ihre Erzfeinde aus Mönchengladbach. Dabei fälschten sie einen Mitgliederausweis der Ultras Mönchengladbach (UMG) und überzeugten damit einen Mitarbeiter einer Catering-Firma, den Fancontainer am Borussia-Park aufzuschließen. Daraus

---

<sup>103</sup> Vgl. Unschuld / Hardt, 2008: 475

<sup>104</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 16: 87

<sup>105</sup> Vgl. Unschuld, 2009: 125f.

<sup>106</sup> Vgl. „kölsch live“, Ausgabe 2/11: 32f.

entwendeten die Köln-„Fans“ das Gruppenbanner der UMG und 250 Euro aus ihrer Kasse.

Die Ultras Mönchengladbach erklärten daraufhin in einer Pressemitteilung, dass sie sich auflösen würden, da es für sie unvorstellbar sei, noch einmal hinter diesem Namen zu stehen, der sich nun in den Händen ihres größten Feindes, dem 1. FC Köln, befände.<sup>107</sup>

Die zu erwartende Präsentation des gestohlenen UMG-Gruppenbanners durch die Kölner Ultras beim nächsten Aufeinandertreffen der beiden Teams im Rhein Energie Stadion, entfachte bereits vor der Partie große Aufmerksamkeit. Die Polizei versuchte eine Präsentation und die damit verbundene Provokation gegenüber der Gladbach-Fans zu verhindern. Sie kündigten an, den Block zu stürmen, sobald die Kölner Ultras das Banner präsentieren sollten. Als es mehrere Male durch das Stadion hallte „Wir wollen die Fahne sehen“, wurde diese gezeigt und zerrissen. Es kam daraufhin im Rahmen der Partie zu Auseinandersetzungen der verfeindeten Fanlager, weil die Ultras Mönchengladbach der Polizei auch Hinweise bezüglich der Fahrendiebe gab, was unter Ultras eine Verletzung des „Ultra-Ehrenkodexes“ bedeutet.<sup>108</sup>

Nach dem Kölner Auswärtsspiel bei Borussia Mönchengladbach, passten Gladbacher Ultras und Hooligans am 22. Oktober 2007 den Zug ab, indem Fans des 1. FC Köln saßen. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden Fangruppen.<sup>109</sup>

Alleine der Kölner Block beim Auswärtsspiel in Mönchengladbach lieferte laut Angaben der Polizei über 300 Tatbestände.<sup>110</sup>

Auch die Spiele gegen die „Erzfeinde“ aus Leverkusen, sind von einer starken Brisanz geprägt, was immer wieder zu teils schweren Ausschreitungen führt.

Dabei verwüsteten die Kölner „Fans“ z.B. bereits im Jahre 1979 die halbe Leverkusener Innenstadt. Sie warfen Schaufenster ein und rissen den Schaufensterpuppen die Kleider vom Leib. Es kam laut Medienberichten zu „blutigen Straßenschlachten“. Da die Polizei damals noch nicht mit einem größeren Aufgebot auftrat, konnten sie die Massenschlägereien nur schwer verhindern und wurden teilweise „übertrampelt“. Erst im Stadion, als Kölner „Fans“ Steine warfen und einer von ihnen sogar mit einer Gaspistole schoss, griff die Polizei mit Schlagstöcken ein. Über

---

<sup>107</sup> Vgl. Gabler, 2010/2012: 73

<sup>108</sup> Vgl. ebd.: 74f.

<sup>109</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 11: 55

<sup>110</sup> Vgl. Reportage: „Investigativ-Kuhnigk und die Hooligans“ vom 05.12.2011 auf RTL2

30 verletzte Personen mussten ins Krankenhaus gebracht werden. Dieser unvergessliche „Fan-Krieg“ dauerte ganze neun Stunden.<sup>111</sup>

Auch dreißig Jahre danach, besteht diese „Feindschaft“ noch heute und es ist dabei egal, ob die erste oder die vierte Mannschaft des 1. FC Köln gegen die Leverkusener spielt. Es geht einzig und alleine um den Verein.

Am Rande des U23 Derbys zwischen dem 1. FC Köln und Bayer Leverkusen am 17. November 2007 kam es zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen Fans des 1. FC Köln und der Kölner Polizei. Das Ergebnis waren 181 vorübergehende Festnahmen und 76 Strafanzeigen. Bereits vor dem Spiel versammelten sich ca. 130 Kölner „Fans“ am Barbarossaplatz in Köln. Die „Fans“ versuchten zum Südbahnhof zu gelangen, um den Fanzug aus Leverkusen abzufangen. Dies konnte durch die Polizei verhindert werden. Auch während des Spiels im Franz-Kremer-Stadion in Köln, verfolgten die Köln-„Fans“ die Absicht unbedingt in den Leverkusener Block zu gelangen. Auch das konnte die Polizei verhindern. Deshalb kam es im Anschluss an die Partie zu Auseinandersetzungen zwischen Fans und der Polizei mit den oben beschriebenen Folgen.<sup>112</sup>

Es sollte eine schöne Auswärtsfahrt zum „Erzfeind“ nach Leverkusen werden, doch es wurde zu einem der schwarzen Tage für die Kölner Fanszene: Am 27. Februar 2010 entschieden sich 580 Fans, der im Dachverband vereinten Fanclubs, zum Auswärtsspiel nach Leverkusen mit dem Schiff anzureisen. Nach einer einstündigen Fahrt über den Rhein, legte man in der „verfeindeten“ Stadt an und begab sich in Richtung Zentrum. „Begrüßt“ wurde man schon am Ufer von einer großen Menge an Beamten und einem Hubschrauber. Es kam zu Auseinandersetzungen. Daraus resultierten 127, laut Fanszene unberechtigte und willkürlich vergebene, Stadionverbote.<sup>113</sup>

Natürlich sind dies nur einige Beispiele der Auseinandersetzungen und man muss sicherlich bedenken, dass sie Ausschreitungen gegen die „Erzfeinde“ darstellen, was jedoch noch lange keine Entschuldigung dafür sein soll. Denn auch gegen andere Mannschaften kommt es fast wöchentlich zu Konflikten mit gegnerischen Fans und der Polizei. Neben den früheren, vor dem Flaschenverbot, ausgetragenen gegenseitigen Flaschenwürfen aus den gegenüberliegenden Fankneipen der FC-Fans und seiner Gästefans auf der Aachener Straße unweit des Stadions, kommen immer mal wieder „kleinere“ Strafbestände ans Licht, wie z.B. das Beschmieren von Hausfassaden und Briefkästen in Dortmund oder die „Stürmung“ der Fankneipe in Hannover.

---

<sup>111</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 16: 83ff.

<sup>112</sup> Vgl. [www.report-k.de/content/view/7003/101](http://www.report-k.de/content/view/7003/101)

<sup>113</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 3: 17ff.

Viele „Härtefälle“, wie z.B. gezielte Schlägereiverabredungen mit Frankfurt- und Aachen-„Fans“ in Waldstücken (siehe [www.youtube.com](http://www.youtube.com)), kommen nur selten ans Tageslicht. Auf einige schwerwiegende Fälle, die in den Medien eine große Präsenz erlangen konnten, möchte ich im Folgenden nun noch etwas genauer eingehen.

Der erste erwähnenswerte Fall beim 1. FC Köln ereignete sich bereits am 16. Oktober 1955. Nach einem brutalen Foul eines Spielers von Hamborn 07 an einem FC-Akteur, stürmten FC-Fans den Platz und lieferten sich eine wüste Schlägerei mit den Hamborner-Spielern. Auch die im Mannschaftsbus wartenden Spielerfrauen der Gäste aus Hamborn wurden bedroht.<sup>114</sup>

In der folgenden Zeit bis heute, gehörte die Gewalt fast immer zu einem Fußballspiel dazu. Die Aggressivität nahm zu, das Polizeiaufgebot wurde verstärkt, Stadionverbote eingeführt und die Strafen verschärft.

Die Abneigung gegenüber der gegnerischen Fans (Derbys ausgenommen) verringerte sich, und richtete sich zunehmend gegen die Polizei und die Medien. Hinzu kam die voranschreitende Kommerzialisierung des Fußballs in Deutschland und die immer größeren Einschränkungen für Fußballfans bzw. Ultras, auf die ich später noch eingehen werde, die eine gewisse Wut bei diesen Fans auslöste und zu Gewaltausbrüchen führte.

Nach dem Zweitligaspiel gegen 1860 München am 31. August 2007, wurden 15 Mitglieder der „Wilden Horde“ festgenommen, da sie, nach Angaben der bayrischen Polizei, verummmt waren und einen Schal gestohlen hatten, was zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Parteien führte. Ein Großteil der festgenommenen Personen wurde mit einem Stadionverbot bestraft.<sup>115</sup>

Im Rahmen des Zweitligaspiels im Mai 2009 in Kaiserslautern kam es auf dem „Betzenberg“ zu einem Platzsturm durch, u.a. die Lauterer-Fangruppe „First Class“, die vor dem Köln-Block pöbelte. Daraufhin suchten auch einige FC-Fans den Weg auf den Platz.

Hier kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden Fanlagern, was bei einigen FC-Ultras dazu führte, dass sie wegen schwerem Landfriedensbruch ein Stadionverbot erhielten.<sup>116</sup>

Beim Kölner Auswärtsspiel beim FC St. Pauli wurde der Hamburger Hauptbahnhof von einem einfahrenden Fanzug des Fanclubs „Wilde Horde“ fast komplett unter Rauch gesetzt. Polizisten wurden dabei mit bengalischen Feuern beworfen. Die Polizei fand bei der Untersuchung des Zuges weitere 200 pyrotechnische Gegenstände, die nicht

---

<sup>114</sup> Vgl. Unschuld, 2009: 212

<sup>115</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 11: 41

<sup>116</sup> Vgl. Boyz-Magazin „Orijinal 2001“, Ausgabe 1: 86

abgebrannt wurden.<sup>117</sup> Etwa 120 Kölner Fans wurden kurzzeitig festgenommen. Doch nach dem Spiel blieb alles ruhig. Das extra angerückte Fernsteam des NDR, das auf Bilder wütender FC-Fans gehofft hatte, ging leer aus.<sup>118</sup>

Aufgrund des Einsatzes von Pyrotechnik und der aufkommenden Gewalt in der Kölner Fanszene, wurden die Köln-Fans vom DFB für das Auswärtsspiel bei der TSG Hoffenheim am 10. April 2010 ausgesperrt.

Trotzdem bezogen ca. 500 FC-Fans Karten über die TSG Hoffenheim und gesellten sich, teilweise mit Fanmaterial, in den Block neben dem leer stehenden Gästeblock, in dem, vom Kölner Fan-Projekt ein riesiges Banner gespannt wurde, mit der Aufschrift: „1. FC Köln. You'll never walk alone“.<sup>119</sup>

Einer der bisher schlimmsten Ausdrücke der Gewalt gegen die Polizei, ereignete sich nach dem letzten Heimspiel gegen den FC Bayern München. Dabei schlugen Mitglieder der „Wilden Horde“ einen Polizisten brutal zusammen und hörten auch nicht auf, als dieser auf dem Boden lag. Außerdem attackierten sie einen Angestellten der Sportstätten GmbH. Erst hatten mehr als 20 Mitglieder der Gruppe dem Beamten die Mütze gestohlen und dann auf ihn eingeschlagen, als er diese zurückforderte. Die Polizei erklärte später, dass der angegriffene Beamte nur deswegen nicht zu Tode gekommen sei, da seine Kollegen rechtzeitig eine Eskalation hätten verhindern können. Zwei 19 bzw. 20jährige „Wilde Horde“-Mitglieder wurden daraufhin festgenommen. Die Polizei wirft dem 1. FC Köln in diesem Fall vor, nicht konsequent genug gehandelt zu haben, da die Täter zwar in der Kategorie „Gewalttäter Sport“ geführt wurden, sie aber kein Stadionverbot hatten.<sup>120</sup>

Ein Beispiel der Gewalt, ohne das Einsetzen der Fäuste und zugleich eine der herablassendsten und blamabelsten Vorfälle, ereignete sich beim Auswärtsspiel des 1. FC Köln beim FC Schalke 04 am 13. August 2011. Dieser Vorfall, bei dem aus dem Gästeblock des 1. FC Köln, ein, mit Urin und Kot gefüllter Bierbecher, auf Schalke-Fans geworfen wurde, hat absolut gar nichts mit dem „Fansein“ zu tun und wird von der Mehrheit der Fangemeinde aus der Südkurve verurteilt und nicht akzeptiert. Diese Aktion sei „das Letzte“ und „würde nicht klar gehen“.<sup>121</sup>

---

<sup>117</sup> Vgl. Reportage: „Investigativ-Kuhnigk und die Hooligans“ vom 05.12.2011 auf RTL2

<sup>118</sup> Vgl. „kölsch live“, Ausgabe 2/11: 16ff.

<sup>119</sup> Vgl. [http://www.koeln.de/koeln/sport/fcfans\\_in\\_hoffenheim\\_ausgesperrt\\_293708.html](http://www.koeln.de/koeln/sport/fcfans_in_hoffenheim_ausgesperrt_293708.html)

<sup>120</sup> Vgl. [www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,744080,00.html](http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,744080,00.html)

<sup>121</sup> Vgl. [www.koelner-fanprojekt.de/info/index.htm](http://www.koelner-fanprojekt.de/info/index.htm)

### 3.4 Gründe der Fangewalt , Fanforderungen und Tendenzen

Warum werden Fußballstadien Woche für Woche Schauplätze von sinnlosen Gewaltaustragungen?

Fördert gerade der Fußballsport vielleicht auch in gewissem Maße die Gewaltbereitschaft der Fans?

Hendrik Große Liefert, Sicherheitsbeauftragter des DFB, denkt nicht, dass Entsprechendes angenommen werden könne, da es auch bei anderen Veranstaltungen zu Gewalttaten komme.

Der Philosoph und Sportsoziologe Gunther Gebauer von der Freien Universität in Berlin sieht das anders. Er ist der Meinung: „Der Fußball reizt sie (die Gewalt) zumindest. Von den Regeln einer Sportart hängt es ab, wie stark die Dosis der Gewalt ausfallen kann. Überall, wo Grenzen weit dehnbar sind, gibt es kaum Ausschreitungen. Für Rugby- oder Boxfans gibt es keinen Grund, nach den Veranstaltungen weiterzumachen. Sie haben genug Gewalt gesehen.“<sup>122</sup>

Gebauer ist der Auffassung: „Wo beim Fußball die Grenzen sind, geht es bei den Hooligans erst richtig los. Sie brauchen das Befeuern, die Initialzündung durch den Fußball. Da springt die Lust der Gewalt über [...]. Die zivilisatorische Leistung der Fußballspieler, die Gewalt zu bremsen und unter Kontrolle zu bringen, wird von den Hooligans nicht toleriert. Sie organisieren ein zweites Spiel, das sich die Gewaltelemente zu Nutze macht [...].“<sup>123</sup>

Doch die meisten Hooligans von früher wurden aus den Stadien verbannt. Wieso häuft sich die Gewaltbereitschaft trotzdem oder hat sie sich einfach nur verlagert?

Im Fußball werden die gesellschaftlichen Probleme transparent und ans Licht gebracht. Die vor allem jugendlichen Fans sehen in der heutigen Zeit oft kaum eine berufliche Perspektive; sie sind verzweifelt und suchen in einer Ultra-Gruppe Halt und Anerkennung.

Oft kommen sie aus einem schwierigen, sozialen Umfeld. Manche fühlen sich vielleicht auch benachteiligt oder haben nicht genug Beachtung. In der Gruppe sind sie stark und lassen ihren Frust in und um das Stadion meistens unter Einfluss von Alkohol heraus.

Doch macht man es sich nicht ein wenig leicht, wenn man sagt, dass die Gewalttaten auf den Frust der jungen Generation zurückführen sind?

---

<sup>122</sup> Blaschke, 2008: 145f.

<sup>123</sup> Vgl. ebd.: 146



Haben die Ausschreitungen und Frustrationen der Fans bzw. Ultra-Gruppen nicht viel tiefgründigere Ursachen?

Auffällig ist aber, dass viele jugendliche Anhänger häufig auch aus „behüteten“ Familien kommen, die jedoch die Vorstellung entwickeln, dass letztlich ihnen doch noch etwas fehlt. Sie wollen ihre Komplexe, ihre oft innere Wut und ihre Männlichkeit ausleben.<sup>124</sup>

Ein FC-Fan, der im Kundenservice eines Autohauses arbeitet, sagt dazu: „Bei Auswärtsfahrten kann man einfach mal man selbst sein. Im Beruf muss man immer nett sein. Hier kann man mal die Sau rauslassen“.<sup>125</sup>

Aber woher kommt dieser Drang, Verbotenes zu tun?

Die Journalistin Birgit Schönau, die für „Die Zeit“ und die „Süddeutsche Zeitung“ seit 1992 aus Rom berichtet, sieht das Problem wie folgt: „Nur im Stadion können die Fans ihre gesellschaftliche Ohnmacht durchbrechen, die sie früher als Parteigänger und als unmündige Bürger empfunden haben. Die Gewalt bricht erst dann los, wenn die Fans auch im Stadion zum Spielball werden. Wenn sie zahlen müssen, aber keine Rechte haben“.<sup>126</sup>

Demnach können Fans „gar nichts dafür“ und die Gewalt ist nur eine Reaktion auf die zunehmenden Einschränkungen und die dadurch entstehende Provokation durch die Offiziellen.

Fest steht, dass die Gründe der Gewalt sehr verschieden und breit gefächert sind und es aus jeder Sichtweise anders dargestellt wird.

Die Ultra-Gruppen z.B. pflegen drei klare Feindbilder, die, ihrer Meinung nach, für die Gewaltausbrüche verantwortlich sind:

Zum einen sind dies die gegnerischen Fans, hauptsächlich von Erzrivalen aus dem näheren Umkreis. Fans wollen die Farben ihres Vereins und der Stadt repräsentieren und verteidigen. Oft geht das dabei nur durch Gewalteinwirkung. Dies ist jedoch kein neues Problem, da es schon seit Urzeiten besteht und für immer so sein wird.

Das zweite Feindbild der Ultra-Fans sind die Medien, die mitverantwortlich für die Kommerzialisierung des Fußballs sind und Tatsachen in ihren Berichterstattungen, aus Sicht der Fans, falsch darstellen.

Bei der Reportage „Investigativ-Kuhnigk und die Hooligans“, begleitet der Reporter FC-Fans während eines Spieltages und kommentiert schon am Anfang der Reportage, als die Fans Schmähesänge gegen Borussia Mönchengladbach anstimmen: „Ich glaube, die sind heute zu allem bereit“. Mit einer solchen pauschalen Aussage über etwa 100

---

<sup>124</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 149

<sup>125</sup> „kölsch live“, Ausgabe 2/11: 17

<sup>126</sup> Blaschke, 2008: 176

Fans, ist es nachvollziehbar, dass sich die gesamte Fangemeinde darüber aufregt. Die Anhänger stört es, dass man keine Unterscheidungen mehr macht, sondern alle, sowohl Hooligans als auch „normale“ Fans und Ultras, über einen Kamm schert.<sup>127</sup>

Es ist unbestritten, dass die Medien eine besondere Bedeutung für die demokratische Gesellschaft haben. Sie haben erheblichen Anteil an der öffentlichen Meinungsbildung. Dadurch wiederum erlangen sie zwangsläufig eine gewisse Machtposition, die man nicht nur im Bereich der Politik, sondern auch beim Fußball feststellen kann. Der Grat zwischen Macht und Missbrauch wird dabei immer schmaler. Viele Zeitungen „kämpfen“ um die bessere Story über neue Gewalttaten und einige Fernsehanstalten positionieren ihre Kameras gezielt auf die Fanblöcke, um bessere Bilder über den Einsatz der Pyrotechnik zu bekommen.

Dabei werden oft die Tatsachen völlig falsch dargestellt. Deshalb stellen die Medien ein gewisses Feindbild für die Fans bzw. Ultras dar.<sup>128</sup>

Als drittes klares Feindbild gelten der DFB und die Polizei. Dieser Konflikt zwischen Fans und der Polizei zählt derzeit zu den größten Problemen im deutschen Fußball und ist der Hauptgrund der ansteigenden Gewaltbereitschaft.<sup>129</sup>

Der DFB ist nach Fanmeinung mitverantwortlich für die „Kommerzialisierung“ des Fußballs und den Verlust der Fankultur. Die Fans regt es auf, dass immer weniger Fanmaterial, wie Fahnen und Banner, mit in die Stadien gebracht werden dürfen. Sie setzen sich seit Jahren dafür ein, dass Pyrotechnik (bengalische Feuer), dass für sie als Stilmittel zur optischen Unterstützung im Stadion dient, legalisiert wird und im Stadion gezündet werden darf. Es sei viel gefährlicher Pyrotechnik illegal zu zünden, als es unter Aufsicht legal zu tun. Denn verhindern könne man deren Einsatz sowieso nie. Rainer Mendel, der Fanbeauftragte des 1. FC Köln meint dazu: „Die Fans fühlen sich betrogen. Der DFB hat Hoffnungen geschürt, die man nicht mehr einhalten kann.

Es wird schwierig, Pyrotechnik zu legalisieren. Trotzdem muss man versuchen, alle Beteiligten an einen Tisch zu bekommen, um das Ganze in richtige Bahnen zu lenken“. Der DFB hatte zu Gesprächen aufgefordert, wozu die Fans auch bereit waren. Bei Entscheidungen wurden sie dann aber nicht mit einbezogen. Der Dialog findet nur auf genereller Ebene statt und Fanprojekte werden nach Vorkommnissen nicht gefragt, was angemessene Reaktionen auf Gewalttaten wären. Es werden, laut Fans, Männer

---

<sup>127</sup> Vgl. Reportage: „Investigativ-Kuhnigk und die Hooligans“ vom 05.12.2011 auf RTL2

<sup>128</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 13: 17

<sup>129</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 2: 89

befragt, die starke Meinungen bringen und harte Sanktionen fordern, die aber letztendlich eigentlich nur das Gegenteil bewirken.<sup>130</sup>

Jakob Falk von der Initiative „Pro Fans“ meint dazu: „Wir können keine gesteigerte Gewalt in Fußballstadien verzeichnen. Die Fans sind einfach enttäuscht über die Reaktionen der Offiziellen, der Verbände und der Politik, die dafür sorgen, dass immer mehr Öl ins Feuer gegossen wird. Das Problem ist, dass die normalen Fans immer mehr in die Ecke der gewaltbereiten Fans gedrängt werden und irgendwann auch so handeln.“<sup>131</sup>

Das Verbot der Pyrotechnik ist auch ein Grund der aufkommenden Gewalt im Rahmen der Fußballspiele. Doch während sich dem DFB und der DFL gegenüber, die Wut der Fans eigentlich nur in Gesang und Schrift zeigt, können sie den polizeilichen Maßnahmen mit körperlicher Gewalt begegnen.

Gehören Auseinandersetzungen zwischen den Fans und der Polizei, die in einigen Teilen gleiche Eigenschaften haben (Männergruppen, Zusammenhalt, Geschlossenheit etc.) zu einem Fußballspiel dazu?

Gegenüber den 80er Jahren scheint der Profifußball von heute fast frei von Gewalt zu sein, doch nehmen die gegenseitigen Beschuldigungen zu. Sowohl die Fans, als auch die Polizei werfen sich gegenseitig den Grund der Eskalation vor. Doch wie sollen Fans und Polizisten wechselseitig richtig miteinander umgehen?

Auf der einen Seite soll die Polizei als Freund und Helfer dienen. Demgemäß sollte es daher auf der anderen Seite selbstverständlich sein, dass man als Fan in einer großen Gruppe auch lautstark auftreten darf. Die Fans sind der Meinung, dass die Polizei zu offensiv auftritt und ihre Macht zu intensiv demonstriert. Die Fans fühlen sich zu eingeeengt und teilweise nicht menschenwürdig behandelt. Die Ultras finden es unmöglich, dass die Polizisten ohne Erkennungsnummer, verumumt und mit schweren Waffen auftreten und eigentlich nur darauf warten, dass sich jemand „daneben benimmt“. Die Polizei hat, laut Ultras, nicht verstanden, dass Gewalt zu Gegengewalt führt. Den Gruppen ist es dabei egal, ob in diesem Moment „ein staatlich legitimer Knüppel geschwenkt“ wird oder nicht. In der Situation haben sie keinen Respekt vor den Beamten. Die Ultras sehen ein, dass sie nicht unbeteiligt sind, doch gehen die Auseinandersetzungen nicht immer von ihnen aus. Die Ultras wollen, dass die Auseinandersetzungen mit der Polizei endlich ein Ende nehmen. Doch hören sie erst mit der „Scheiße“ auf, wenn die Polizei damit aufhört.<sup>132</sup>

---

<sup>130</sup> Vgl. ZDF Neo, „Wild Germany“, Ultras, 03.12.2011

<sup>131</sup> Ebd.

<sup>132</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 1: 89ff.

Einen diesbezüglichen wichtigen Schritt in die richtige Richtung unternimmt dabei die Menschenrechtsorganisation „Amnesty International“, die mit ihrer Kampagne „Mehr Verantwortung bei der Polizei“ bereits eine große Öffentlichkeit erreichen konnte. In einem Bericht dokumentiert die Organisation ernstzunehmende Vorwürfe von mutmaßlicher Misshandlung, unverhältnismäßiger Gewaltanwendung durch Polizeibeamte und Todesfälle in Polizeigewahrsam in Deutschland. Es kam im Rahmen einer Fandemonstration bereits zu ersten Dialogen zwischen „Amnesty International“ und den Fans, auch jenen des 1. FC Köln.<sup>133</sup> Als einen ersten Ansatz würden die Fans eine Kennungspflicht der Beamten begrüßen. Das würde für sie zu einer Entspannung beitragen und zu einem größeren Vertrauen führen. Die Politik sei nun an der Reihe, die Zeichen der Zeit zu erkennen und dementsprechend zu handeln. Einen weiteren großen Schritt in die richtige Richtung machte dabei auch das Bundesland Berlin mit der Einführung der Kennungspflicht der Beamten anhand Nummer und Namen seit Anfang 2010.<sup>134</sup>

Das Aufeinandertreffen der beiden Gruppen, Polizei und Fans, ist letztlich ein solches zweier Grund verschiedener Ansichtsweisen, was zu starken Konflikten führt und es schwierig macht, einen „Sünder“ zu finden.

Aus Sicht der Fans ist die Polizei mit ihrer starken Subkultur „Ultra“ überfordert und weiß sich nicht anders zu helfen, als sie wie Schwerverbrecher zu behandeln. Deshalb müsse sich die Polizei nicht wundern, dass sich die Ultras auch wie Schwerverbrecher verhalten.<sup>135</sup>

Die Kölner Ultras vertreten die Meinung, dass man nicht alles verallgemeinern und man sie nicht wegen Gewalttaten einer Handvoll „Idioten“ für alles verantwortlich machen dürfe. Sie meinen außerdem, dass sich durch größere Polizeiaufgebote die Wut der Fans steigern, da sie sich in ihrem Lebensalltag durch die Polizei belästigt fühlten.

Bezüglich der Polizeieinsätze bemängeln sie schließlich, dass nicht jeder Schlagstockeinsatz nachvollzogen werde könne, da die Polizisten keine Identifikationsnummern tragen müssten.

Wenn sie Knüppel und Pfefferspray einsetzen dürften, dienen sie den Fans als schlechtes Vorbild. Die Fans können es nicht begreifen, dass sie sich fotografieren und filmen lassen müssen, aber das sie Polizisten nicht einmal anhand einer

---

<sup>133</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 4: 98f.

<sup>134</sup> Vgl. ebd.: 100f.

<sup>135</sup> Vgl. O-Ton Ultra-Fan „Wilde Horde“

Identifikationsnummer erkennen können.<sup>136</sup> Außerdem bemängeln sie, dass Stadionverbote nach einem Gießkannenmodell verteilt werden.<sup>137</sup>

Eine ideale Kurve besteht für die Fans weder aus Polizisten noch aus Ordnungshütern. Sicher ist das Bild einer autonom handelnden Kurve utopisch, dennoch wollen die Fans die Selbstregulierung der Fanszene stärken.<sup>138</sup>

Die Fans haben sich das harte Auftreten der Polizei selbst zu verdanken. Oder besser gesagt, können sich die „harmlosen“ Ultras bei den gewaltbereiten Ultras bedanken, die ein stärkeres Aufgebot der Polizei durch Auseinandersetzungen notwendig gemacht haben. Denn die Polizei versucht in erster Linie, Auseinandersetzungen zu verhindern. Für sie sind die Fans die gewaltbereiten Chaoten. Doch auch unter den Polizisten gibt es schwarze Schafe, die die Sicherheit nicht als oberste Priorität sehen, sondern nicht abgeneigt sind, ihren Alltagsstress abbauen zu können.<sup>139</sup> Somit ist festzuhalten, dass sich in der heutigen Zeit, der Großteil der Gewalt gegen Polizisten richtet. Sowohl Fans als auch Polizisten machen Fehler. Um die Gründe aufzuarbeiten und die Fehler zu diskutieren und Lösungen zu finden, müssen beide Parteien ihr Verhalten überdenken und mehr miteinander kooperieren. Vielleicht wäre auch der Einsatz von kompetenten Mediatoren hilfreich.

### 3.5 Fan- und Spielermeinungen

Bei meiner Umfrage unter den FC-Fans und einigen Spielern am Geißbockheim (7. und 9. Dezember 2011) stellte sich heraus, dass sowohl die Spieler und die Fans als auch letztere untereinander sehr unterschiedliche Meinungen vertraten.

Abwehrspieler Christian Eichner sieht das Gewaltpotenzial beim FC wie bei jedem anderen Verein. Er sagt: „Da ist kein Unterschied. Aber in den Griff bekommen kann man es nicht mehr. Dann überträgt sich das Problem halt auf andere Plätze“.<sup>140</sup>

Mittelfeldspieler Sascha Riether hat vernommen, dass in letzter Zeit immer mehr Gewalt in den Stadien aufkommt. Er sieht die Problemlösung aber nicht ganz so hoffnungslos wie Eichner. Riether ist der Meinung: „Ich glaube, dass der DFB und die DFL da alles versuchen, dass es weniger wird und man das irgendwie in den Griff

---

<sup>136</sup> Vgl. „Mentalita kölsch“, Ausgabe 14: 96f.

<sup>137</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 4: 289

<sup>138</sup> Vgl. „Mentalita kölsch“ Ausgabe 11: 18

<sup>139</sup> Vgl. Gespräch mit ehemaligem FC-Ultra vom 07.12.2011

<sup>140</sup> Interview vom 07.12.2011

bekommen kann, aber ich glaube es wird schwer. Es ist nicht einfach, die gewaltbereiten Fans zu kontrollieren. Es ist immer möglich Pyrotechnik in die Stadien zu schleusen. Es wird weiterhin auf jeden Fall eine schwierige Aufgabe für alle Beteiligten sein.“<sup>141</sup>

Torwart Michael Rensing sowie Nationalspieler Lukas Podolski hielten meine Fragestellung für schwierig und komplex. Daher konnten sie die Frage aus dem Stehgreif leider nicht beantworten.

Die Fans hingegen sehen das Problem ein wenig differenzierter. Sie sind aber auch nicht immer der gleichen Ansicht.

Ein Mitglied des Kölner Fanclubs „Veedels Radau“ meint zu dem Thema: „Die meisten Fans suchen ein Feindbild und finden es in der Polizei. Sie wollen sich nicht unterdrücken lassen. Generell sind die Ultras nämlich friedlich und wollen alles für den Verein tun und für ihre Ziele kämpfen. Gewalt entsteht dabei nur durch Provokation und Angriffe gegnerischer Fans bzw. Ultras.“<sup>142</sup>

Ein 47-jähriger FC-Fan, der früher eine Dauerkarte besaß und immer mit zu Auswärtsspielen fuhr, schätzt die Gewaltsituation im deutschen Fußball wie folgt ein: „Ich kann mich nur an der Presse orientieren. Ob das immer so stimmt, ist eine andere Frage. Aber die Gewalt ist schon da, doch die Polizei provoziert auch. Die Gewalt beim FC hält sich in Grenzen, finde ich. Der DFB versucht durch das „Dresden-Urteil“ ein Zeichen zu setzen. Ich wäre dafür, dass „Bengalos“ legalisiert würden, wie in Italien mit Wassereimern unten, wo man sie dann rein wirft.

Aber ich denke, dass das Gewaltpotenzial generell in Ostdeutschland höher ist als hier. Das hat auch etwas mit der Arbeitslosigkeit zu tun. Dort ist es ein soziales Problem, in Köln nicht. Die Polizei ist zu hart und willkürlich. Sie lässt oft den Frust an Fans raus, damit habe ich selbst Erfahrung gemacht. Klar sind die Jungs der „Horde“ (Ultra-Fanclub „Wilde Horde“) zum Beispiel auch nicht ganz ohne und die Gewaltbereitschaft ist da, vor allem gegen Mönchengladbach und Leverkusen, aber die Gewalt wird eindeutig von der Polizei provoziert. Ich habe in Bochum willkürlich eine drüber bekommen, weil ich nicht den Anweisungen der Polizei gefolgt bin. Ich kenne Polizisten aus Düsseldorf, die sich freiwillig für Massenveranstaltungen melden, da sie dort austeilen können. Gegen Gladbach war ein Polizist in Köln, der eine Gladbach-Raute auf seinem Schlagstock hatte. Das geht einfach nicht.“

---

<sup>141</sup> Ebd.

<sup>142</sup> Ebd.

Ein jüngerer FC-Fan ist der Meinung: „Ich sehe das Gewaltproblem rückläufig im Vergleich zu den 80er und 90er Jahre. Meistens fallen Fans aus den neuen Bundesländern auf. Es fällt auf, dass immer nur Auswärtsfans richtig Randalen machen und „Bengalos“ zünden. Die wollen eine Duftmarke setzen. Es ist so, dass die Ultrakultur eine Jugendbewegung ist, also eher etwas für Heranwachsende, die eine Bühne suchen und diese auch an jedem Wochenende im Stadion gestellt bekommen. Sie finden es cool, sich im Fernsehen auf dem Zaun mit einem „Bengalo“ in der Hand zu sehen. Man muss den Dialog suchen. Pyrotechnik zu legalisieren würde etwas bringen, aber das Gewaltproblem nicht lösen. Die Geldsummen, die für Strafen ausgegeben werden, könnte man gut in die Fanprojekte investieren. Der Becherwurf gegen Schalke ist den Ultras auch aufgestoßen. Die Übeltäter haben eine Ansage bekommen. Die Selbstregulierung existiert, ist aber zu locker angelegt.“

Die älteren FC-Anhänger vertreten oft andere Ansichten. Ein Fan meint: „Wegen der Gewalt gehe ich nicht mehr ins Stadion. Die Schlägereien gab es früher und die gibt es auch heute und das wird sich nicht ändern. Die Geschäfte dürften das „Pyro-Zeug“ gar nicht verkaufen, anders geht es nicht. Aber da geht es nur ums Geld. Unternehmen kann man nichts mehr.“

Ein anderer Fan vertritt die Meinung: „Fanbetreuer und die Leute vom Fan-Projekt leisten sehr viel Arbeit. Man sollte die bengalischen Feuer abschaffen und aus den Stadien bekommen. Dann bessert sich die Situation.“

Das Thema Gewalt ist seit langem aktuell. Mal mehr, mal weniger in den Medien präsent. Die Gewalt liegt auch an vielen Ost-Vereinen muss man sagen. Das ist ein soziales Problem. Es ist blöd, dass die Medien das nur immer alles mitbekommen. Die Dinge müssten konsequent verboten werden. Die Polizei darf die Fans aber auch nicht so hart attackieren. Es sollte endlich mal einen runden Tisch geben.“

Ein anderer Fan meint: „Friedliche Zuschauer müssen durch Stadionverbote der unverbesserlichen Fans geschützt werden. Der DFB pauschalisiert, Krawallmacher sollen in Polizeigewahrsam genommen werden, dann nimmt das Problem ein Ende.“<sup>143</sup>

---

<sup>143</sup> Vgl. Interviews am Geißbockheim vom 7. und 9.12.2011

### 3.6 Die Arbeit der Polizei , der Sicherheitskräfte und des Vereins

Im vergangen Jahr hat die Polizei über 1,5 Millionen Arbeitsstunden für Fußballereinsätze aufgewendet. Unter den 846 im Rahmen eines Fußballspiels verletzten Personen waren 243 Beamte. Die Tendenz soll dabei steigend sein.<sup>144</sup>

Jedes Wochenende sind auch beim 1. FC Köln hunderte Polizisten im Rahmen eines Fußballspiels im Einsatz, um dafür zu sorgen, gewalttätige Auseinandersetzungen zu verhindern.<sup>145</sup>

Zur Unterstützung hat die Polizei seit über 15 Jahren die Zentrale Informationsstelle für Sportereinsätze (ZIS) in Duisburg eingerichtet, die sich um die bundesweite Arbeit für mehr Sicherheit bei Sportveranstaltungen kümmert. Sie stellt sicher, dass die für einen Veranstaltungsort zuständige Polizeidienststelle über alle bekannten Hintergrundinformationen informiert wird, um mit dem für sie angemessenen Polizeieinsatz die Sicherheit für alle Zuschauer gewährleisten zu können.

Das Tätigkeitsfeld der ZIS hat ihren Schwerpunkt somit im Informationsaustausch.

Darüber hinaus führt die ZIS die Datei „Gewalttäter Sport“, die in drei Kategorien unterteilt ist: Kategorie A = friedlicher Fan; Kategorie B = gewaltbereiter/-geneigter Fan; Kategorie C = gewaltsuchender Fan. Die geschätzten Angaben der Polizei über Personen der Kategorien A und B in den ersten beiden Profiligen summierten sich im Jahre 2010 auf insgesamt 9.685 Personen.

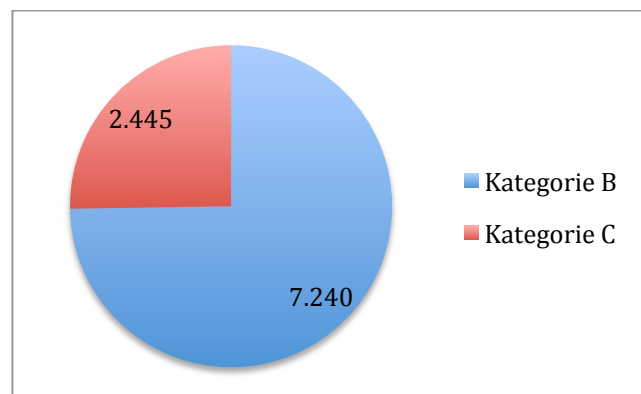


Abb. 7: Verteilung der in der Datei „Gewalttäter Sport“ geführten Personen 2010<sup>146</sup>

<sup>144</sup> Vgl. <https://redaktion.polizei-nrw.de/lzpd/stepone/data/downloads/a0/00/00/10-11jahresbericht-oeffentlich.pdf>

<sup>145</sup> Meine Anfrage bei der Polizeidirektion Köln bzgl. genauerer Zahlen blieb leider unbeantwortet

<sup>146</sup> Vgl. Vgl. <https://redaktion.polizei-nrw.de/lzpd/stepone/data/downloads/a0/00/00/10-11jahresbericht-oeffentlich.pdf>



In der Datei werden alle Personen registriert, die im Rahmen von Ausschreitungen aufgefallen sind, ohne sie jedoch darüber in Kenntnis zu setzen. Somit können in der Datei auch Personen gelistet sein, die eigentlich nichts mit einer Auseinandersetzung zu tun hatten, sich aber in unmittelbarer Nähe zum „Tatort“ befanden. Die Fans protestieren stark für die Aufhebung dieser Datei.

Seit der Saison 1991/92 veröffentlicht die ZIS zudem nach jeder Saison einen Jahresbericht mit allen wissenswerten Zahlen.

Neben der Datei „Gewalttäter Sport“ ist für die ZIS der Szenenkundige Beamte (SKB) von besonderer Wichtigkeit.<sup>147</sup>

Rund 140 SKB's beobachten in Deutschland die Fanszenen von der Bundesliga bis hin zu den Regionalligen. Im Durchschnitt sind es zwei Polizisten im Umfeld eines Vereins. Ein SKB sammelt durch seine Kontakte wichtige Informationen, welche die Basis für das Netzwerk der ZIS bieten. Anhand der Auswertungen entwirft die Polizei Woche für Woche ihre Strategien.<sup>148</sup> Dabei liegen die Schwierigkeiten mit denen sich ein SKB Tag für Tag beschäftigt, im Verborgenen. Die Beamten befinden sich auf einem schmalen Grat. Sie müssen Straftaten verfolgen und versuchen, sie zu verhindern. Das Wichtigste in ihrem Job ist die Kommunikation. Sie sind die Ansprechpartner für alle, die im Umfeld des Fußballs eine Rolle spielen: Für den Verein, das Fanprojekt, aber vor allem für die Fans, ganz egal, welche Absichten sie haben. Ein SKB muss versuchen, ein sensibler und kommunikativer Gesprächspartner zu sein. Vor allem für die Fans, denn nur so kann er ihr Vertrauen gewinnen und Aktionen der Fans erahnen.

Sportliches Wissen ist genauso wichtig wie die Kommunikation. Jedoch muss ein SKB stets eine kritische Nähe bewahren und darf nicht auf einmal mit einer Ultra- Gruppe sympathisieren.<sup>149</sup>

Der erste SKB in Köln wurde 1985 nach dem Auswärtsspiel in Kaiserslautern von dem damaligen Fanbeauftragten Michael Trippel angefordert, da es während des Spiels zu Provokationen der Zivilpolizisten gegenüber der FC-Fans kam. Danach wurde der erste Kölner SKB mit dem Namen „Schmidt“ eingeführt.<sup>150</sup>

---

<sup>147</sup> Vgl. [www.polizei-nrw.de/lzpd/wir\\_ueber\\_uns/zis](http://www.polizei-nrw.de/lzpd/wir_ueber_uns/zis)

<sup>148</sup> Vgl. ebd.

<sup>149</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 71ff.

<sup>150</sup> Vgl. „Mentalität Kölsch“, Ausgabe 16: 84

Doch auch die SKB's bemängeln, dass der Dialog zwischen Fans und Polizei zu kurz kommt. Viele Polizisten würden den Dialog erst gar nicht zulassen, erklärt ein szenekundiger Beamter.<sup>151</sup>

Im Gegenzug sagen die Polizisten über die SKB's, dass sie Reisetouristen seien, die Woche für Woche an anderen Orten in schönen Hotels schliefen.<sup>152</sup> Dabei haben SKB's einen wirklich schweren Stand.

In Köln kritisiert die Polizei vor allem, dass der Verein sich nicht klar von den Gewalttaten distanziert und ihr Aushängeschild, Lukas Podolski, z.B. bis vor kurzem noch die Spielführerbinde der „Wilden Horde“ trug und nach Spielen die Fahne der Gruppe schwenkt.

„Wenn ein Fußballstar wie Lukas Podolski die Fahne der Wilden Horde schwenkt, beim Training eine Mütze mit deren Logo aufsetzt und deren Spielführerbinde trägt, nachdem sie ihm medienwirksam überreicht worden ist, kann der Verein bei brutalen Gewaltübergriffen nicht tatenlos wegschauen“, meint Frank Richter, Landesvorsitzender der Gewerkschaft der Polizei (GdP).

Podolski hatte beim Auswärtsspiel in Hoffenheim eine riesige Fahne mit der Aufschrift „Pyrotechnik ist kein Verbrechen“ geschwenkt, was heute als Solidaritätsbezeugung zu den Ultras und deren Forderung, Pyrotechnik zu legalisieren, gilt.<sup>153</sup>

Des Weiteren werden bei einem Fußballspiel je nach Zuschauerdrang bis zu 800 Ordner eingesetzt.<sup>154</sup> Sie sollen dafür sorgen, dass z.B. die Einlasskontrollen reibungslos verlaufen. Außerdem beobachten sie, meist mit dem Rücken zum Spielgeschehen, die Zuschauer auf den Rängen.

Das Problem der Ordner ist jedoch, dass sie teilweise nicht gut ausgebildet werden. Jeder Ordner braucht einen so genannten „Sachkundeausweis“, der jedoch mehrere hundert Euro kostet. Die Kurse dauern mindestens eine Woche. Manche Sicherheitsdienste bilden die Ordner selbst aus und schicken sie dann zur Prüfung in die Industrie- und Handelskammer. Dabei fallen dann mehr als 50 Prozent durch. Es wird sehr viel verschleiert, teilweise wissen Ordner nicht wo die Feuerlöscher im Stadion angebracht sind, geschweige denn wie ein Stadion im Brandfall evakuiert wird. In manchen Stadien, vor allem in den unteren Ligen, sehen Ordner fast aus wie Hooligans.

---

<sup>151</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 73

<sup>152</sup> Vgl. ebd.: 81

<sup>153</sup> Vgl. [www.derwesten.de/sport/polizei-geht-auf-podolski-los-id4258086.html](http://www.derwesten.de/sport/polizei-geht-auf-podolski-los-id4258086.html)

<sup>154</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 64

Überwacht werden Ordner nicht, dafür fehlen die Gelder. Die Sicherheitsdienste müssten viel öfter ihre Ordnerarbeit kontrollieren.<sup>155</sup>

Die Hierarchie ist dabei wie folgt festgelegt: Sicherheitsbeauftragter, Einsatzleiter, Bereichsleiter, Gruppenleiter, Ordner.<sup>156</sup>

Vor jedem Heimspiel wird mit dem Stadionsicherheitsbeauftragten und der Polizei ein Konzept erstellt. Darin werden die wichtigsten Fragen beantwortet: Wie viele Gästefans werden erwartet? Wo werden die Busse geparkt? Welche Besonderheiten sind zu beachten?<sup>157</sup>

Stadien sind heutzutage zu Hochsicherheitsbereichen geworden.

Die Polizei sieht natürlich den Grund ihrer Präventivmaßnahmen in dem Verhalten der gewaltbereiten Fans. Sie fordert daher auch, die Krawallmacher in Polizeigewahrsam zu nehmen. Für diese Maßnahme verlangt sie außerdem eine Beteiligung der Vereine an den Einsatzkosten.

Die Polizeibehörden können bei den Spielen vor Ort Daten der Fans in Dateien speichern und ein Stadionverbot anregen, über das der Verein dann selbst entscheidet.<sup>158</sup> Nach Angaben der Zentralstelle des DFB für die Erfassung bundesweit wirksamer Stadionverbote waren mit Stand von September 2011 insgesamt 2.576 solcher Verbote in Kraft.<sup>159</sup>

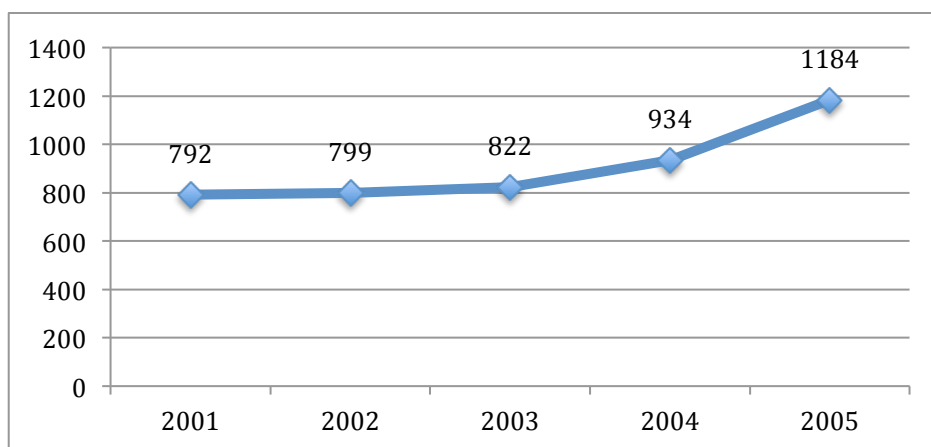


Abb. 8: Entwicklung der Stadionverbote zwischen 2001 und 2005<sup>160</sup>

<sup>155</sup> Vgl. ebd.: 77f.

<sup>156</sup> Vgl. ebd.: 64

<sup>157</sup> Vgl. Blascke, 2008: 63f.

<sup>158</sup> Vgl. ebd.: 91

<sup>159</sup> Vgl. <https://redaktion.polizei-nrw.de/lzpd/stepone/data/downloads/a0/00/00/10-11jahresbericht-oeffentlich.pdf>

<sup>160</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 91

Durch Polizeieinsätze und Platzverbote versucht der DFB die Aggressionen vom Platz fern zu halten. Doch oft bewirkt dies nur das Gegenteil.

Hendrik Große Liefert, Sicherheitsbeauftragter des DFB, ist für „Null-Toleranz“. Er ist der Meinung: „Die Gewalt in den Stadien hat neue Dimensionen erreicht. Doch wir brauchen keine operative Hektik. Es sind Dinge vorgefallen, die sind nicht in Ordnung, das ist jedem bewusst. Wir haben aber gute Strukturen, darauf können wir aufbauen.“

<sup>161</sup>

Rainer Wendt, Vorsitzender der Polizeigewerkschaft, lobt zwar die großartige Stimmung in den Stadien, tritt aber ebenfalls für „Null-Toleranz“-Meinung ein: „Ich finde die Stimmung klasse und bin sehr beeindruckt, aber da wo Rechtsbruch begangen wird, da wo die Polizei angegriffen und verletzt wird, ist Schluss mit lustig. Da gibt es keine Toleranz.“<sup>162</sup>

Aus Sicht der Polizei gibt es kein kurzes Rezept gegen die Gewalt, dafür sei sie viel zu vielschichtig.

Sie wollen abgestuft einschreiten, Gefährdenansprachen halten, Meldeauflagen erteilen und zur Not, Leute in Gewahrsam nehmen. Dieses Vorgehen könnte sich dann herumsprechen und würde für Eindruck bei den anderen Fans sorgen.<sup>163</sup>

Doch auch die Polizei ist nicht ganz unschuldig an der zunehmenden Gewalt bei Fußballspielen. Sie scheint bei vielen Fans viel Kredit verspielt zu haben und gilt schon lange nicht mehr bei Allen als Freund und Helfer.

Um die Gewalterlebnisse auch in Köln zu untersuchen, hat das Innenministerium NRW eine Studie in Auftrag gegeben, die im Herbst 2012 veröffentlicht werden soll. Darin sollen in einer Umfrage alle Gewalterlebnisse der ca. 42.000 Polizisten des Landes Nordrhein-Westfalen geschildert werden. Jeder Beamter kann freiwillig daran teilnehmen. Die Studie soll herausfinden, warum gerade die Gewalt gegenüber Polizisten so sehr zugenommen hat.<sup>164</sup>

---

<sup>161</sup> Vgl. ZDF info, Log in: „Null Toleranz bei Randalen?“, 09.12.2011

<sup>162</sup> Vgl. ebd.

<sup>163</sup> Vgl. ebd.

<sup>164</sup> Vgl. Dürener Zeitung, „Studie will Gewalt gegen Polizisten erforschen“, dpa, 17.12.2011



Abb. 9: Polizisten in Kampfmontur vor dem Kölner Stadion; Überhartes oder adäquates Eingreifen der Polizei?: Die Meinungen gehen in dieser Sache weit auseinander<sup>165</sup>

### 3.7 Konsequenzen für Fans und Verein

Unter den begangenen Straftaten müssen die Fans als Täter selber leiden, zudem aber auch die anderen Zuschauer, die unschuldig sind und letztlich die Vereine selbst. Zudem schadet es dem Image, Fan von einer jeweiligen Mannschaft zu sein. Dadurch kann man „Opfer“ einer Pauschalierung werden. Unter Generalverdacht gestellt heißt es dann nur noch: Die Ultras des z.B. 1. FC Köln. Verursacher der Straftaten sind wahrscheinlich nur einige wenige Fans, doch werden alle durch solche Aussagen angesprochen und es entsteht das Bild, dass die große „Familie“ Ultra in der Gänze für alles verantwortlich ist.

Nach schweren Krawallen, musste Hansa Rostock das („Geister“-)Spiel gegen Dynamo Dresden vor leeren Rängen austragen. Weil einige Chaoten sich nicht benommen hatten, mussten alle übrigen Fans darunter leiden. Das bis dato einzige „Geisterspiel“ im deutschen Profifußball bestritten die damaligen Zweitligisten 1. FC Nürnberg und Alemannia Aachen am 26. Januar 2004 auf dem Aachener „Tivoli“. In der Erstaufgabe des Spiels war „Club“-Trainer Wolfgang Wolf von einem Wurfgeschoss aus dem Aachener Fanblock getroffen worden. Durch solche „Geisterspiele“ verlieren die Vereine wichtige Einnahmen. Dynamo Dresden darf nächstes Jahr sogar nicht am DFB-Pokal teilnehmen. Zudem haben Sponsoren angekündigt, zum Saisonende auszusteigen. Ein riesiger Image- und Geldschaden für den Verein, nur weil so genannte Fans „alles für den Verein tun wollen“. Scheinbar verstehen sie dabei nicht, dass sie dadurch nur dem Verein und den eigenen Fans schaden.

Eintracht Frankfurt durfte als Konsequenz der Randalie nur 14.000 Eintrittskarten gegen den FC St. Pauli verkaufen und musste ihre Fankurve schließen. Der FC St.

<sup>165</sup> Vgl. [http://www.11freunde.de/img/artikel/125460\\_huge.jpg](http://www.11freunde.de/img/artikel/125460_huge.jpg)

Pauli musste sein erstes Heimspiel wegen Platzsperre mindestens 50 Kilometer von Hamburg entfernt austragen und durfte nicht mehr als 12.500 eigene Zuschauer einlassen.

Hertha BSC Berlin wurde im März 2011 zu einem Teilausschluss der Öffentlichkeit in der Bundesligapartie gegen den VfB Stuttgart verurteilt, weil in der Begegnung gegen den 1. FC Nürnberg nach Schlusspfiff Zuschauer aus der Berliner Kurve auf den Platz gestürmt waren.<sup>166</sup>

Bei Hannovers Auswärtsspiel in Lüttich, durften „normale“ Fans keine Schals oder Trikots 90 Minuten vor dem Anpfiff tragen und die Fan-Busse durften erst ab 19 Uhr die belgische Grenze überfahren. Bei einer Missachtung drohte ein 24-stündiger Arrest.<sup>167</sup> Auch der 1. FC Köln ist schon öfter mit solchen oder ähnlichen Auflagen bestraft worden.

So verhängte der DFB für das Auswärtsspiel in Hoffenheim am 10. April 2010 einen Zuschauerausschluss für Gästefans. Der Gästeblock blieb leer.

Die „Wilde Horde“ ist wahrlich kein Kind von Traurigkeit, doch heißen sie noch lange nicht alles für gut, was ihre Gruppenmitglieder machen. Auch innerhalb der Gruppe müssen die friedlichen Ultras für die „Ausreißer“ schwer „bezahlen“.

Der Verein entzog der Ultra-Gruppe alle Sonderrechte. Dazu gehörte, dass die Gruppe ein „Banner“ vor dem Spiel bei den Verantwortlichen nicht anmelden musste. Außerdem durfte der Gruppenführer eine Lautsprecheranlage mit ins Stadion führen und es gab fünf Arbeitsausweise für den Innenraum, um z.B. Choreographien zu fotografieren.<sup>168</sup>

Des Weiteren darf die „Wilde Horde“ nicht länger ihren Infolyer „Schwaad lappe“ verteilen und ihren eigenen Stand im Stadion aufbauen. Diese Vertrauensvorschüsse, die der Verein ihrem stärksten Fanclub zuvor gegeben hatte, sind, wenn auch nur von einigen wenigen Mitgliedern, missbraucht worden. Darunter zu leiden hat der gesamte Fanclub.

Natürlich leidet auch der „Übeltäter“ unter einem Verbot, deshalb stellt sich die Frage, wieso er sich überhaupt zu einer Straftat verleiten lässt, wenn er doch so ein großer Fan ist und immer im Stadion dabei sein will.

Die Fans sollten langsam begriffen haben, dass die Polizei und die Verbände zu schweren Maßnahmen greift. Ob diese etwas bringen und für richtig zu halten sind, ist eine andere Frage.

---

<sup>166</sup> Vgl. „kicker“, Nr. 96: 83

<sup>167</sup> Vgl. [www.bild.de/sport/fussball/hannover-96/irre-auflagen-in-luettich-21281174.bild.html](http://www.bild.de/sport/fussball/hannover-96/irre-auflagen-in-luettich-21281174.bild.html)

<sup>168</sup> Vgl. [forum.rundschau-online.de](http://forum.rundschau-online.de)

Aber es ist bekannt, dass bei Straftaten oft Stadionverbote verhängt werden, ob berechtigt oder nicht. Darüber hinaus werden seit neuestem auch ganze Stadtverbote, oder auch Aufenthaltsverbote, erteilt, wie z.B. beim Auswärtsspiel des 1. FC Köln in Mönchengladbach.<sup>169</sup> Diese Verbote können auch am eigenen Stadion erteilt werden. Politiker fordern schon länger lebenslange Stadionverbote als Konsequenz der nicht zurückgehenden Gewalt im Fußball. Weitere Forderungen sind z.B. die Abschaffung von Wellenbrechern. Diese sollen durch Sitzplätze ausgetauscht werden. Dabei würde kontinuierlich die Fußballfankultur verschwinden.

Martin Kind, Präsident von Hannover 96, fordert höhere Eintrittspreise, sodass sich nicht mehr jeder ein Ticket leisten kann.<sup>170</sup> Solche Diskussionen sind das Resultat der anhaltenden Gewalt, das unmöglich das Ziel der Fans sein kann.

Gewaltbereite Fans werden zudem als Konsequenz in der Datei „Gewalttäter Sport“ bei der Zentralen Information für Sparteinsätze (ZIS) gespeichert, jedoch ohne davon in Kenntnis gesetzt zu werden. Im Falle einer dortigen Eintragung, besteht sofort ein Vorurteil, derjenige sei unbedingt gewaltbereit, auch wenn er es vielleicht gar nicht ist.<sup>171</sup>

---

<sup>169</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 2: 23

<sup>170</sup> Vgl. <http://web.de/magazine/sport/fussball/1liga/14000186-kind-denkt-an-hoehere-ticketpreise.html>

<sup>171</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 80

## 4 Gewaltreduzierende Maßnahmen und Lösungsversuche

Die erste Konsequenz, die den Offiziellen und auch vielen Fans nach Randalen in den Sinn kommt, sind Strafen. Strafen, die im Nachhinein den Vereinen und den anderen Fans schaden, aber die wahren Übeltäter nicht (immer) zur Vernunft bringen.

Die neue Lösung des DFB heißt nun: Null-Toleranz. Er wird nun mit noch härteren Maßnahmen, wie im Fall „Dynamo Dresden“ gegen die chaotischen Fans vorgehen. Der Verein darf im nächsten Jahr nicht am DFB-Pokal teilnehmen. Auf die friedlichen Fans und den Verein wird bei diesem Urteil keine Rücksicht genommen.

Das Thema „Gewalt im Fußball“ hat schon damals eine große Rolle gespielt, gab es doch schon im Jahre 1975 in Köln bereits erste Gespräche zu diesem Thema. In den 80er Jahren wurden erste Initiativen, wie die Kampagne „Begeisterung ja, Krawalle nein“ von Hans Gerhard König gegründet. Diese hatte jedoch nur mäßigen Erfolg.<sup>172</sup>

Alle Parteien, sprich Verband, Verein und Fans sind einer Meinung, dass es so nicht weitergehen kann im deutschen Fußball. Doch müssen alle Parteien nicht gegeneinander arbeiten, sondern auf die Interessen der jeweiligen anderen Parteien eingehen. Ein erster Versuch wurde beim 1. FC Köln unternommen, als sich Vereinsvertreter, der Fanbeauftragte Rainer Mendel und ranghohe Mitglieder des größten Ultra-Fanclubs „Wilde Horde“ nach den erneuten Negativschlagzeilen im Vereinsheim am „Geißbockheim“ getroffen haben. „Glaubhaft betroffen“ hätten sich die FC-Anhänger gezeigt, war die Einschätzung des Fanbeauftragten Rainer Mendel. Gemeinsam erarbeitete man erste Schritte, die zu einer Gewaltreduzierung führen sollen.

Demnach verzichtet die „Wilde Horde“ z.B. darauf, nach Heimspielen geschlossen aus der Südkurve in Richtung Straßenbahnhaltestelle vor der Nordkurve zu ziehen. Zudem verzichten sie darauf, in naher Zukunft ihre eigenen Fanartikel zu vertreiben.

Mendel betont trotzdem, dass die gemäßigten Kräfte bei den 600 registrierten „Horde“-Mitgliedern überwiegen würden.

Der Dialog soll als erster Schritt in die richtige Richtung gesehen werden und in Zukunft intensiviert werden. Außerdem haben die Ultras bereits signalisiert, dass sie sich auch mit der Polizei an einen Tisch setzen wollen. Dies wäre eine riesige Sensation.<sup>173</sup>

---

<sup>172</sup> Vgl. Unschuld / Hardt, 2008: 474

<sup>173</sup> Vgl. [www.ksta.de/html/artikel/1296657100966.shtml](http://www.ksta.de/html/artikel/1296657100966.shtml)



Der 1. FC Köln hat zudem vor einiger Zeit darüber nachgedacht, „Nacktscanner“ vor den Stehplatztribünen einzurichten, wobei diese Maßnahme wahrscheinlich aufgrund des bestehenden Persönlichkeitsrechts wohl nicht durchsetzbar wäre.<sup>174</sup> Der Verein weist außerdem ausdrücklich darauf hin, dass Gästefans in anderen Blöcken als dem eingerichteten Gästeblock, keine Trikots ihres Vereins anziehen dürfen, da dies zu einer Provokation gegenüber der FC-Fans führen könnte.<sup>175</sup>

Außerdem wurden Konfliktmanager am Stadion eingestellt, die die Konversation zwischen der Polizei und den Fans erleichtern soll. Doch wenn es zu einem Ernstfall kommt, sind sie meistens machtlos.

Es muss einfach versucht werden, den Dialog zwischen der Polizei und den hohen Rangmitgliedern der Fanclubs zu fördern. Dabei sollten sich beide Parteien mehr öffnen, um die Perspektive des Anderen zu verstehen und auch eigene Fehler eingestehen, um zu versuchen, zukünftig ihr Verhalten positiv zu ändern; Ansätze zur Selbstreflexion sind auf jeden Fall schon vorhanden.

Die Ultra-Gruppen haben angedeutet, sich in der eigenen Fanszene etwas genauer umzuschauen und jüngere, unbesonnene Fans, die oft auch in Auseinandersetzungen verwickelt sind, zurückzuhalten. Dies wäre ein erster Schritt der angestrebten Selbstregulierung in der Fanszene.

Eine letzte Maßnahme könnte, laut Meinung der Ultras, auch sein, in Zukunft einzelne Polizisten wegen Dienstvergehen anzuzeigen. Dies könnte jedoch nur durch eine Identifikationsnummer und entsprechendes Beweismaterial erfolgen.<sup>176</sup>

Als Vorbild könnte der Fanclub „Jubos Dortmund“ dienen, der einen Artikel zu diesem Thema im Fanmagazin der „Coloniacs“ veröffentlicht hat. Darin appelliert der Dortmunder Fanclub an alle Ultras:

„Das Präsentieren von gegnerischen Fahnen und Shirts ist ein Gipfel der Sinnlosigkeit [...]. Es ist erschreckend zu sehen, dass mehr und mehr die Gewalt in den Vordergrund rückt und das Wichtigste, den Verein und seine vollkommene Unterstützung immer mehr in den Hintergrund geraten. Letztlich schaden derartige Handlungen nicht dem Gegenüber, sondern dem Verein und dies stellt einen Widerspruch (dar), da das Wohl und der Support des Vereins im Vordergrund stehen und die Grundgedanken der Subkultur „Ultra“ sind [...].

Es fällt ein negatives Bild auf die Ultra-Gruppen [...].“<sup>177</sup>

---

<sup>174</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 3: 230

<sup>175</sup> Vgl. [www.eventimsports.de/shops/index.thp3?shopid=35](http://www.eventimsports.de/shops/index.thp3?shopid=35)

<sup>176</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 1: 96f.

<sup>177</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 4: 289ff.

Der Kölner Fanclub unterstützt klar diesen Standpunkt der Dortmunder Fans. Wenn ein Teil der Aussagen in die Realität umgewandelt werden könnte, wäre dies ein sehr guter Anfang.

Auch bei Fortuna Düsseldorf, die ihre Kurve selbst verwaltet, funktioniert die Selbstregulierung unter den Fans sehr gut. Die Fans dulden keine Pyrotechnik und Krawalle, trotzdem vertreten sie die Ideale der Ultra-Kultur.

Der Verein gibt ihnen dabei einen riesigen Vertrauensvorschuss, den sie bisher nicht missbraucht haben.<sup>178</sup> In Köln war dies zuletzt leider nicht der Fall. Deshalb engagieren sich viele, auch größtenteils freiwillige Helfer, um die soziale Arbeit im Verein zu verbessern. Dieser investiert weiterhin viel Arbeit in die Fanarbeit, Organisation und die Fanprojekte des 1. FC Köln.

## **4.1 Soziale Arbeit des Vereins mit den Fans**

### **Das sozialpädagogische Projekt**

Im Sommer 1998 wurde die Jugendeinrichtung „Kölner Fanprojekt e.V.“ gegründet. Im Oktober 2001 wurden neue Räumlichkeiten im Albert-Richter-Radstadion unter der Nordtribüne bezogen. Diese Lösung erfüllte die Kriterien der Stadionnähe und die Einhaltung der „Bannmeile“ bei möglichen, internationalen Fußballveranstaltungen, sowie den offiziellen Aufenthalt von Personen mit Stadionverboten. Ein störungsfreier Aufenthalt nach dem Motto: „Fans stören keinen, und keiner stört die Fans“ war somit geschaffen. Das Fan-Projekt soll als Kontakt- und Anlaufstelle für alle jungen Fußball-Fans des 1. FC Köln vor allem zwischen 14-27 Jahren dienen. Im Juni 2011 wurden die Räumlichkeiten der Institution jedoch wieder verlegt und befinden sich nun in der Kölner Innenstadt.

Der Ort wird für regelmäßige Treffen, DVD-Abende oder Lesungen genutzt. Die Finanzierung erfolgt dabei entsprechend der Richtlinien des „Nationalen Konzept Sport und Sicherheit“ nach dem Drittel-Finanzierungsmodell über die DFL, das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Köln. Auch die Zusammenarbeit mit Ultra-Gruppen ist in Zukunft angedacht. Die Verantwortlichen des Projekts veranstalten außerdem u.a. die NRW Streetsoccer-Tour und Anti-Rassismus-Aktionen. Des Weiteren organisieren sie die U16 bzw. U18-Auswärtsfahrten und stellen den Streetworkbus als Anlauf- und Beratungsstelle für Jugendliche vor der Südkurve des Stadions auf. Ihr Motto lautet: „Ja zum Support-Nein zur Gewalt“. Deshalb versuchen sie immer wieder

---

<sup>178</sup> Vgl. ZDF Neo, „Wild Germany“, Ultras, 03.12.2011

an die Vernunft der Fans zu appellieren, auf sämtliche gewalttätige Handlungen zu verzichten.<sup>179</sup>

Das sozialpädagogische Projekt versucht den Jugendlichen die eigentlichen Werte des „Fußball-Fan-Seins“ wieder zu vermitteln, wie z.B. das Zusammenhalts- bzw. das Zugehörigkeitsgefühl. Sie versuchen zu verhindern, dass Jugendliche schon frühzeitig auf die falsche Bahn geraten, da Rechtsextremisten den Sport vermehrt als Plattform nutzen. Dies stellt auch für die Jugendlichen ein großes Gefahrenpotenzial dar. So organisierten die Betreuer des Projekts auch im Rahmen der „Fare Action Week 2011“ vom 19. bis 31. Oktober 2011 zusammen mit Fanclubs die Aktionstage gegen Diskriminierung im Sport. Mit einem Fußballturnier unter dem Motto „Mehr als ein 1:0- Fußballkultur gegen Rassismus, an dem 16 Mannschaften teilnahmen, sowie der Lesung „Angriff von Rechtsaußen“ von Autor und Journalist Ronny Blaschke, konnte sich dem Thema „Rechtsextremismus“ erfolgreich genähert werden. Begleitend dazu war die Ausstellung „Gegen Rechtsextremismus in Köln im Sport“ zu sehen, die vom Jugendclub „Courage“ initiiert wurde. Auf 26 Schultafeln zeigte die Ausstellung Hintergründiges zu Ideologien, Parteien und Symbolik rechtsextremer Kultur. Sie konnte danach auch noch in der Deutschen Sporthochschule und beim Heimspiel des 1. FC Köln gegen den FC Augsburg gesehen werden. In Zukunft möchte das Projekt u.a. Lösungsansätze gegen die Gewaltzunahme in Stadien finden und sich, im Hinblick auf die anstehende EM 2012 in Polen und der Ukraine, für die Förderung internationaler Fanfreundschaften einsetzen. Vom 20. bis 22. September 2011 fand außerdem die 18. Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG) statt, an dem auch die Vertreter des Kölner Projekts teilnahmen.<sup>180</sup>

### **Der Fanrechtefonds Köln**

Der Kölner Fanrechtefonds hilft den FC-Fans, die unverschuldet mit einem Stadionverbot belegt wurden, oder anderweitig zu Unrecht beschuldigt werden.

Außerdem will die Organisation präventiv aufklären, dass es erst gar nicht zu einem Stadionverbot kommen kann und die Fans nicht mit der Polizei bzw. der Justiz in Konflikt geraten.

---

<sup>179</sup> Vgl. [www.koelner-fanprojekt.de](http://www.koelner-fanprojekt.de)

<sup>180</sup> Vgl. [www.koelner-fanprojekt.de](http://www.koelner-fanprojekt.de)

Der Fanrechtefonds wird überwiegend aus Spenden finanziert und soll in Zukunft auch durch die Organisation von Partys oder Konzerten, sowie durch den Verkauf von CDs und T-Shirts weiter getragen werden.<sup>181</sup>

Jeder Fan kann mit seinem Problem die Organisation kontaktieren. Ein neutrales und sachkundiges Gremium aus Fan-, Vereins- und Rechtsvertretern entscheidet dann über die Auswahl der Personen, denen geholfen werden kann und soll.<sup>182</sup>

Weitere Einrichtungen für FC-Fans sind das FC Forum [www.fc-brett.de](http://www.fc-brett.de) und das Fan-Forum [www.fc-forum.de](http://www.fc-forum.de), dass von Fans für Fans gemacht ist. Hier können Fans untereinander diskutieren und ihre Meinungen äußern, die auch vom Verein wahrgenommen werden.<sup>183</sup>

Das Social-Media-Angebot des 1. FC Köln bietet zudem allen FC-Fans aktuelle Neuigkeiten, direkt aus dem Geißbockheim. In den Kanälen Facebook, Youtube und Twitter steht der Dialog mit den FC-Fans im Vordergrund. Außerdem wird jeder Fan umfassend, aktuell und interaktiv informiert. So hat der 1. FC Köln einen besseren Kontakt zu den Fans, und die Fans zu ihrem Verein.<sup>184</sup>

„Mer stonn zo dir“ („Wir stehen zu dir“) ist der Gedanke der Stiftung des 1. FC Köln. Dabei möchte die Initiative mit der Kraft und den Werten des Fußballs, Menschen aus Köln und der Umgebung helfen, die unverschuldet in Not geraten sind. Damit möchte man eine nachhaltige gesellschaftliche Veränderung herbeiführen.

Am 21. November 2009 überreichte der damalige Regierungspräsident der Bezirksregierung Köln, Hans Peter Lindlar, dem FC-Vizepräsidenten, Friedrich Neukirch, die offizielle Anerkennungsurkunde. Damit fiel damals der Startschuss für die Stiftung des 1. FC Köln. Die Ziele der Stiftung sollen aus Spendengeldern und den Erträgen des Stiftungsvermögens verwirklicht werden. Hierzu hat die 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA einen Startbetrag von 250.000 Euro bereitgestellt. Die Institution möchte in erster Linie Projekte zur Förderung von Erziehung, Bildung und Gesundheit von Kindern und Jugendlichen unterstützen. Diesen Kindern mangelt es oft an der nötigen Unterstützung ihres Elternhauses. Des Weiteren sollen Menschen, vorrangig aus dem Fußballumfeld, unterstützt werden, die in Not geraten sind. Außerdem möchte sich die Stiftung an Projekten zur Gewaltprävention in Fußballstadien engagieren. Der Verein sieht sich, vertreten durch die Stiftung, in der Verantwortung mitzuhelfen, die Probleme in der Stadt bzw. in der Region bzgl. der Kinder und Jugendlichen zu lösen.

---

<sup>181</sup> Vgl. [www.fc-koeln.de/fanrechtefonds](http://www.fc-koeln.de/fanrechtefonds)

<sup>182</sup> Vgl. [www.fc-koeln.de/fanrechtefonds](http://www.fc-koeln.de/fanrechtefonds)

<sup>183</sup> Vgl. [www.fc-koeln.de/suedtribuene/social-media](http://www.fc-koeln.de/suedtribuene/social-media)

<sup>184</sup> Vgl. ebd.

Dabei sollen die im Fußball zählenden Mittel übertragen werden, wie z.B. Zusammenhalt, Teamgeist, Toleranz und Disziplin.<sup>185</sup>

Als wichtigstes Standbein hat die Initiative das Projekt „1:0 für Deinen Ausbildungsplatz“ gegründet. Denn gerade in der heutigen Zeit haben es Jugendliche oft schwer, den richtigen Ausbildungsplatz zu finden und im Beruf Fuß zu fassen. Deshalb kämpft die Stiftung gegen die Jugendarbeitslosigkeit in der Stadt Köln. In Zusammenarbeit mit dem Caritas-Verband, der Stadt Köln und den „Domspitzen e.V.“, unterstützt das Projekt Jugendliche auf dem Weg in das Arbeitsleben. Dabei helfen Partner und Sponsoren des 1. FC Köln, die oft attraktive und spannende Praktika oder auch Ausbildungs- und Arbeitsstellen zur Verfügung stellen. Das Ziel des Projekts soll es sein, Jugendliche zu aktivieren und zu motivieren und ihnen unterstützend zur Seite zu stehen bei dem Versuch in die Arbeitswelt einzusteigen.<sup>186</sup>

#### 4.1.2 Fanbeauftragte

Seit Beginn dieser Saison stellt jeder Verein der 1. und 2. Bundesliga mindestens einen hauptberuflichen Fanbeauftragten. In der dritten Liga arbeiten die Fanbeauftragten größtenteils noch ehrenamtlich. Fans, Vereine und lokale Behörden akzeptieren die Fanbeauftragten als erste, ernsthafte und wichtige Ansprechpartner. Die Fanbeauftragten erwarten jedoch im Umkehrschluss, dass ihr Expertenwissen mehr in die Lösungsvorschläge mit einbezogen wird. Deshalb werden sie sich bald mit dem DFB und der DFL zusammensetzen.<sup>187</sup>

Auch von der Politik wünschen sie sich eine stärkere Einbindung ihres Wissens über die Fanszenen ihrer Vereine. Sie sind mehrheitlich der Auffassung, dass weitere Verbote, unsachliche Debatten und geradezu groteske Forderungen nicht bei der eigentlichen Problemlösung helfen, sondern eher noch weitere Konflikte schaffen. „Eine „Taskforce“ zum Thema Sicherheit und Fans ohne Einbeziehung der Fanbeauftragten und auch der Fans selbst, kann keine tragfähigen Lösungen hervorbringen“, so der Sprecher der Fanbeauftragten, Rainer Mendel, der zugleich Fanbeauftragter des 1. FC Köln ist.<sup>188</sup> Da es in Köln, wie eben erwähnt, schon in den Anfangsjahren häufiger zu Auseinandersetzungen kam, versuchte man schon früh diesem Trend entgegenzuwirken. Deshalb sorgte der heutige Stadionsprecher Michael

---

<sup>185</sup> Vgl. [www.fc-koeln-stiftung.de](http://www.fc-koeln-stiftung.de)

<sup>186</sup> Vgl. ebd.

<sup>187</sup> Vgl. „Geißbockecho“, Nr. 8: 67

<sup>188</sup> Vgl. ebd.

Trippel schon in den 80er Jahren dafür, dass beim FC eine aktive Fanarbeit eingeführt wurde. Im Jahre 1984 wurde er der erste, jedoch noch ehrenamtlich arbeitende Fanbeauftragte des Vereins.<sup>189</sup>

Trippel managte von nun an Auswärtsfahrten und kümmerte sich bei Heim- und Auswärtsspielen um die Anhänger des Vereins und führte außerdem im Stadionheft „Geißbockecho“ eine „Fan-Ecke“ ein. Zudem gelang es Trippel in Zusammenarbeit mit dem Verein, der Polizei und den Ordnungskräften, die Hooligans aus der Südkurve zu verbannen.<sup>190</sup> In dieser Zeit meldeten sich 32 Gruppierungen, die sich fortan als „offizielle“ Fanclubs des 1. FC Köln bezeichnen konnten. Damit war der Grundstein der heutigen Fanarbeit des Vereins endgültig gelegt.<sup>191</sup>

Im Jahre 1989 übernahm Rainer Mendel, zuvor Assistent von Michael Trippel, das Amt des Fanbeauftragten.

Am 31. Oktober 1991 wurde dann, unter der Federführung von Michael Trippel und Rainer Mendel, mit verschiedenen Fanclub-Mitgliedern das Fan- Projekt 1. FC Köln 1991 e.V. gegründet.

Im Jahre 1997 wurde Rainer Mendel hauptamtlicher Fanbeauftragter des 1. FC Köln.<sup>192</sup> Er meint zum Thema Gewalt: „Die Gewaltbereitschaft ist in den letzten zwei Jahren wieder gestiegen. Es gilt daran zu arbeiten. Das Problem wird, meiner Meinung nach, aus der Gesellschaft übertragen. Speziell beim FC bewegt sich die Gewaltbereitschaft im Vergleich zu anderen Vereinen im Mittelfeld. Durch unseren Verein, das sozialpädagogische Projekt und das Fan-Projekt 1991 tun wir alles, was wir können.“<sup>193</sup>

### 4.1.3 Fanprojekte

Das Kölner Fan-Projekt 1991 e.V. wurde am 31. Oktober 1991 unter der Leitung des heutigen Stadionsprechers, Michael Trippel und dem heutigen Fanbeauftragten, Rainer Mendel, ins Leben gerufen.

Das rechtlich selbstständige Kölner Fan-Projekt ist mit über 7.000 Mitgliedern heute eine der größten Fanorganisationen Deutschlands. Die Hauptaufgaben bestehen darin, Fans des 1. FC Köln zu organisieren und zu betreuen.

Die Zielsetzungen des Fan-Projekts sind nicht mit denen eines Fanclubs zu vergleichen. Es ist in erster Linie ein Dienstleistungsunternehmen von Fans für Fans,

---

<sup>189</sup> Vgl. Unschuld, 2009: 213f.

<sup>190</sup> Vgl. Unschuld / Hardt, 2008: 474

<sup>191</sup> Vgl. „Mentalita Kölsch“, Ausgabe 16: 83f.

<sup>192</sup> Vgl. Unschuld, 2009: 213f.

<sup>193</sup> Interview mit Rainer Mendel vom 07.12.2011

die Serviceangebote bereit stellt, die der gesamten Fanszene zugute kommen sollen. Die Arbeit basiert auf dem Engagement größtenteils ehrenamtlicher Helfer, einer Vollzeitkraft und eines Auszubildenden.

Der Arbeitskreis besteht aus 60 Mitgliedern. Die Arbeit des Fan-Projekts wird durch Mitgliedsbeiträge und Einnahmen aus dem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb finanziert. Sämtliche Gewinne, die der Verein erzielt, fließen satzungsgemäß in die Fanarbeit zurück. Das „Herzstück“ der Fanbetreuung ist der Info-Stand vor dem Stadion. Die zentrale Aufgabe des Projekts besteht darin, Auswärtsfahrten und den „Kiddy Bus“, in dem interessierte Nachwuchs-Fans bis zu einem Alter von 16 Jahren mitgenommen werden, zu organisieren. Der Verein besitzt zwei eigene, selbst gestaltete Fanbusse und eine eigene Fußballmannschaft, die an Freizeit- und Fanturnieren teilnimmt. Außerdem kümmert sich das Fan-Projekt um die körperlich und geistig behinderten Zuschauer im Stadion. Des Weiteren organisieren sie seit 2003 einmal im Jahr den „Kölschcup“, ein Fanturnier des Fan-Projekts, an dem die Fanclubs des 1. FC Köln teilnehmen können. In diesem Jahr, dem Jubiläumsjahr des Fan-Projekts, begrüßte man 24 Teams auf den Jahnwiesen, im Schatten des Rhein Energie Stadions. Am Abend feierten knapp 300 Fans in der Clublounge Nord eine ausgelassene Turnier-Party.<sup>194</sup> Das Fan-Projekt veranstaltet seit 2003 auch einmal im Jahr für knapp 50 begeisterte Jugendliche ein gemeinsames Wochenende in einer Jugendherberge. In diesem Jahr ging es für die jungen Nachwuchsfans in ein Jugendhüttendorf in der Vulkaneifel.

Für die erwachsenen Fan-Projekt-Mitglieder organisieren sie verschiedene Feten, wie z.B. die Veranstaltung „Kölle Ahoi“ mit u.a. der Kölner Karnevals-Band „Brings“ auf einem Rheinfahrtschiff. Außerdem bietet das Fan-Projekt eine Hilfestellung zum Thema „Stadionverbot“ und sie erteilen den „Stockfahnen-Pass“ im Stadion.<sup>195</sup>

Das Kölner Fan-Projekt unterstützt außerdem das Fußballsozialprojekt „Köln kickt“. Pro verkaufter Eintrittskarte für die Fan-Party geht ein Euro in das soziale Projekt. Etabliert ist schon seit Jahren die Zusammenarbeit des Fan-Projekts mit der Krebsinitiative Köln (kik). Dabei wollen sie mit einem Besuch im Stadion und diversen Nachmittagen den Kindern, die an Krebs erkrankt sind, eine nette Abwechslung zum Alltag ermöglichen.

Das Fan-Projekt ist Mitglied der überregionalen Faninitiative „Unsere Kurve“, die sich für die Belange der Fans einsetzt. Aktuell beteiligen sie sich an Gesprächen mit dem DFB und der DFL über die Neugestaltung der AG „Fandialog“.<sup>196</sup> Unweit des Rhein Energie Stadions befindet sich ihr Fantreffpunkt, die Sportsbar „Treffer“, wo

---

<sup>194</sup> Vgl. „kölsch live“, Ausgabe 2/11: 56

<sup>195</sup> Vgl. [www.fan-projekt.de](http://www.fan-projekt.de)

<sup>196</sup> Vgl. „kölsch live“, Ausgabe 2/11: 50f.

regelmäßige Treffen der Mitglieder stattfinden. Außerdem besitzt das Fan-Projekt seit 1992 mit dem Magazin „kölsch live“ ihre eigene Fanzeitung. Sie wird mit einer Auflage von über 7.000 Exemplaren nicht nur in der FC-Öffentlichkeit mehr als nur zur Kenntnis genommen.<sup>197</sup>

Gut ausgestattete Fanprojekte sind nach wie vor die einzig wirksame Gewaltprävention. Kein anderes Land der Welt verfügt über ein vergleichbares Netzwerk der Fanprojekte wie die Bundesrepublik Deutschland. Daran gilt es weiterhin zu arbeiten. Doch nach wie vor ist ein Fanprojekt noch lange keine Garantie, dass etwas besser wird. Ralf Busch, Leiter eines Fanprojekts in Berlin meint dazu: Ein Fanprojekt ist keine Sozialpolizei. Wir sind keine Feuerwehr gegen Gewalt.<sup>198</sup>

Trotzdem können Fanprojekte als Ansatz gesehen werden, der Gewalt vorzubeugen und den Fans zu verstehen zu geben, dass Gewalt keine Lösung ist. Aber nur dann, wenn sich Fanprojekte nicht nur auf Serviceleistungen beschränken, sondern die Präventivarbeit intensivieren.<sup>199</sup> Denn nach wie vor, nutzen viele Vereine ihre Fanprojekte um bei Sponsoren und Fans in einem guten Licht zu stehen.

Unter den Ultras gilt das Kölner Fan-Projekt jedoch oft nicht als der richtige Ansprechpartner, denn die Ultras sind der Auffassung, dass immer, wenn es auch gegen den Verein geht und die Möglichkeit bestünde, ihm Paroli zu bieten, würde sich das Fan-Projekt verstecken und sich zum willigen Handlanger des Clubs machen.<sup>200</sup>



Abb. 10: Die „Herzstücke“ der Kölner Fanbetreuung: Der eigene Fan-Projekt-Bus sowie der eigene Stand vor dem Stadion

<sup>197</sup> Vgl. Projektzeitung „Fun für Fans“: o.A.

<sup>198</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 62

<sup>199</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 59

<sup>200</sup> Vgl. „Kallendresser“, Ausgabe 3: 230



#### 4.1.4 Dachverband

Angefangen hat alles im Jahre 2006, als der FC bei den aktiven Fans für große Aufregung sorgte. Nach dem Trommelstockwurf beim Auswärtsspiel in Hamburg kündigte der Verein neue Regeln für die Vergabe der Karten bei Auswärtsspielen an. Die Tickets sollten personalisiert werden und nur gegen Vorlage des Personalausweises ausgehändigt werden. Außerdem sollten Fanclubvorsitzende, die für Mitglieder Auswärtskarten ordern, persönlich für Schäden haften, die die Mitglieder des Fanclubs im Rahmen der Auswärtsfahrt verursachen. Insbesondere die zweite Maßnahme sorgte bei den Fans für große Aufregung und führte zu einem Zusammenrücken der Fanclubs.<sup>201</sup>

In Verhandlungen mit dem Verein über die Rücknahme der Sanktionen, konnte die aktive Fanszene durchsetzen, dass die Haftungsklausel wieder gestrichen wurde.

Durch diesen gemeinsamen Erfolg und die davor stattgefundenen Vorbereitungsgespräche unter den Fanclubs, wurden Vorurteile unter ihnen abgebaut und es entstanden „Brücken“ zwischen den einzelnen Fanclubs, was kurze Zeit später dazu führte, der Zusammenarbeit einen festen Rahmen zu geben. Nach dem informellen Zusammenschluss 2006, hoben Vertreter von rund 25 Kölner Fanclubs mit insgesamt über 1.600 Mitgliedern bei der Gründungsversammlung am 16. September 2007 schließlich auch offiziell den „Dachverband der aktiven Fanclubs des 1. FC Köln“ aus der Taufe. Seit Mitte August 2007 ist der Verein auch beim Amtsgericht als eingetragener Verein registriert. Der Dachverband vereint mittlerweile 65 Fanclubs des 1. FC Köln (Stand Dezember 2011).

Damit hat die Kölner Fangemeinde nun eine zusätzliche feste Institution, die ihre fanpolitischen Anliegen vertritt und gemeinsam stärker auftreten kann.

Der Dachverband versteht sich in erster Linie als Vernetzung der aktiven Fanclubs und bietet eine Plattform zum Meinungsaustausch unter den Fans.

Es finden regelmäßige Gespräche und Treffen mit den Fanclubs statt, um die Kommunikationsstruktur untereinander zu verbessern. Des Weiteren findet auch ein regelmäßiger Meinungsaustausch mit verschiedenen Institutionen statt, um die Interessen der Kölner Fanszene in der Öffentlichkeit bestmöglich zu vertreten.<sup>202</sup>

Außerdem vertritt der Dachverband die organisierten Fanclubs gegenüber dem Verein, den Verbänden und den Ordnungskräften. Die Arbeit des Dachverbands besteht darin, den Interessen aller Fans gerecht zu werden und sich z.B. für die Entwicklung der Eintrittspreise einzusetzen. Sie versuchen dabei ihre Kräfte zu bündeln und den Dialog

---

<sup>201</sup> Vgl. [www.fanclubs-koeln.com/dachverband](http://www.fanclubs-koeln.com/dachverband)

<sup>202</sup> Vgl. ebd.

mit den verantwortlichen Personen zu suchen und ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Darüber hinaus positioniert sich der Dachverband gegen Rassismus und Diskriminierung innerhalb der Fanszene.

Seit der Gründung des Dachverbands arbeiten die Fanclubs zusammen und helfen sich unter einander mit dem „Support“-Material wie z.B. Zaunfahnen und Doppelhaltern.<sup>203</sup>

## 4.2 Die Arbeit weiterer Organisationen

Unter der Führung von Nordrhein-Westfalen, dem Bundesland mit den meisten Proficlubs, wurde eine Arbeitsgruppe gebildet. Daran beteiligt waren neben dem DFB, der Deutsche Sportbund, der deutsche Städtetag, die Innenministerkonferenz, die Jugendministerkonferenz, die Sportministerkonferenz, das Bundesministerium des Inneren und das Bundesministerium für Frauen und Jugend. Das Ergebnis dieses Arbeitskreises war das im Dezember 1992 in Düsseldorf veröffentlichte, „nationale Konzept Sport und Sicherheit“, kurz NKSS.

In diesem Konzept wurden Sicherheitsrichtlinien über bauliche Maßnahmen in den Arenen, Stadionverbote, Ordnerdienste- und vereinsunabhängige Fanprojekte festgeschrieben.<sup>204</sup>

Außerdem gibt es zahlreiche, selbst organisierte Faninitiativen, die für die Rechte der Fans kämpfen.

Die Initiative „Pro Fans“, die am 14. und 15. Januar 2012 den Fankongress in Berlin veranstaltet, ist eine Organisation, die sich in erster Linie für die Belange der Fans, sprich für den Erhalt der Fankultur, einsetzt. Sie haben in einem 8-Punkte-Plan ihre Ausrichtungen und Ziele klar definiert. Die Initiative „Pro Fans“ unterstützt die Interessen der Fußballfans, auch des 1. FC Köln, eine stimmungsvolle, bunte, laute, bewegte, von Spaß und Freude dominierte Stadionatmosphäre beizubehalten und zu verbessern.

Außerdem protestiert die Vereinigung „Pro Fans“ gegen Kollektivstrafen, wie sie oft von der Polizei und dem Verein getroffen werden. Sie findet es nicht richtig, dass die Polizei die Gästefans in einem „Kessel“ zum Stadion führt oder teilweise Fans ohne

---

<sup>203</sup> Vgl. [www.fanclubs-koeln.com/dachverband](http://www.fanclubs-koeln.com/dachverband)

<sup>204</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 55f.

Verfehlung für die Dauer des Spiels vorbeugend in Polizeigewahrsam nimmt. Sie setzen sich ein für ihr Recht, der späteren Identifikation von Polizeibeamten durch eine Nummer. „Pro Fans“ sieht das Verhältnis zur Polizei generell als zerrüttet an. Sie machen die Polizei durch ihr teilweise zu hartes und, ihrer Meinung nach, übertriebenes Eingreifen dafür verantwortlich, dass Auseinandersetzungen entstehen und eskalieren.

Weiterhin sprechen sie sich gegen eine Kommerzialisierung des Fußballs aus und plädieren für den legalen Einsatz von Pyrotechnik im Stadion. Die Initiative „Pro Fans“ vertritt alle Interessen der Fußballfans.<sup>205</sup>

Auch die Initiative „Pyrotechnik ist kein Verbrechen“ setzt sich, wie der Name schon verrät, mit Fans für die Legalisierung der Pyrotechnik ein. Die Nicht-Legalisierung der Pyrotechnik gehört zu den größten Problemen in der Fanszene und ist ein großer Auslöser für aufkommende Meinungsverschiedenheiten und die daraus teilweise resultierenden Auseinandersetzungen. Die Organisation sieht das Verbot der Pyrotechnik als großen Einschnitt in die Fankultur. Sie wollen zugleich ausdrücklich betonen, dass Pyrotechnik nichts mit Gewalt zu tun hat, sondern lediglich ein Ausdruck der Freiheit und der optischen Unterstützung eines Vereins darstellt. Pyrotechnik sei weder ein Ausdruck von Aggression, noch sollte es in irgendeiner Weise Gewaltbereitschaft vermitteln. Von Böllern und Rauchbomben distanziert sich die Gruppe. Sie plädieren, wie im Prinzip alle Ultra-Gruppen, für einen legalen, aber verantwortungsvollen Einsatz der Pyrotechnik, durch z.B. auch das Bereitstellen von Wasser- oder Sandeimern.<sup>206</sup>

Die Interessengemeinschaft „Unsere Kurve“, zu deren Mitgliedern auch das Kölner Fan-Projekt zählt, ist ein vereinsübergreifender Zusammenschluss der organisierten Fußballfans in Deutschland. Gegründet wurde die Interessensvertretung, die sich für den Erhalt der Fankultur und die Freiräume der Fans einsetzt im Jahre 2005 in Bielefeld, beim 4. Bundestreffen der „Supporters-Clubs“ und Fanabteilungen. Die Organisation sucht aus der Mitte, der in Vereinen organisierten Fans, einen konstruktiven Dialog mit der DFL und dem DFB. Neben dem ständigen persönlichen Meinungsaustausch treffen sich Mitglieder zudem vor den Begegnungen ihrer Clubs an den jeweiligen Stadien. Mindestens vierteljährlich finden auch Bundestreffen statt, die die Themenschwerpunkte „Erhalt der Identität und Emotionalität“, „Ausgleich von Faninteressen und Kommerzialisierung“, sowie die „Authentizität des Fußballs“ behandeln. Das Bündnis möchte damit erreichen, gegen folgende Missstände

---

<sup>205</sup> Vgl. [www.profans.de/8-punkte-plan](http://www.profans.de/8-punkte-plan)

<sup>206</sup> Vgl. [www.pyrotechnik-ist-kein-verbrechen.at/ziel-der-kampagne](http://www.pyrotechnik-ist-kein-verbrechen.at/ziel-der-kampagne)

vorzugehen: Fan als Sicherheitsrisiko, Kriminalisierung von Fans, Fans als Versuchskaninchen für Gefahrenabwehrmaßnahmen, Fans als nicht gleichberechtigter Partner von Vereinen und die immer weiter steigenden Eintrittspreise. Darüber hinaus wollen sie sich für den Erhalt der „50+1“- Regel einbringen, die besagt, dass es Kapitalanlegern nicht möglich ist, die Stimmenmehrheit in einem Verein zu übernehmen.<sup>207</sup>

Des Weiteren kämpfen sie für eine einheitliche Umsetzung der neuen Stadionverbotsrichtlinien, die Stärkung selbst organisierter Faninitiativen, sozialverträgliche Eintrittspreise, bundesweit einheitliche Stadionordnungen, sowie die Beteiligung an Entscheidungsprozessen und eine Hilfestellung zum Aufbau weiterer Faninitiativen sein.

„Unsere Kurve“ wirkt dabei mit an der Vorbereitung von bundesweiten Fan-Kongressen, wie auch z.B. 2012 in Berlin.<sup>208</sup>

Eine weitere Organisation ist das Bündnis aktiver Fußballfans (BAFF), die sich verstärkt gegen Rassismus und eine Kommerzialisierung des Fußballs und für eine lebendige Fankultur in der Kurve aussprechen und einsetzen. Sie sind Mitglied der Organisation „FARE“, die sich in Europa und der ganzen Welt gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit einsetzt. Außerdem unterstützt „BAFF“ sowohl den Fanrechtefonds, als auch Ausstellungen, wie z.B. im Moment in Dachau die Ausstellung „Tatort Stadion“ (Stand Dezember 2011).<sup>209</sup>



Abb. 11: Ein Bild mit Symbolcharakter: Gehört das große Polizeiaufgebot für immer zum Fußball dazu?<sup>210</sup>

<sup>207</sup> Vgl. [www.unserekurve.de/cms/pages/ueber-uns.php](http://www.unserekurve.de/cms/pages/ueber-uns.php)

<sup>208</sup> Vgl. ebd.

<sup>209</sup> Vgl. [www.aktive-fans.de](http://www.aktive-fans.de)

<sup>210</sup> Vgl.

[http://filesrv.ddpdirect.de/files/1679091c5a880faf6fb5e6087eb1b2dc/thumbs/540\\_0\\_81aa54140a689b2c71f718bda73658a7.jpg](http://filesrv.ddpdirect.de/files/1679091c5a880faf6fb5e6087eb1b2dc/thumbs/540_0_81aa54140a689b2c71f718bda73658a7.jpg)

## 5 Abschlussbeurteilung und Ausblick

Es steht außer Frage, dass die Gewalt im deutschen Fußball und somit auch beim 1. FC Köln, damals wie heute, immer noch vorhanden ist und zu den größten Problemen zählt. Der Verein versucht alles Erdenkliche zu unternehmen, um das Problem in den Griff zu bekommen. Der 1. FC Köln verfügt dabei über eine vorbildliche Fanbetreuung und gut ausgebaute Projekte. Daran gilt es weiterzuarbeiten und die Arbeit mit den Fans noch weiter zu intensivieren. Denn trotz der guten Ansätze hat, vor allem die Aggressivität der Gewalt, auch beim FC, deutlich zugenommen, was aber auch durch die Medien immer wieder hochgeschaukelt wird.

Man sollte erst einmal versuchen, dem ganzen Gewaltthema ein wenig Wind aus den Segeln zu nehmen. Dazu müssten die Fanszenen versuchen nicht negativ aufzufallen, um den Medien kein großes Feld zu bieten, um darüber berichten zu können.

Natürlich kommt die Gewalt immer wieder in den Medien zum Vorschein und es ist klar, dass eine Pauschalisierung und Vermischung der Fanszene durch die Medien, die Atmosphäre mehr anheizt. Es sind oft nur einige wenige (zumindest in Köln), die für Randalen und Krawall sorgen. Die Hooligans lasse ich dabei außer Acht, da sie für mich keine Fans darstellen; denn wer zu Fußballspielen kommt, um sich zu prügeln und damit nur dem Verein und sich selbst schadet, kann ich als solchen nicht akzeptieren. Die Ultra-Gruppen sind nach wie vor die größten Garanten der tollen Stimmung im Kölner Stadion.

Bei meinen zahlreichen Besuchen im Stadion des 1. FC Köln habe ich gemerkt, wie die Fans, und speziell die Ultras, ein ganzes Stadion mitreißen können, um die Mannschaft zu „pushen“. Nach meinem Dafürhalten sind sie unverzichtbar.

Deshalb sollte man nicht versuchen, sie aus den Stadien zu verbannen.

Es sei denn: Fußball-Deutschland möchte zukünftig lieber ein „Theaterpublikum“ in den Stadien sehen oder Zuschauer wie in den USA, in denen es bei Sportveranstaltungen es nahezu keine Ausschreitungen gibt?

In den Staaten existieren aber keine szenekundigen Beamten, keine Konfliktmanager und auch keine kläffenden Schäferhunde. Der Spitzensport funktioniert in Amerika auch ohne Blaulicht und vor allem ohne Gewalt. Für die Amerikaner steht der Sport im Vordergrund und dient ausschließlich der Unterhaltung.

Hinzu kommt, dass der Alkohol sehr teuer ist. Ein Bier aus der Plastikflasche kostet umgerechnet über 6 Euro. Die Ticketpreise sind enorm hoch, vergleichbar mit Theaterkarten. Menschen mit geringem Einkommen können sich Karten gar nicht leisten, Jugendliche erst recht nicht.

Die Ordner in den amerikanischen Stadien haben keine rasierten Schädel und keine breiten Schultern. Die Bindung zwischen Verein und Fan ist jedoch nicht annähernd so intensiv wie bei uns. Die Vereine können jederzeit umziehen. Es gibt keine Auf- und Abstiege.<sup>211</sup>

Dies ist ein anderes Beispiel für die Ausführung von Sportereignissen ohne jedwede Gewalt. Doch ist es nicht gerade das Besondere, nämlich die Leidenschaft zu einem Verein, die Auf- und Abstiege mitzuerleben und die tolle Atmosphäre in den Stadien zu spüren, die das „Fansein“ in Deutschland gerade ausmacht?

Ich denke, dass die Mehrheit der Stadionbesucher diese Ideale behalten möchte.

Doch wie ist das unter der heutigen Gewaltsituation noch möglich?

Parolen nach härterem Durchgreifen sind der natürliche Reflex. Das ist jedes Mal so. Diese Maßnahme löst aber im Endeffekt nicht das eigentliche Problem.

Um noch einmal auf das härteste Urteil des DFB's für Dynamo Dresden vor wenigen Wochen zurückzukommen: Wird die Gewalt wirklich reduziert, wenn eine Mannschaft komplett aus dem DFB-Pokal verbannt wird und unschuldige Fans dadurch auch bestraft werden?

Redakteur Michael Ebert meint in seinem Kommentar im „kicker“-Sportmagazin dazu:

„Dass die eigentlichen Übeltäter durch das Urteil nicht zur Rechenschaft gezogen werden, ist bedauerlich. Dynamo und die Polizei müssen wirklich alle Möglichkeiten ausschöpfen, um die Verursacher zu ermitteln.“<sup>212</sup>

Der Sprecher der Fanorganisation „BAFF“, Wilko Zicht, ist der Auffassung: „Es bleibt zu hoffen, dass dieses Urteil Wirkung zeigt und die vernünftigen Fans Oberhand gewinnen“.<sup>213</sup>

Doch daran gibt es schon jetzt große Zweifel. Gunther A. Pilz, Gewaltforscher von der Universität Hannover ordnet die DFB-Entscheidung wie folgt ein: „Es ist ein Versuch ein Zeichen zu setzen, aber das Urteil an sich ist zu hart. Es ist zu befürchten, dass mit dem Ausschluss aus einem ganzen Wettbewerb viele Leute, die mit den Randalen nichts zu tun haben, nun empört und entsetzt sind.

Es besteht die Gefahr, dass man sich, aufgrund der viel zu harten Strafe, als gesamte Fanszene ungerecht behandelt fühlt und sich mit den Randalierern stillschweigend solidarisiert.“<sup>214</sup>

In einer „kicker“-Umfrage im Internet nahmen 12.427 Personen teil. 56 Prozent der User fanden die Strafe zu hart, 44 Prozent hielten sie für angemessen.<sup>215</sup>

---

<sup>211</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 209ff.

<sup>212</sup> „kicker“ Nr. 96: 82

<sup>213</sup> ebd.: 83

<sup>214</sup> Vgl. „kicker“, Nr. 96: 83

Das Urteil gegen Dresden hat eigentlich nur gezeigt, wie hilflos man im Moment gegen die gewaltbereiten Chaoten ist.

Es muss versucht werden, Ultras auf ganzer Linie zur Vernunft zu bekommen. Dies kann jedoch nur passieren, wenn die Verbände, der Verein und die Polizeigewerkschaft sich auf konstruktive Gespräche einlassen. Daraus müssen sich für alle Parteien zu akzeptierende Kompromisse ergeben. Die Fanmeinung muss viel mehr berücksichtigt werden und die Fankultur muss von den Offiziellen besser kennen gelernt werden, um die Gefühlswelt und das Verhalten der Fans nachvollziehen zu können. Zugleich müssen die Fans versuchen, ihre Gegenüber zu verstehen und zu begreifen, dass die Offiziellen oft keine andere Lösung - wie die derzeit praktizierte - sehen. Deshalb muss eine Selbstreflexion und Selbstregulierung der Fankurve eintreten.

Es wäre wünschenswert, wenn die Fans in den Kurven, die Übeltäter selbst aussortieren, was in punkto Rechtsradikalität in Köln schon funktioniert hat. Die Ultras sollten vor allem an die Vernunft der jüngeren Mitglieder appellieren.

Die Bundesliga braucht mehr Zivilcourage. Gegen die vielen Einzeltäter sollten sich die „vernünftigen“ Fans solidarisieren und sie mit Fotos entlarven, damit man eine Kartei erstellen kann und die störenden Fans aus den Stadien holt.

In Gelsenkirchen ging sogar Vorstandschef Clemens Tönnies selbst in die Kurve und fotografierte die eigenen Krawallmacher.<sup>216</sup>

Der Einsatz von Pyrotechnik in den Stadien sollte meiner Meinung nach, wenn es irgendwie möglich ist, eingeschränkt unter strengen Auflagen legalisiert werden.

Das würde vielleicht die Gewaltbereitschaft nicht unbedingt sofort verringern, aber die Fans würden erkennen, dass sie mit ihrer konstruktiven Arbeit etwas erreichen können und sie somit ihre traditionelle Fankultur bewahren dürften.

Die Polizei muss versuchen, weniger „aggressiv“ zu Werke zu gehen. Sie sollte nicht die teilweise harmlosen Fans vom jeweiligen Hauptbahnhof einer Stadt „eingekesselt“ zum Stadion bringen, ohne dass jemand z.B. noch nicht einmal die Notdurft verrichten darf. Das fördert nur die Aggressivität der Fans. Ein gutes Beispiel dafür ist ein Vorfall während der EM 2000 in den Niederlanden und Belgien. Bei einem Spiel der Niederländer gegen England in Eindhoven, hat die Polizei bewusst sehr zurückhaltend gearbeitet. Sie wollte nämlich die 40.000 englischen Fans nicht offensichtlich provozieren. Daher kam es zu keinen Ausschreitungen.

---

<sup>215</sup> Vgl. ebd.

<sup>216</sup> Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/sport/fangewalt-in-stadien-glaubensfragen-in-der-fankurve-1.1222059>

Die gleichen Fans sind anschließend weiter nach Belgien zu einem dort auszutragenden Spiel gereist. Im Gegensatz zur niederländischen Polizei, stand die belgische Polizei mit tausenden Polizeibeamten schon „abwehrbereit“ und hat auf die kleinste Provokation der Engländer sofort mit Tränengas und Schlagstöcken reagiert. Wahllos wurden dabei englische Fans verhaftet und zwangsweise nach London ausgeflogen, obwohl diese zum Teil in krimineller Hinsicht nicht in Erscheinung getreten waren. Erstaunlich ist dabei auch, dass die Betroffenen gar nicht in England beheimatet waren.<sup>217</sup>

Wenn DFB-Sportrichter Hans E. Lorenz im Interview mit dem Sportmagazin „kicker“ behauptet, dass noch nie so viel gegen eine Gewaltverhinderung getan wurde wie heute und noch nie so viele Polizisten im Einsatz waren, muss man die Frage erlauben, warum gerade dann die Gewaltbereitschaft so sehr zugenommen hat?

Bei meinen Beobachtungen am Stadion ist mir aufgefallen, wie zielstrebig und beharrlich die Polizei vorging, als sie harmlose Freiburg-Fans, die bisher wirklich nie negativ auffällig geworden waren, ungebührlich behandelte. Bei Derby-Spielen kann ich das Auftreten und die „Angst“ der Polizei noch teilweise nachvollziehen, nicht aber anlässlich solcher einfachen Meisterschaftsspielen wie gegen Freiburg.

Zur Verbesserung auch des Vertrauensverhältnisses, würde ich es begrüßen, wenn die Polizeibeamten Identifikationsnummern tragen würden, da ich denke, dass die Fans teilweise nicht Unrecht haben, wenn sie behaupten, dass sich auch unter den Beamten schwarze Schafe befinden würden, die offensichtlich einige Fans zu hart attackieren. Im Endeffekt kann es niemand genau kontrollieren. Diese fehlenden Beweise würden gewonnen, wenn die Innenminister die „Nummerierung“ einführen würden.

In einem Gespräch mit einem älteren Ultra-Fan wurde mir diese Problematik bewusst, da er meinte, einen bekannten Polizisten aus Düsseldorf zu kennen, der sich nur für Großveranstaltungen melden würde, um „dort richtig auszuteilen und seinen Frust abzubauen.“ Außerdem darf es nach meiner Meinung nicht sein, dass bei einem Heimspiel des 1. FC Köln, ein Polizist im Eingangsbereich des Kölner Stadions einen Schlagstock trägt, auf dem das Wappen der Borussia aus Mönchengladbach klebt.

Auch den Einsatz von Pfefferspray aus riesigen Tanks, der oft unbeteiligte Personen trifft, halte ich für völlig überzogen.

Die Polizei darf zudem nicht willkürlich handeln. Bei den wahren Übeltätern halte ich es jedoch für richtig, wenn sie hart durchgreift.

Für mich ist es auch nicht verständlich, dass einmal ausgesprochene Stadionverbote manchmal von 5 auf 3 Jahre reduziert werden. Als Argument wird von den Offiziellen

---

<sup>217</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 197



dargelegt, den Jugendlichen durch ein langjähriges Stadionverbot in seiner sozialen Umwelt zu schwächen. Vielleicht von den Vereinen befürchtete Mindereinnahmen dürften wohl kein Argument dabei sein?!

Bei der Verhängung von Stadionverboten sollte man klarer differenzieren und nicht leichtfertig mit der Erteilung umgehen.

Die Medien sollten die Gewalt auf keinen Fall verharmlosen, doch ihr auch nicht mehr informativen Zuspruch geben, als sie wirklich braucht. Manche Zeitungen „kämpfen“ leider um die bessere Schlagzeile und gießen dadurch oft noch mehr Öl ins Feuer oder stellen sogar bewusst Tatsachen falsch dar.

Die Medien müssen viel differenzierter und genauer berichten. Sie können nicht von Ultras sprechen, während der Zuschauer in Wirklichkeit wüstende Hooligans auf dem Bildschirm zu sehen bekommt.

Fest steht, dass das Bild über Ultras in den Medien viel zu eindimensional ist. Das Gewalt vorhanden ist, lässt sich nicht wegdiskutieren. Der Begriff „Ultra“ ist jedoch sehr dehnbar und nicht eindeutig definiert. Aber Ultras sind auf keinen Fall mit Krawall suchenden Hooligans gleichzusetzen. Sie leben nämlich für den Verein und es wäre schade, wenn dieser große Teil der Fanszene verloren ginge, nur aufgrund einiger „Ausreißer“.

Die Frage ist jedoch, ob sich Ultras in Deutschland in Zukunft radikalisierten und die Politik beeinflussen können wie in Italien?

Dazu meint Gunther A. Pilz von der Universität Hannover: „Dies hängt von den Freiräumen ab, die man ihnen gewährt. Warum ist ein bengalisches Feuer im Stadion so schlimm? Die Polizei darf nicht nur mit dem Knüppel antworten. Sie muss ein freundliches Klima schaffen. Es ist oberflächlich, die Merkmale der Hooligans eins zu eins den Ultras überzustülpen. Für Hooligans ist die Gewalt eine lustvolle Kompensation des Alltags. Für Ultras ist sie hingegen Mittel zum Zweck, eine mögliche Reaktion auf die Einschränkung der Polizei. Die Aggression der Hooligans ist berechenbar, die der Ultras nicht“.<sup>218</sup> Deshalb ist es wichtig unbedingt den Dialog mit den Ultras zu suchen.<sup>219</sup>

Der Deutsche Fußball Bund muss im Übrigen, wie bereits erwähnt, in Zukunft mehr auf die Interessen und Belange der Fans eingehen. Bei Gesprächen müssen Fanvertreter und Fanbeauftragte hinzugezogen werden und nicht nur starke Meinungen von Personen, die sich vielleicht gar nicht so sehr auskennen, nach außen getragen werden. Der DFB muss weiter in Fanprojekte investieren und diese unterstützen.

---

<sup>218</sup> Blaschke, 2008: 92

<sup>219</sup> Vgl. „kicker“ Nr. 96: 83

Warum haben sich der DFB und die DFL bisher nicht mit Fanorganisationen in Verbindung gesetzt, die teilweise über eine Million Fans vertreten? Wieso nimmt an einer „Taskforce-Runde“ des DFB's kein Fanvertreter teil? In solchen gemeinsamen Dialogen könnte man versuchen, endlich Lösungen zur Konfliktbewältigung mit einem guten Willen zu erarbeiten.

Des Weiteren muss der DFB mehr in Sachen Prävention unternehmen. Es sollte jedoch kein Alleingang sein, denn das Gewaltproblem können nur die Polizei, die Justiz und die Fans gemeinsam lösen.

Ich bezweifle jedoch, dass der DFB, die Vereine und die Innenminister die Macht und die Kompetenz haben, aus soziokulturellen Problemzonen blühende Landschaften zu machen und damit den Frust der Fans zu bändigen. Vermutlich wird es immer Gewalt im Fußball geben, doch kann man stets zur Prävention versuchen die gesprächsbereiten Fans und Ultras an einen Tisch zu bekommen, um auch auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Gewaltbereite Hooligans müssen härter bestraft werden. Es ist gut zu sehen, dass manche Gruppierungen in der Kurve zur Selbstregulierung auffordern und schwarze Schafe aussortieren. Diese werden dann schnell zur Minderheit und sind im Stadion auf längere Sicht hin nicht mehr zu sehen.

Christian Seifert, Vorstandsvorsitzender der DFL-Geschäftsführung hat Gespräche angekündigt und sieht die Sicherheit im Fußball als zentrale Herausforderung der nächsten Jahre. Er ist der Meinung: „Wenn es dem DFB, der DFL, den friedlichen Fans, der Justiz und der Polizei nicht gelingt, das Gewaltproblem in den Griff zu bekommen, könnten uns Gesetzesänderungen treffen, die das Bild und das Wesen des Fußballs in Deutschland von Grund verändern würden.“ Nicht alle Ultras seien gewaltbereit. Das Problem sei jedoch, dass sich alle Gewaltbereiten als Ultras bezeichnen würden. Es müsse den Ultras gelingen, sich klar von diesen Personen zu distanzieren, sei es über soziale Netzwerke oder eigene Kampagnen.<sup>220</sup>

Klar ist, dass wenn nicht in naher Zukunft etwas Konstruktiveres passiert, sich der deutsche Fußball grundlegend ändert und die Fankultur möglicherweise irgendwann komplett verschwindet. Dies könnte dann ungefähr wie folgt aussehen: Leere Ränge statt Laola; Hausverbote machen aus Stadien gespenstige Orte; statt Gesänge herrscht Totenstille.

Doch möchte Fußball-Deutschland diese Veränderung? Oder will man ein Publikum wie bei Pferderennen: Sekt statt Sprechgesang und Fußballspiele, die nur noch zu PR-Zwecken genutzt werden, wie es teilweise beim FC Bayern München schon der Fall ist?

---

<sup>220</sup> Vgl. SPORTBILD, Ausgabe 50/2011: 36

Wohin sich der Fußball letztendlich entwickeln wird, weiß niemand. Fest steht jedoch, dass er sich weiterhin negativ verändern würde, wenn die oben beschriebenen Maßnahmen nicht in naher Zukunft umgesetzt werden.

Wenn die Gewalt nicht abnimmt und die Verantwortlichen und Fans nicht einen gemeinsamen Nenner zur Verständigung finden, würde ich mich veranlasst sehen müssen, auch über die nachstehend beispielhaft aufgeführten drastischeren Maßnahmen nachzudenken.

Diese sähen dann wie folgt aus: Fans, die wiederholt negativ auffallen und immer für Ärger sorgen, müsste man für immer aus den Stadien aussperren. Stehplätze müssten abgeschafft und die Eintrittspreise drastisch erhöht werden. Außerdem müsste der Ticketverkauf in jedem Fall besser kontrolliert werden und es dürften z.B. Tickets für Auswärtsspiele nur noch gegen Vorlage eines sogenannten „Fanausweises“ verkauft werden, wie es z.B. in Italien bereits der Fall ist. Dort sind Randalere dadurch zur Seltenheit geworden.<sup>221</sup>

Zusätzlich könnte das Modell des so genannten Barcodes offiziell eingeführt werden, bei dem auf dem Ticket die Daten eines jeden Besuchers registriert sind. Das Modell hatte jedoch während der WM schon für Proteste gesorgt, da die Privatsphäre des betroffenen Menschen missachtet wird. Diese mussten beim Kauf eines Tickets Adresse, Nationalität, Passnummer und sogar die Bankverbindung angeben.<sup>222</sup> Doch wenn es nicht anders geht, sollte man auch darüber nochmals nachdenken. Am Flughafen verrät man doch auch seine Identität. Wenn man sich nichts hat zu Schulden kommen lassen, kann man diese doch auch notwendigerweise beim Stadionbesuch preisgeben.

In Italien werden zum Beispiel Tickets nur noch gegen Vorlage des Personalausweises verkauft.<sup>223</sup>

In Deutschland wurden vor der WM in mehreren Bundesländern von gewaltbereit eingestuften Fans sogar Speichelproben für DNA-Kontrollen und genetische Fingerabdrücke genommen. Die Methode stellte sich jedoch als zu kostspielig und zeitaufwendig heraus. Vielleicht ging es auch ein wenig zu weit; aber irgendwann sollen Polizisten Fingerabdrücke mit tragbaren Scannern speichern können. Eine weitere Identitätskontrolle durch Iris und Gesichtszüge wurde bereits von Wissenschaftlern außerdem „ins Spiel gebracht“. Diese Technologien werden auch

---

<sup>221</sup> Vgl. Süddeutsche Zeitung: „Kaputte Knie, gerader Rücken“, 31.12.2011, Schönau, Birgit

<sup>222</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 67

<sup>223</sup> Vgl. ebd.: 183

heute schon an Flughäfen und Grenzübergängen eingesetzt und wären ein zu akzeptierendes Mittel, um gewaltbereiten Fans den Zutritt ins Stadion zu verbieten.<sup>224</sup>

Die konsequenteste Methode wäre indes, keine Polizei mehr zu Fußballspielen abzustellen. Deren Umsetzung würde aber bedeuten, dass die Sicherheit nicht mehr gewährleistet wäre und ohne Sicherheit würden keine Spiele mehr stattfinden. Das beste Beispiel dafür ist das Vorgehen beim Londoner Vorortclub Millwall. Die Polizeidienste wurden in Millwall eingestellt, sodass keine Spiele mehr stattfanden. Fahndungsfotos wurden veröffentlicht. Fans durften nicht mehr zu Auswärtsspielen reisen. Tickets wurden nur noch gegen die Vorlage von zwei Fotos, dem Ausweis und der Wohnsitzbestätigung des Vermieters an Clubmitglieder verkauft.

Diese Maßnahmen verstoßen natürlich gegen Gesetze, zeigten jedoch Wirkung. Viele Fans bzw. Hooligans wollten ihre Adressen nicht angeben. Daraufhin sank die Zahl der festgenommenen Personen drastisch.<sup>225</sup>

Der englische Fußball hat sich durch diverse Maßnahmen grundlegend verändert. Investoren haben die Vereine übernommen, seitdem der Markt geöffnet ist. Die Eintrittspreise steigen sehr schnell. Tickets bei Arsenal oder Chelsea können über 100 Euro kosten, sogar bei Drittligen kosten sie umgerechnet 32 Euro.

Die Besucher werden älter und wohlhabender. Die Wahrscheinlichkeit, dass größere Jugendgruppen in die Stadien kommen, sinkt stetig. Fast die Hälfte aller Profispiele kommt, laut einer Studie, ohne Polizeieinsätze aus.<sup>226</sup>

Und die Stimmung in englischen Stadien ist noch immer einzigartig. Daran hat sich durch die drastischen Einschränkungen nichts geändert. Doch kann man, meiner Meinung nach, den englischen Fußball und das englische „Fan-Sein“ nicht mit dem Deutschen vergleichen, man kann höchstens von den Maßnahmen lernen. Doch eigentlich sind die deutschen Zuschauer mit der Atmosphäre rund um ein Fußballspiel und der Attraktivität der Spiele sehr zufrieden, wenn es nicht dieses lästige Thema der Gewalt geben würde. Dieses gilt es nun in den Griff zu bekommen. Es wäre zu wünschen, wenn man beim Berliner Fankongress 2012 am 14. und 15. Januar schon einen Schritt weiter wäre, damit auch bei der nächsten EM in Polen und der Ukraine bestmögliche Vorkehrungen getroffen werden, um Ausschreitungen zu vermeiden. Denn nach wie vor, gilt Polen als das Land mit den meisten Hooligans. Nirgendwo sonst ist der Anteil der rechtsextremen Fans so hoch wie in Polen. In den Jahren 2005 und 2006 musste die Polizei zu mehr als 500 Großeinsätzen gegen Hooligans ausrücken. Immer wieder kommen normale Fans zu Tode. Die Zahl der Gewalt

---

<sup>224</sup> Vgl. ebd.: 70

<sup>225</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 160

<sup>226</sup> Vgl. ebd.

suchenden Fans schätzen polnische Behörden auf 15.000 bis 20.000 Personen. Der Fußball dient dort als Ventil, um Druck abzulassen. Etwa zwei Drittel der Hooligans sind rechtsradikal.<sup>227</sup>

Unter diesen Umständen bleibt zu hoffen, dass wir 2012 eine möglichst friedliche und, aus deutscher Sicht, erfolgreiche EM in Polen und der Ukraine erleben werden und das bis dahin, nicht nur dort, sondern vor allem hier in Deutschland und damit auch beim 1. FC Köln das Gewaltproblem ein Ende findet und das nicht mehr die Polizeiberichte im Sportteil erscheinen, sondern ausschließlich Spielberichte über die nach wie vor schönste Nebensache der Welt.

---

<sup>227</sup> Vgl. Blaschke, 2008: 200ff.

---

## Literaturverzeichnis

BUFORD Bill: „Geil auf Gewalt - Unter Hooligans“, Goldmann Verlag, 2. Auflage, München, 2010

BLASCHKE Ronny: „Im Schatten des Spiels, Rassismus und Randalen im Fußball“, Verlag Die Werkstatt, 2. Auflage, Göttingen, 2008

DIETMAR Carl: „Chronik Köln“, Chronik Verlag, 3. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Gütersloh / München, 1997

DIE ZEIT, Das Lexikon: „Gewalt“, Band 05

GABLER Jonas: „Ultra - Die Ultras, Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland“, PapyRossa Verlag, 4. Auflage, Köln, 2010 / 2012

SABEL Rolf: „Titel, Träume, Turbulenzen – Eine Insider-Chronik des 1. FC Köln“, PapyRossa Verlag, Köln, 2000

UNSCHULD Dirk: „Als der Geißbock Moped fuhr“, Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2009

UNSCHULD Dirk / HARDT Thomas: „Im Zeichen des Geißbocks“, Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2008

## Elektronische Medien

1. FC KÖLN HOMEPAGE. URL: [www.fc-koeln.de/fanrechtefonds](http://www.fc-koeln.de/fanrechtefonds) und [www.fc-koeln.de/suedtribuene/social-media](http://www.fc-koeln.de/suedtribuene/social-media) [Stand: 15.12.2011]

AKTIVE FANS. URL: [www.aktive-fans.de](http://www.aktive-fans.de) [Stand: 12.12.2011]

BERLINER ZEITUNG. URL: <http://www.bz-berlin.de/sport/fussball/nach-hool-attacke-bauer-verlaesst-magdeburg-article1320664.html> [Stand: 13.12.2011]

BILD.de: „Lüttich will Hannover-Fans wegsperren“. URL: [www.bild.de/sport/fussball/hannover-96/irre-auflagen-in-luettich-21281174.bild.html](http://www.bild.de/sport/fussball/hannover-96/irre-auflagen-in-luettich-21281174.bild.html) [Stand: 16.12.2011]

BILD.de: „Dresden-Randale beim BVB-Sieg“. URL: <http://www.bild.de/sport/fussball/dfb-pokal/dresden-randale-beim-bvb-sieg-20645200.bild.html> [Stand: 13.12.2011]

COLONIACS Fanclub-Seite. URL: [www.coloniacs.com/?page\\_id=14](http://www.coloniacs.com/?page_id=14) [Stand: 16.11.2012]

DER WESTEN: „Polizei geht auf Podolski los“. URL: [www.derwesten.de/sport/polizei-geht-auf-podolski-los-id4258086.html](http://www.derwesten.de/sport/polizei-geht-auf-podolski-los-id4258086.html) [Stand: 15.12.2011]

EVENTIMSPORT. URL: [www.eventimsports.de/shops/index.thp3?shopid=35](http://www.eventimsports.de/shops/index.thp3?shopid=35) [Stand: 09.12.2011]

FAN-PROJEKT. URL: [www.fan-projekt.de](http://www.fan-projekt.de) [Stand: 15.12.2011]

FRANKFURTER NEUE PRESSE: „Heftige Krawalle bei der Eintracht“. URL: [http://www.fnp.de/fnp/sport/special-eintracht/heftige-krawalle-bei-der-eintracht\\_rmn01.c.9319323.de.html](http://www.fnp.de/fnp/sport/special-eintracht/heftige-krawalle-bei-der-eintracht_rmn01.c.9319323.de.html) [Stand: 13.12.2011]

FOKUS ONLINE: „DFB und DFL alarmiert: Immer wieder Krawalle“. URL: [http://www.focus.de/sport/mehrsport/fussball-dfb-und-dfl-alarmiert-immer-wieder-krawalle\\_aid\\_678671.html](http://www.focus.de/sport/mehrsport/fussball-dfb-und-dfl-alarmiert-immer-wieder-krawalle_aid_678671.html) [Stand: 14.12.2011]

HANDELSBLATT: „Rauball: „Lassen uns Fußball nicht kaputtmachen“. URL: <http://www.handelsblatt.com/rauball-lassen-uns-fussball-nicht-kaputtmachen/5750116.html> [Stand: 13.12.2011]

KOELN.DE: „FC-Fans in Hoffenheim ausgesperrt“ URL: [http://www.koeln.de/koeln/sport/fcfans\\_in\\_hoffenheim\\_ausgesperrt\\_293708.html](http://www.koeln.de/koeln/sport/fcfans_in_hoffenheim_ausgesperrt_293708.html) [14.12.2011]

KÖLNER FANPROJEKT. URL: [www.koelner-fanprojekt.de/info/index.htm](http://www.koelner-fanprojekt.de/info/index.htm) [Stand: 15.12.2011]

KÖLNISCHE RUNDSCHAU. URL: [forum.rundschau-online.de](http://forum.rundschau-online.de) [Stand: 19.7.2011]

KÖLNS INTERNETZEITUNG: „1. FC Köln: Hooligans randalieren in Köln“. URL: [www.report-k.de/content/view/7003/101](http://www.report-k.de/content/view/7003/101) [Stand: 12.12.2011]

LÖER Christian, Kölner Stadt-Anzeiger: „Umdenken in der Kurve“. URL: [www.ksta.de/html/artikel/1296657100966.shtml](http://www.ksta.de/html/artikel/1296657100966.shtml) [Stand: 15.12.2011]

MEINE STADT. URL: [www.aktuell.meinestadt.de/koeln/2011/11/30](http://www.aktuell.meinestadt.de/koeln/2011/11/30) [Stand: 12.12.2011]

N-TV: „80 Bayern-Fans festgenommen“. URL: <http://www.n-tv.de/sport/80-Bayern-Fans-festgenommen-article340538.html> [Stand: 13.12.2011]

ORGANISATION DER FANCLUBS. URL: [www.fanclubs-koeln.com/dachverband](http://www.fanclubs-koeln.com/dachverband) [Stand: 17.12.2011]

POLIZEI DES LANDES NRW: „Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze“. URL: [www.polizei-nrw.de/lzpd/wir\\_ueber\\_uns/zis](http://www.polizei-nrw.de/lzpd/wir_ueber_uns/zis) [Stand: 10.12.2011]

POLIZEI DES LANDES NRW: „Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze“. URL: <https://redaktion.polizei-nrw.de/lzpd/stepone/data/downloads/a0/00/00/10-11jahresbericht-oeffentlich.pdf> [Stand: 10.12.2011]

PRO FANS: „8 Punkte-Plan“. URL: [www.profans.de/8-punkte-plan](http://www.profans.de/8-punkte-plan) [Stand: 10.12.2011]



PYROTECHNIK IST KEIN VERBRECHEN: „Ziel der Kampagne“. URL: [www.pyrotechnik-ist-kein-verbrechen.at/ziel-der-kampagne](http://www.pyrotechnik-ist-kein-verbrechen.at/ziel-der-kampagne) [Stand: 10.12.2011]

RADIO BREMEN: „Dortmund-Anhänger greifen Werder-Fans an – Schlägerei auf Raststätte“. URL: <http://www.radiobremen.de/sport/nachrichten/sportschlaegereiwerderfans100.html> [Stand: 13.12.2011]

SELLDORF Philipp: „Glaubensfrage in der Fankurve“. URL: <http://www.sueddeutsche.de/sport/fangewalt-in-stadien-glaubensfragen-in-der-fankurve-1.1222059> [Stand: 13.12.2011]

SPIEGEL ONLINE: „Polizei kritisiert 1. FC Köln“. URL: [scharfwww.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,744080,00.html](http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,744080,00.html) [Stand: 12.12.2011]

STIFTUNG FC KÖLN. URL: [www.fc-koeln-stiftung.de](http://www.fc-koeln-stiftung.de) [Stand: 06.01.2012]

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG: „Rostock – Dresden: Geisterspiel mit „Phantom“ – Tor“. URL: <http://www.sueddeutsche.de/sport/rostock-dresden-geisterspiel-mit-phantom-tor-1.1238127> [Stand: 13.12.2011]

ULTRAS FÜRTH. URL: [www.ultras-fuerth.de](http://www.ultras-fuerth.de) [Stand: 06.01.2012]

UNSERE KURVE: „Über uns“. URL: [www.unserekurve.de/cms/pages/ueber-uns.php](http://www.unserekurve.de/cms/pages/ueber-uns.php) [Stand: 10.12.2011]

WEB.DE: „Kind denkt an höhere Ticketpreise“. URL: <http://web.de/magazine/sport/fussball/1liga/14000186-kind-denkt-an-hoehere-ticketpreise.html> [Stand: 13.12.2011]

## **Sonstige Medien**

DPA: „Studie will Gewalt gegen Polizisten erforschen“, Dürener Zeitung, 17.12.2011

DPA: „Ein Zweitligaspiel oder ein Politikgipfel erster Klasse“, Dürener Zeitung, 19.11.2011

FUN FÜR FANS, Projektzeitung des Fan-Projekts 1. FC Köln 1991 e.V.

GEIßBOCKECHO, Clubmagazin des 1. FC Köln, Nr. 7, Saison 2011/2012, 19.11.2011, 54. Jahrgang

KAISER Achim: „Stadion-Gewalt halt eine politische Dimension“, Dürener Zeitung, 15.12.2011

KALLENDRESSER, Fanmagazin „Coloniacs“, Ausgabe 1, 2008

KALLENDRESSER, Fanmagazin „Coloniacs“, Ausgabe 2, 2009

KALLENDRESSER, Fanmagazin „Coloniacs“, Ausgabe 3, 2010

KALLENDRESSER, Fanmagazin „Coloniacs“, Ausgabe 4, 2010

KICKER SPORTMAGAZIN, Nr. 96, 28.11.2011

KÖLSCH LIVE, Fanmagazin des Fan-Projekts 1. FC Köln, 1991 e.V., Ausgabe 2/11

MENTALITA KÖLSCH, Fanmagazin „Wilde Horde“, Ausgabe 11, 2008

MENTALITA KÖLSCH, Fanmagazin „Wilde Horde“, Ausgabe 13, 2009

MENTALITA KÖLSCH, Fanmagazin „Wilde Horde“, Ausgabe 14, 2009

MENTALITA KÖLSCH, Fanmagazin „Wilde Horde“, Ausgabe 15, 2010

MENTALITA KÖLSCH, Fanmagazin „Wilde Horde“, Ausgabe 16, 2011

ORIJINAL 2001, Fanmagazin „Boyz“, Ausgabe 1, Rückrunde 2008/2009

OVERATH Wolfgang, 1. FC Köln Geschäftsbericht 2004/2005

---

SCHÖNAU Birgit: „Kaputte Knie, gerader Rücken“, Süddeutsche Zeitung vom 31.12.2011

SPORTBILD, Ausgabe 50/2011

RTL2: „Investigativ – Kuhnigk und die Hooligans“, Reportage vom 05.12.2011

ZDF Info: „Null Toleranz bei Randalen“, Log in vom 09.12.2011

ZDF Neo: „Wild Germany“, Ultras, Reportage vom 03.12.2011

# Anlagen



Abb. 12: Der Eingangsbereich des neuen Rhein Energie Stadions



Abb. 13: Das Maskottchen des 1.FC Köln: Der Geißbock „Hennes VIII.“



Abb. 14: Die Heimat des 1. FC Köln: Das Rhein Energie Stadion in Köln-Müngersdorf



Abb. 15/16: Eine der schönsten Anlagen in der Bundesliga: Die Geschäftsstelle und das Trainingsgelände am Geißbockheim

Interviewfragen vom 7. und 9. Dezember 2011:

1. Wie ist die Gewaltbereitschaft in der Bundesliga einzuschätzen?
2. Wie ist die Gewaltbereitschaft beim 1. FC Köln einzuschätzen?
3. Warum richtet sich die Gewalt ihrer Meinung nach zunehmend gegen Polizeibeamte?
4. Was muss unternommen werden, um das Gewaltproblem in den Griff zu bekommen?

## Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

---

Ort, Datum

Vorname Nachname